

Einleitung.

Erstes Hauptstück.

Ueber den prophetischen Charakter der Apokalypse.

§. 1.

Die Apokalypse hat eine so auffallende Aehnlichkeit mit denjenigen Schriften des A. T., die wir die prophetischen nennen, daß sie ihnen schon in den ältesten Zeiten an die Seite gesetzt worden ist.

Ihr Verfasser versichert, wie die Propheten des A. T., seine Mittheilungen der Gottheit selbst zu verdanken Kap. 1, 1. 11. 22, 16. und sie bedienen sich auch zur Bezeichnung dieser göttlichen Einwirkung solcher Ausdrücke, die einander entsprechen, und womit zugleich auf die Form dieser Einwirkung in Visionen hingewiesen wird. Er nennt diese Mittheilungen wie sie "Worte der Weissagung" Kap. 1, 3. 22, 7. 10. 18., auch sagt er von sich wiederholt, daß er inspirirt war, z. B. Kap. 1, 10. 4, 2. 17, 3. 21, 10. u. a. Sowie sie zu ihrem Prophetenamen eingeweiht wurden, wie aus Jes. Kap. 6, Jer. Kap. 1, 4 — 10. Ez. Kap. 1 — 3. erhellt, so findet auch bei unserm Seher etwas Aehnliches statt. Kap. 1, 10 — 20. Wie sie ihren Namen den Weissagungen beifügen, um ihnen Ansehen zu verschaffen, so auch unser Verfasser Kap. 1, 1. 9. 22, 7. 8. Wie die Propheten des A. T. die erhabene Lehre von Einem Gott zu befestigen, den Götzendienst und Aberglauben zu verschrecken, Sittlichkeit zu befördern suchen, so auch der unsrige. Beständig rügt er den Götzendienst und warnt davor Kap. 2, 14. 15. 10. 20. 9, 20. 21. u. a. Beständig ermahnt er zur Sittlichkeit Kap. 2; 3; 22, 11. u. a. und rühmt die Ausdauer in der Lehre Christi und in der Tugend Kap. 2; 3; 22, 14. u. a. wie sie, so verheißt auch er sehr oft den Guten Belohnungen Kap. 2, 7. 10. 11. 17. 25. 26. 27. 28. 3, 4. 5. 12. 21. 7; 15; 19, 1 — 10; den Bösen aber und den Götzdienern Strafe, Kap. 2, 5. 16. 22. 3, 9. 6; 8; 9; 11; 14; 16; 17; 18; 19, 11 — 21; 20, 5. 9. 10. 14. 22, 15.

Um diese religiöse Tendenz sammelt und vereinigt sich der Inhalt dieser Offenbarung, wie der aller Orakel des A. T. Naturbegebenheiten und politische Ereignisse sind jenem höhern Zwecke untergeordnet. Kriege, Verheerungen, Eroberungen und Plünderungen, Hungersnoth, Pest und allerlei physische Calamitäten werden verkündigt und treffen ein, um dadurch die Menschen zur Verehrung des einzig wahren Gottes, der dies allein abwenden oder gut machen kann, und zur Beförderung, die eine notwendige Bedingung für ihre Abwendung ist, zu bestimmen: sowie auf der andern Seite die größten Glücksgüter verheißen werden, wenn sie in der Verehrung des einzig wahren Gottes und in der Tugend verharren. In unserem Buche wird die Ruchlosigkeit und der Götzendienst, welche die im sechsten, achten und neunten Kapitel verkündigten Unglücksfälle verwirkt haben, zwar nur Kap. 11 und Kap. 9, 20. 21. angeführt: aber in desto kräftigeren Ausdrücken. Der Götzdienst und Frevel, welcher die im vierzehnten, sechzehnten, achtzehnten und neunzehnten Kapitel geweissagten Begebenheiten veranlassen, werden von Kap. 13 bis 19 bei jeder Gelegenheit wiederholt, und stets als Grund des großen Strafgerichts, das eintreffen soll, erwähnt. Auch äußert unser Verfasser, wie die Propheten, den lebhaftesten Antheil an dem Wohl und Weh seiner Nation und der Menschheit Kap. 5, 4; das Eine bewirkte in ihm Trübsinn, das Andre Freude Kap. 10, 9. 10. Endlich hat er auch das mit ihnen gemein, daß seine Schrift an eine bestimmte Klasse von Lesern zunächst gerichtet ist, auf welche er durch sie wirken will. —

§. 2.

Die späteren Propheten pflegten Sendschreiben oder Worte des Trostes, der Ermahnung und der Rüge an abwesende Zeitgenossen zu richten und mit ihren Orakeln in Verbindung zu setzen. Schon Jerem. Kap. 29 erließ ein solches an die im babylonischen Exil lebenden Juden a). Die Prediger des Evangeliums behielten diesen Gebrauch bei, wie wir aus den katholischen Briefen und denen des h. Apostels Paulus ersehen. Auch unsre Schrift enthält Sendschreiben an sieben Gemeinden Kap. 2; 3; sowie auch die ganze Offenbarung denselben zugeeignet ist Kap. 1, 4 ff.

Die göttliche Mittheilung wurde den späteren Propheten fast immer in Visionen zu Theil, worin ihnen entweder im wachenden Zustande oder im Schlafe solche Begebenheiten, die entweder bereits eingetroffen waren oder wirklich sich ereigneten, oder die erst in der Zukunft eintreffen sollten, auch Lehren und Befehle, ohne Bild oder in Bildern, wie in einem Gemälde vorgehalten wurden. Auch unsre Offenbarung ist in der Form von Visionen mitgetheilt, und sie unterscheiden sich von denen des A. T. bloß darin, daß sie eine vollkommene Ründung und einen größeren Umfang haben. Die Visionen im Amos 7, 1—9 sind noch einförmig, auch die des Jesaias 6 und des Jeremias sind ganz kurz, die des Ezechiel und zum Theil auch die des Daniel und Zacharias ausführlicher ausgemalt: aber alle sind schnell vorübergehend,

a) Vergl. auch Ezech. 25, 3. 27, 3. 28, 2. 29, 2. 31, 2. 32, 2 u. f. w.

haben zum Theil ein fragmentarisches Ansehen, da sie aus dem Stegreif gesprochen oder niedergeschrieben sind, und beziehen sich nur auf Eine oder einzelne Begebenheiten. Die Apokalypse aber liefert uns eine Reihe von zusammenhängenden Visionen, die nach einem Plane dargestellt sind, und sich auf eine Reihe der wichtigsten welthistorischen Ereignisse beziehen. Sie sind im wachenden Zustande gesehen worden, wie wir aus Kap. 1, 10. 4, 2. 17, 3. 21, 10. ersehen, daher zusammenhängend und die darin vorgezeichneten Begebenheiten beziehen sich auf die Gegenwart und Zukunft, auch sind in dieselben viele Ermahnungen und Belehrungen verwebt.

In diesen Visionen sind die Propheten nur Zuschauer und Zuhörer, und gewöhnlich in Gesellschaft höherer Wesen, nur bisweilen sehen sie sich selbst auch mitthelnd, wie wir dies an dem unsrigen Kap. 7, 14. 6, 1. 3. 5. 7. 10, 4. 9. 10. 11, 1 ff. bemerken. Die Begebenheiten sind insgesammt in Bildern dargestellt, diese meistens aus der Natur entlehnt, selten willkürlich zusammengesetzt oder symbolische Handlungen. In den Visionen bei Amos, Jesaias, Jeremias und Ezechiel thut Gott fast alles selbst. Er legt seine Hand auf die Propheten, entruckt sie ins heilige Land, zeigt ihnen Symbole und erklärt sie. Die Engel wie auch die Cherubim sind noch Nebenpersonen. Bei Daniel aber und bei Zacharias ist Gott in stiller Majestät gegenwärtig, wirkt mit unsichtbarer Kraft durch seine Engel, die in großer Zahl handelnd auftreten. Das letzte ist auch in unserm Buche der Fall. Gott sitzt auf einem Throne, nur das in seiner Umgebung beständige wird beschrieben, er nicht einmal genannt. Handelnd erscheinen die vier Lebendigen, das Lamm, die vier und zwanzig Aeltesten und sehr viele Engel in den mannigfaltigsten Verrichtungen und Beziehungen, der Eine dem Seher beständig zur Seite, ihm die Offenbarung zeigend und auslegend Kap. 1, 1. 22, 6. 16. 17, 7. 19, 9.

In diesen Visionen stellte sich ihnen auch sehr oft Gott in seiner Wohnung und Majestät dar. Das Vorbild zu der Ersten lieferte der Tempel zu Jerusalem, wie zur Versinnlichung der Majestät die orientalischen Könige in ihrer Herrlichkeit das Material darboten. Es sollte das Unendliche versinnlicht, für den Sinnenmenschen veranschaulicht werden: dafür waren die bezeichneten beiden Vorbilder gewiß die angemessensten. Es ist eine Aufgabe des Erklärers, in der Ausschmückung beider, wie wir sie bei den Propheten finden, die Einheit und Beziehung auf den Hauptgegenstand nachzuweisen: denn daß darin etwas überflüssiges oder unpassendes vorkomme, läugne ich standhaft. Sowie man im Orient an den zu Ehren einer Gottheit oder eines Königs errichteten Tempeln und den ihre Eigenschaften versinnlichenden plastischen Kunstwerken und Malereien in allen symbolischen Darstellungen kein höheres Ziel kannte, als das: den Hauptgegenstand nie aus dem Auge zu verlieren, nur darauf Alles zu beziehen; so hat auch bei den feierlichen Aufzügen orientalischer Könige, wenn sie sich im Triumph zeigen, oder sitzend auf ihrem erhabenen Throne, umgeben von ihren Satrapen, Huldigungen von ihren Verbündeten und Beweise von Unterthänigkeit von ihren Unterthanen oder Besiegten empfangen, Alles nur die Eine Richtung und Beziehung auf den König. Dasselbe dürfen wir auch von den treuen Schilderungen solcher Tempel und Aufzüge, wie sie uns die Propheten liefern, erwarten, und wenn uns mancher Zug unbedeutend

erscheint, so bedenke man, daß vieles vom Cultus und von den Gebräuchen der Orientalen uns unbekannt ist. Diese aus Anschauungen entlehnten Schilderungen der göttlichen Wohnung und Majestät sind jedoch dieser so entsprechend, daß man sogleich das Höhere, das sie darstellen sollen, erkennt. Wir erläutern dieß an einer der erhabensten im Jes. Kap. 6. Gott sitzt auf einem hoch erhabenen Throne. Wie um die Könige Sattrapen stehen, und vor ihnen sich neigen, so auch vor ihm Geschöpfe, aber diese sind die erhabensten, es sind Engel. Er erscheint wie sie im langen Talar, aber seine Schleppe erfüllt den ganzen Tempel; auch sein Erscheinen macht auf Alles den tiefsten Eindruck, aber der Sterbliche neigt sich nicht bloß in Staub wie bei dem eines irdischen Regenten; er stirbt, muß lebendig gemacht und gereinigt werden, und Gott hüllt sich in Rauch, um durch den Glanz seiner Herrlichkeit nicht zu tödten.

§. 3.

Unser heilige Seher sieht sich in seiner Vision beständig in die Wohnung Gottes und in dessen Nähe versetzt, seine Umgebungen und deren Berrichtungen werden oft beschrieben, und so genau bezeichnet, daß ihr Verhältniß zu dem auf dem Throne Sitzenden leicht erkannt werden kann: alle Gegenstände, die als darin befindlich angegeben werden, sind integrirende Bestandtheile eines Ganzen. Der Name Gottes wird nicht angeführt, aber seine nächsten Umgebungen so beschrieben Kap. 4, daß kein Zweifel über die Person desjenigen, der auf dem Throne sitzt, obwalten kann: es muß das nicht erscheinende Urseyn seyn.

1. Strahlenglanz umschimmert ihn in Farben, die wohl auf die Gerechtigkeit des Allherrschers hindeuten sollen, vermöge welcher von ihm Hoffnung für die Guten, Strafe für die Bösen, für alle aber Barmherzigkeit ausgehen.

2. Ihm zur Seite stehen vier Lebendige. Diese aus Ezechiel entlehnten vier Thiergestalten sind zunächst wie bei Ezechiel die Repräsentanten der gesammten thierischen Schöpfung, der Löwe und der Adler als die beiden Könige der wilden, und der Stier und der Mensch als die beiden Könige der zahmen Thiere: sie bezeichnen aber auch symbolisch die Macht, Majestät, Einsicht, und Schnelligkeit Gottes, die sich über das Ganze erstrecken, und daher Allmacht, Glorie, Allwissenheit und Allgegenwart heißen. Ihre Gestalt und ihr Handeln charakterisirt sie in dieser doppelten Beziehung, wornach sie den Herrn der irdischen Schöpfung und ihren allmächtigen, allwissenden und allgegenwärtigen Regierer darstellen. Was sie thun, vollziehen sie ohne den Befehl eines Andern, sie wissen alles, wie das höchste Wesen, dessen moralische Attribute sie darstellen und preisen Gott als diejenigen, welche die irdische Schöpfung in ihrer Vollkommenheit repräsentiren, grade so wie die vier- und zwanzig Vertreter der wahren Gottesverehrer.

3. Die vier und zwanzig Aeltesten, als die Repräsentanten der wahren Gottesverehrer, finden um den Thron Gottes ebenfalls sehr passend ihre Stelle, wie auch ihre Lob- und Dankgesänge und ihre wiederholten Verehrungsbezeugungen ihrer Bestimmung ganz angemessen sind.

4. In einem Tempel, worin die wichtigsten das Reich Gottes betreffenden Begebenheiten enthüllt werden sollten, durfte der Welttheiland, der Stifter desselben auf Erden, nicht fehlen, er mußte darin die vor-

zöglichste handelnde Person seyn. Als solche finden wir ihn hier wirklich. Er erscheint anfangs Kap. 5 als Lamm, das nach der ausdrücklichen Erklärung der Himmelsbewohner den Erbsen der Menschheit bezeichnet, es eröffnet die geheimsten Rathschlüsse Gottes, welche das Judenthum betreffen Kap. 5 — 12, und triumphirt mit den Ausgewählten desselben Kap. 14. Er erscheint als Sieger, der, nachdem er an Heiden, die seine Verehrer mißhandelten Kap. 14, 14 u. a., Rache genommen hat, wegen des über das Heidenthum errungenen vollständigen Sieges einen feierlichen Triumphzug hält Kap. 19, 11 ff. Er erscheint als Richter bei dem allgemeinen Weltgericht Kap. 20, 11 ff., und in der ärmigsten Vereinigung und Herrlichkeit mit dem Vater und den Verkörtern im Himmelreich. Kap. 21; 22, 1 — 6.

5. Der heilige Geist oder die dritte Person in der Gottheit als dasjenige Wesen, das die Leitung des vom Welttheiland gestifteten Reichs Gottes übernahm, ohne welchen darin nichts geschah, konnte hier nicht fehlen. Er wird hier in prophetischer Weise von seinen Hauptwirkungen durch den Ausdruck „sieben Geister“ Kap. 1, 5. 3, 1 u. a. bezeichnet, die auch „sieben vor dem Throne Gottes brennende Lampen“ Kap. 4, 5, und „sieben Augen des Lammes“ Kap. 5, 6 heißen, wodurch auf die Vereinigung des Geistes mit dem Vater und dem Sohne zugleich, und darauf hingewiesen wird, daß er stets bereit ist, sich in der Schöpfung wirksam zu zeigen. Es liegt aber in der Natur unsres Buches, das blos Weissagung ist, daß er hier nicht als handelnde Person auftritt.

6. Die Engel oder jene höheren Wesen, die mit Intelligenz begabt und Geister sind, deren Gott sich besonders bediente, um seinen Willen den Menschen kund zu thun, und die zugleich zur Verherrlichung Gottes dienen, mußten hier, wo so viele und in der göttlichen Defonomie so höchst wichtige Begebenheiten verkündigt werden, sich vorzüglich thätig zeigen, und wenn man es unsrem Buche zum Gebrechen angerechnet hat, daß es die Engelserscheinungen so sehr häuft, so hat man nicht erwogen, daß in keiner andern prophetischen Schrift so sehr die Veranlassung dazu vorhanden war. Uebrigens kommen sie durchaus in keinem neuem Verhältniß vor, und auch für ihr Verheißn von Strafgerichten Kap. 8; 9; 15 finden sich Analogien. Vgl. Richt 2, 4. II Mos. 23, 30. IV Mos. 20, 16. I Mos. 48, 16. 28, 10 — 15. 32, 2 — 3. II Samuel 24, 15 — 17. I Chron. 21, 14 — 16. II Kön. 19, 35. II Chron. 32, 21. Jes. 37, 36. Apostelg. 12, 23.

7. Endlich konnte auch hier, wo der Sieg des Reichs Gottes über das des Teufels zu schildern war, dieser nicht ganz übergangen, aber freilich nur da als eine im Himmel thätige Person erwähnt werden, wo es sich um die Vernichtung seines Einflusses bei Gott handelte. Kap. 12, 7 — 9. Desto thätiger erscheint er aber auf Erden unter den Menschen, als Einer der sie über den wahren Messias irre zu führen weiß, s. Kap. 9, 1. ff., die wahren Propheten verfolgt und ermordet, s. Kap. 11, 7., der das Aufkommen des Reichs der Wahrheit zu verhindern sucht, s. Kap. 12, 4. 17. und der der Urheber alles Götzendienstes und aller Laster ist, s. Kap. 13; 17; 20.

§. 4.

So wie die Apokalypse mit den heiligen Schriften der Propheten in der Form des Ganzen zusammentrifft, so gleichen sie sich auch in

den kleineren Abschnitten. Die Beschreibung des Sohnes Gottes, wie sie in ihr Kap. 1, 13 — 16. 19, 12 — 15. gegeben wird, finden wir Dan. 7, 10. und Ezech. Kap. 1 — 3. wieder, so wie die des himmlischen Jerusalems Kap. 21 — 22, 6. in den letzten Abschnitten des Jesaias, des Ezechiel und in einigen Psalmen.

Die Schilderung des Wohnorts Gottes Kap. 4. ist ähnlich der von Jesaias Kap. 6. und Ezechiel Kap. 1. und 10. mitgetheilten, und die vier symbolischen Wesen, welche in unsrer Schrift im vierten Kapitel beschrieben, und oft als handelnde Personen erwähnt werden, können mit den im Ezechiel Kap. 1. beschriebenen verglichen werden.

Die Beschreibung des Thieres im dreizehnten Kapitel ist den von Daniel im siebenten Kapitel geschilderten vier Thieren an die Seite zu setzen, so wie die Idee von den zwei Zeugen im elften Kapitel den von Zacharias im vierten Kapitel erwähnten. Bei der Vision von den Heuschrecken kann man auf Joel Kap. 1; 2; bei der vom Gog und Magog Kap. 20, 8. auf Ezech. Kap. 38 und 39, bei der vom weißen, feuerrothen und schwarzen Ross, Kap. 6, auf Zach. Kap. 6, bei der von der Absonderung der wahren Verehrer Gottes, Kap. 7, auf Ezech. Kap. 9, bei den Ausdrücken in der Verkündigung der Strafgerichte, Kap. 8 u. 16, auf die Verkündigung der Plagen, die Aegypten trafen, II Mos. Kap. 7, 8. u. 10, bei der Ausmessung des Tempels, Kap. 11, auf Zach. Kap. 2. verweisen. Wie in den prophetischen Schriften des A. T., so sind auch in unsrer Schrift viele symbolische Handlungen in die Visionen verwebt z. B. Kap. 4, 10; 5, 8 ff.; 7, 11; 10, 5; 18, 21; 11, 3. u. a. Wie in ihnen den Bildern bisweilen Erklärungen beigelegt werden, so auch hier Kap. 13, 1. 18.; 17, 5.; 21, 14.; 19, 8.; 1, 21. 22.; 7, 14. Wie die Propheten des A. T. bisweilen von ihren Lebensverhältnissen sprechen, auch angeben, wo und wann sie ihre Weissagungen erhielten, z. B. Jerem. 1, 2 — 3.; 2, 2.; 11, 21. 22.; 40, 1. ff.; 43, 8. ff. Ezech. Kap. 1 — 3: so auch der unsrige Kap. 1, 9. 10.; 22, 8. Auch die gehäuften Aufzählungen, die bei den Propheten so beliebt sind, vermischen wir hier nicht. Vgl. Kap. 6, 15.; 13, 16.; 18, 9 — 17.; 19, 18. u. a. Im Jes. 11. sind die sieben vorzüglichsten Wirkungen, wodurch sich Gott mittelst seines Geistes äußert, für den Geist Gottes oder den heiligen Geist gesetzt, so auch hier Kap. 1, 5.; 3, 1.; 4, 5.; 5, 6. u. a.

Die Propheten pflegen ihre Aussprüche durch den Beisatz: „so spricht der Herr, der Allmächtige“ zu bekräftigen, so auch der unsrige Kap. 1, 8. 17.; 4, 2. 8. 12. 18.; 21, 6. Bei den Propheten wird die Ankunft Gottes durch den Schall der Posaunen angedeutet, so auch hier Kap. 1, 10.

§. 5.

Je mehr wir ins Einzelne gehen, die einzelnen Ausdrücke und ihre Zusammenstellung erwägen, desto mehr überzeugen wir uns, daß die Darstellungsweise unsres Schriftstellers von der der Propheten nicht verschieden ist. Ihr Bilderreich ist ganz derselbe. Meer steht bildlich für Völkergetümmel, Thiere für Reiche, Hörner für Macht, weißes Ross für Sieg, Erdbeben, Verfinsternung der Sonne und des Mondes für große politische Revolutionen, Herabfallen der Sterne für Sturz von

Herrschern, Donner, Blitz, Hagel für göttliche Strafgerichte, feuer-speiender Berg für eine Stadt, die Verheerungen um sich her verbreitet. Es ist nicht nöthig, die Beweise zu häufen, da fast jeder Vers deren mehrere darbietet. Die Zeitangaben der Propheten sind gewöhnlich nur unbestimmt, so auch die unsres Buches, z. B. Kap. 2, 10.; 3, 10. ff.; 6, 11.; 8, 1.; 9, 5. 10. 15.; 10, 6.; 11, 2. 3. 9. 11. 13. 18.; 12, 6. 12. 14.; 13, 5. 18.; 17, 10. 12.; 20, 2. 4. 5. 6. 7. 10.; 20, 5. Nur das siebenzehnte Kapitel enthält eine bestimmte Zeitangabe, welche aber der heilige Seher wieder nach Art der Propheten besonders ankündigt. Sie lieben die Zahl zehn, die Zahl drei, fünf und vorzugsweise die heilige Zahl Sieben, so auch Johannes. Er führt an „zehn Tage, den zehnten Theil der Stadt, zehn Hörner, 2mal 3 Flügel, den dritten Theil, fünf Monathe, sieben Gemeinden oder Leuchter, sieben Vorstände oder Sterne, sieben Geister, Lampen oder Augen, sieben Siegel, sieben Hörner, sieben Engel mit sieben Posaunen, sieben Donner, sieben Köpfe, sechs mal sieben Monate, sieben Plagen, sieben Zornschaalen, sieben halbe Tage, sieben halbe Jahre, sieben tausend Menschen u. s. w. Die Ausdrücke „der Tag, der Tag Gottes, der große Tag, die Zeit, die Zeit Gottes, bezeichnen in der Prophetensprache gewöhnlich eine solche Zeit, in welcher Gott ein großes Strafgericht vollzieht. Dasselbe ist auch hier Kap. 1, 7.; 2, 5.; 20, 7. 20. der Fall. Die Phrase, womit Jes. 41, 4; 44, 6; 48, 12. Gott als das ewige Wesen bezeichnet, „der Erste und der Letzte“ finden wir auch hier Kap. 1, 8. 17.; 2, 8.; 22, 13. Die Prophetensprache liebt symbolische oder bezeichnende Namen: in unsrem Buche sind „Isabel, Bileam, Sodom, Aegypten, Babylon, Wehrmuth, Tod, Abaddon, Amargedon, Wort,“ solche. Nach einer gewöhnlichen Einkleidungsweise werden bei den Hebräern überhaupt, insbesondere aber bei den Propheten einzelne Individuen als ein Ganzes, als eine Körperschaft oder moralische Person betrachtet und dargestellt. So steht „Israel und Jakob“ für die Israeliten, „der Knecht Jehova's“ Jes. 44, 26. für Knechte Jehova's; so steht auch hier Kap. 2. und 3. „der Vorsteher“ für die Vorsteher oder den Vorstand, „die beiden Zeugen“ Kap. 11, 3. für viele Zeugen oder Propheten, „der falsche Prophet“ Kap. 16, 13. für die falschen Propheten oder die heidnische Priesterschaft, „der achte Kaiser“ Kap. 17, 11. für die Kaiser, welche nach dem siebenten über das römische Reich herrschten, „Gog und Magog“ für viele im entfernten Norden wohnende Völker, „der Vorsteher des Unglücksortes“ Kap. 9, 1. 9. für den Vorstand desselben oder für die Teufelsrotte.

§. 6.

Ich glaube durch diese Bemerkungen den Satz festgestellt zu haben, daß unser Seher in seiner ganzen Darstellungsweise den Propheten des A. T. gleich steht. Diejenigen, welche sie ihm zum Vorwurf gemacht haben, mögen daher zusehen, wie sie dieß vor seinen Vorbildern verantworten können. Wenn man es sogar wagte zu behaupten, er könne sich bei seinen Bildern und überhaupt bei dieser Schrift nichts gedacht haben, so verweise ich nur auf Kap. 1, 3., wo er ihren Lesern Glückseligkeit verheißt, auf Kap. 13, 9. 18.; 17, 9. u. s. w., wo er ermahnt, den Inhalt zu erwägen, auf Kap. 1, 11.; 10, 11.; 22, 10.,

wo Christus die Bekanntmachung der Weissagung will, auf Kap. 1, 1.; 22, 6. 16., wo Christus verheißt, seinen Verehrern damit die Zukunft zu eröffnen, — und auf Kap. 14, 13.; 19, 9., wo Einiges als besonders wichtig sogleich aufgeschrieben werden soll. Aber man erinnert uns beständig an die fessellose Phantasie in den seltsamsten Dichtungen und wunderlichsten Compositionen. — Doch sind sie nicht seltsamer, als eine Unzahl von Compositionen der alten Aegypter, Perser, Indier, Araber, und selbst der Griechen und Römer. Man lese nur die indischen Darstellungen von den Inkarnationen des Vishnu, insbesondere die zwei ersten von Vishnu als Fisch, und dann vom Elephanten, und von der Schildkröte nebst der auffallenden Erzählung von der Bewegung des Milchmeers. — Das Bild der Sonne zu Elephantinopolis war eine Bildsäule in sitzender Stellung, himmelblau an Farbe, der Rumpf gleich dem eines Mannes, der Kopf der eines Widders und die Hörner die eines Boockes. — Oder sind die Sphinxen an den ägyptischen Tempeln, die allegorischen Thiere an den persopolitanischen Ruinen und den indischen Tempeln weniger wunderbarlich, als die Compositionen der Propheten? — Wenn Eigenschaften, Begriffe und überhaupt unmalbare Gegenstände durch symbolische Zeichen dargestellt werden müssen, so können wohl Heldencharaktere, die gleichsam zum Thiere werden, nicht passender symbolisch versinnlicht werden, als durch Raubthiere, wobei jeder Zug des Ersteren in dem Thun und in der Art des Letzteren vor Augen gestellt wird. — Wie richtig ist z. B. Apostelg. 13. das römische Reich bezeichnet! Wenn wir gleich diese Darstellung in ästhetischer Hinsicht nicht vertheidigen wollen, so können wir doch nicht läugnen, daß sie für erhabene Ausmalungen sehr willkommen seyn mußten. Auf Schönheit wollen sie nicht Anspruch machen, sondern veranschaulichen wollen sie, und durch Größe Stannen und Schrecken erregen. So wie wir in Gemälden, die symbolische Darstellungen enthalten, Mannigfaltigkeit der Compositionen, der Allegorien und symbolischen Handlungen erwarten: so dürfen wir dieß wohl auch von einer Schilderung solcher Gemälde, wie sie unser Buch enthält. Hätte Johannes, da seine Offenbarung in Form von Visionen mitgetheilt ist, nicht die Darstellungsweise gewählt, wie wir sie in dieser Schrift finden; wir müßten es als ein Gebrechen derselben rügen. Ich glaube demnach der Mühe überhoben zu seyn, alle Klagen zu wiederholen, welche gegen dieß Buch erhoben worden sind. Sie haben insgesammt ihren Grund in dem Mangel an Kenntniß der prophetischen Darstellungsweise, welche erst in den neueren Zeiten richtig gewürdigt worden ist, und sie sind so gehaltlos, daß ich statt ihrer Widerlegung auf einige der neuesten Auslegungen einiger Propheten verweisen darf.

§. 7.

Bemerkenswerth ist auch die Uebereinstimmung der Ausdrücke, wodurch die Propheten des A. T. und Johannes den Messias und dessen Anhänger, seinen und ihren Zustand, sein Reich und dessen Verhältnis zur ganzen Menschheit bezeichnen. Der Messias heißt hier „das Lamm: Kap. 5, 6. 8. 12. 13.; 6, 1. 16.; 7, 9. 10. 14. 17.; 12, 11.; 13, 8. 11.; 14, 1. 4. 10.; 15, 3.; 17, 14.; 19, 7. 9.; 21, 9. 14. 22. 23. 27.; 22, 1. 14. mit Rücksicht auf Jes. 53, 7. — „er ist ei-

nem Menschensohne ähnlich: Kap. 1, 13.; 14, 14. mit Rücksicht auf Dan. 7, 13. — „er ist aus dem Stamme Juda entsprossen: Kap. 5, 5. mit Rücksicht auf I Mos. 49, 9. — „aus der Nachkommenschaft Davids“ mit Rücksicht auf 1 Kön. 7, 4. ff.; 1 Chron. 17, 11.; Jes. 11, 1. 10.; Ps. 88, 4. ff.; Jerem. 23, 5. 6.; 33, 1. — „er ist allmächtig; mit dem göttlichen Geiste und allen göttlichen Eigenschaften begabt: Kap. 5, 6. ff. mit Rücksicht auf Jes. Kap. 11. — insbesondere wird ihm „höhere Weisheit: Kap. 5, 12. mit Rücksicht auf Jes. 11, 2.; Jer. 23, 5. — „und Kraft: Kap. 5, 12. mit Rücksicht auf Micha 5, 3.; Jes. 11, 2. — beigelegt. „Er hat die Menschheit mit Gott durch seinen Tod versöhnet: Kap. 5, 6. 9.; 7, 14.; 14, 3. 4.; 12, 11., mit Rücksicht auf Jes. 53, 4—9., „und siegt über alle seine Gegner,“ oder stürzt das Judenthum, Heidenthum und das Teufelsreich, mit Rücksicht auf Jes. 19, 18. ff. Beachtenswerth ist auch der Gebrauch des Wortes „Engel“ Kap. 10. um Christum zu bezeichnen. Es entspricht dieser Ausdruck dem Ausdruck Engel oder Gesandter Gottes im N. T., welcher oft mit den Ausdrücken Jehova und Elohim abwechselt; vgl. I Mos. 21, 11. 15 — 18.; 31, 11 — 16. II Mos. 23, 20 — 23.; 3, 2. 4. 6. 7.; 14, 19. 24. 25.; vgl. Jes. 48, 12 — 17.; 63, 9. Zachar. 2, 12 — 15.; 3, 1 — 7.; 4, 8. 9.; 11, 4 — 13. Maleach. 3, 1. Daß unter diesem Gesandten, der den Patriarchen und dem Mose erschien, sie leitete und belehrte, Christus, als Darstellung des nicht erscheinenden Ursheyns insofern er vom Vater ausgeht, zu verstehen sey, ist Grundlehre des N. T. (Vgl. Joh. 1, 11. Apostelg. 21, 6. I Cor. 10, 9. Hebr. 12, 24 — 26. Job. 12, 41.) und folgt aus dem Wesen Gottes und der göttlichen Oekonomie. Es erinnert demnach dieß Wort an das frühere Verhältniß Christi zu dem Volke Israel und der Gebrauch desselben im zehnten Kapitel, worin dargestellt ist, wie seine Schicksale nochmals erwogen werden, ist sehr charakteristisch. So wie Johannes mit den Propheten des N. T. über die Person des Messias zusammentritt, so auch über dessen Reich. Alle Teilnehmer am Messiasreich sollen gebessert und geheiligt, das Laster getilgt und die Erkenntniß Gottes herrschend seyn, wie Jes. 4, 3.; 11, 9.; 54, 13.; 59, 21.; 60, 21.; Jer. 31, 33. Ez. 36, 25. ff.; 39, 29. Joel 3, 1. 2. Zach. 3, 12. 13. geweißt wird, dasselbe sagt Johannes 2, 2. 3. 9. 13. 19.; 3, 8. 10. 11.; 14, 4. 5.; 22, 14. u. a. Nur aus Gerechten soll das Messiasreich nach Jes. 57, 13.; 60, 21.; 65, 8. 9. u. a. bestehen, weshalb sie auch Priester oder Gottgeweihte heißen Kap. 1, 5.; 5, 10.; 20, 6. mit Rücksicht auf Jes. 61, 6. Die bereits Verstorbenen sollen nach Jes. 26, 19. Ez. 37, 1 — 14. Dan. 12, 2. 13. wieder auferstehen, dasselbe lesen wir Apostelg. 20, 4. 6. Die Verkündeten sollen beständig mit Christo nach Jes. 25, 8.; 65, 20. herrschen und leben; dasselbe sagt Johannes 20, 4. 6.; 2, 26. 27.; 3, 5. 12. 21.; 11, 15., und sie sollen sich eines ewigen Friedens, und der höchsten Glückseligkeit nach Jes. 25, 6. 8.; 60, 5.; 2, 2. ff.; 19, 18. ff.; 66, 18. ff. Ps. 22, 28. Zach. 8, 20 — 23.; 14, 16 — 19. erfreuen, dasselbe sagt Johannes 2, 7. 17., welche Glückseligkeit hier Kap. 19, 8. wie Jes. 25, 6. unter dem Bilde eines Gastmahls beschrieben wird. Die alte Welt soll vergehen, und eine neue an ihre Stelle treten, nach Jes. 65, 17.; 66, 12.; 51, 16., dasselbe lesen wir Apostelg. 21, 1. Alle wahren Verehrer Gottes sollen sich

an einem Orte vereinigen. S. Jes. 19, 18. f.; 2, 1.; 25, 6. 8.; 60, 5. ff.; 66, 18. f. Pf. 22, 28.; Zach. 8, 20—23.; 14, 16—19., dasselbe lesen wir auch Apostelg. Kap. 2; 21; 22.

§. 8.

Nachdem ich nachgewiesen habe, daß die Form, in welcher die Apokalypse sich uns darstellt, sie als eine mit den prophetischen Schriften des N. T. verwandte Schrift charakterisirt; muß ich auch einiger Eigenthümlichkeiten gedenken, die, weit entfernt ihr diesen Charakter streitig zu machen, ihr ihn noch mehr sichern.

Zuförderst ist in unsrer Schrift bei aller Aehnlichkeit ihrer Bilder mit denen der Propheten die eigenthümliche Behandlung und Benützung derselben nicht zu verkennen. Einige Beispiele mögen dies erläutern. Die Idee von den vier geflügelten Lebendigen, Kap. 4, finden wir Ez. Kap. 1. wieder: aber bei diesem bildet sie eine zusammengesetzte Gestalt, während in unsrer Schrift jedes Thier eine besondere symbolische Gestalt darstellt. Die beiden Zeugen Kap. 11. heißen Zach. Kap. 4. gefaltete Männer, Diener Gottes, denen alles glücklich von Statten geht, während sie in unsrer Schrift ermordet werden, unbegraben in der Stadt zur allgemeinen Freude der Stadtbewohner liegen bleiben, wieder lebendig werden und gen Himmel fahren. Gog, Kap. 20, 8., ist bei Ez. Kap. 38 u. 39 der Fürst von Magog, in unsrer Schrift sind beides Völker. Die Beschreibung des Thieres, Kap. 13, hat unlängbar eine große Aehnlichkeit mit Dan. Kap. 7.: aber in unserm Buche sind die dort beschriebenen vier symbolischen Thiere, der Löwe mit Adlersflügeln, der Bär mit drei Rippen zwischen den Zähnen, das Thier mit vier Flügeln auf dem Rücken und mit vier Köpfen, und das Thier mit den großen eisernen Zähnen, mit Füßen, die alles zermalmt und mit zehn Hörnern, die an ihm heranzuwachsen, zu Einem Ungeheuer vereinigt, in welchem alle denkbare Macht, Größe und Grausamkeit zusammengedrängt waren, das durch seine Bezeichnung an der Stirn: „Lästerung“ der ganzen Vorstellung ihre Vollendung gab, daß dieß Reich in einem höhern Sinn den Repräsentanten des Heidenthums oder das römische Reich bezeichne.

Es fehlt unserm Buche auch nicht an Abschnitten, für welche sich keine Analogien im N. T. nachweisen lassen. Die Vision Kap. 8., die sieben Trommeten betreffend, ist dem Johannes eigenthümlich, eben so das Bild vom grüngelben Pferde Kap. 6, 8., und manche andre, auf die ich in meinen Anmerkungen aufmerksam mache. Bemerkenswerth ist auch die überaus künstliche Anlage des Ganzen, welche dieses Werk vor allen übrigen heiligen Schriften und besonders den prophetischen auszeichnet und wodurch die Aufmerksamkeit des Lesers immer aufs höchste gespannt erhalten wird. Kaum ist die angeregte Neugierde befriedigt, so wird sie wieder aufs neue gereizt, durch großartige Vorbereitungen auf andre wichtige Begebenheiten aufmerksam gemacht.

Borzüglich aber ist es der Standpunkt, auf welchem unser heiliger Seher als Theilnehmer an dem Messiasreiche steht, der ihn von den Propheten des N. T. sehr wesentlich unterscheidet.

§. 9.

Die Propheten des A. T. hatten als Wächter der mosaischen Theokratie auch für das Wohl ihres Staats zu eifern, mit dessen Existenz jene auf das innigste verknüpft war. Diese Rücksicht tritt bei unserm Verfasser nicht mehr ein. Das Christenthum verwirft jede Herabziehung des Göttlichen in das Gebiet des Irdischen; hinauf zu Gott sucht es den Menschen zu heben über die Beschränktheiten des Zeitlichen, und sie von den Fesseln des Sinnenlebens befreit im Reiche Gottes auf immer zu beseligern. Es gehört also nicht einer Nation an, sondern allen Menschen ohne Unterschied der Nation und der Zeit, Rationalverhältnisse kommen nicht mehr in Betracht, und das politische Element, worin sich die Propheten des A. T. umher bewegen, vermissen wir daher mit Recht in unserm Buche.

Auch die darin enthaltene Glaubens- und Sittenlehre hat viele Eigentümlichkeiten, wenn wir sie mit der des A. T. vergleichen. Wenn gleich die Hauptlehren über Gott, seine Attribute, die göttliche Vorsehung u. s. w. auf gleiche Weise vorgetragen werden, so ist doch der Gesichtspunkt, von welchem aus diese gleichmäßig vorgetragenen Lehren dargestellt werden, ein ganz anderer. Die Propheten des A. T. stellen noch Gott als Fürsten, die Israeliten als sein Volk, das heilige Zelt als Wohnort Gottes, die Opfer als Mittel der Veröhnung mit ihm, die Feier des Sabbath und der Feste als Verpflichtungen gegen ihn, die Priester als Beamte Gottes, die Gerichte als Gerichte Gottes, alle Gesetze und bürgerlichen Strafen als Gesetze und Strafen Gottes dar, sie führen alles unter den theokratischen Gesichtspunkt, alles ist auf die Beherrschung des Sinnenmenschen durch äußere Mittel berechnet, um den Monotheismus als ein heiliges Kleinod in der Menschheit zu erhalten und diese allmählig für die Heilsanstalt vorzubereiten. Alle diese Rücksichten konnten nicht mehr obwalten, seitdem der gebildetste Theil der Menschheit für das höhere Geistesleben, wie es das Christenthum fodert, vorbereitet war, seitdem der Sohn Gottes selbst die Menschheit über ihr Verhältniß zur Gottheit belehrt, sie mit ihr versöhnt und der Geist Gottes in vollem Maße über die Menschen ausgegossen ist. Daher ist denn auch Gott in unserm Buche durchaus nur als das Eine, ewige, unveränderliche, unendliche, allwissende, heiligste, allervollkommenste und gerechteste Wesen dargestellt. Was die heiligen Schriftsteller des A. T. über den Sohn Gottes, den *λογος*, und den göttlichen Geist nur undeutlich vorgetragen haben, das ist hier mit der größten Bestimmtheit dargelegt. Was die Propheten über die großen Pläne der Gottheit mit einzelnen Menschen, ganzen Völkern und besonders mit der ganzen Menschheit nur wie in der Dämmerung sehen und mehr ahnend verkündigen, das wird in unsrer Schrift in einem großen Umriß sonnenklar vorgelegt, nachdem seit der Auferstehung Christi die Folgen menschlicher Handlungen, der Lohn der Tugend und die Strafe des Lasters aus dem Zusammenhange menschlicher Verhältnisse hinaus in ein andres System lebendiger Wesen versetzt sind. Eben darum sind auch die Motive, welche unser Seher für eine gute Handlungsweise anführt, wesentlich verschieden von denen der Propheten. Bei ihnen sind ungestörter Besitz des heiligen Landes, zahlreiche Nachkommenschaft, und andre irdische Güter gewöhnlich die Belohnung der Tugend und Gottesfurcht:

bei unserm Seher aber, der die beständige Fortdauer der Wirkungen menschlicher Handlungen stets vor Augen hat, kommen diese gar nicht in Betracht, ewige Glückseligkeit oder ewige Verdammung sind ihr Ziel.

Ueberhaupt ist in keinem heiligen Buche so bestimmt ausgesprochen wie in dem unsrigen, was das Volk Israel in der göttlichen Oekonomie nach dem unergründlichen göttlichen Rathschluß für die ganze Menschheit seyn sollte, was das Messiasreich der Menschheit werden, welches die endliche Bestimmung alles Sinnlichen, also Vergänglichen, im Gegensatz des höhern Geistigen seyn soll; nirgends ist Vorbereitung und Vollendung so nahe gelegt wie hier. Auch viele andre Dogmen z. B. das Ausgehen des heiligen Geistes vom Vater und Sohne, die Beschaffenheit der ersten und zweiten Auferstehung, der Zustand der Verklärten und der Verdammten, die Beschaffenheit des allgemeinen Weltgerichts sind hier deutlicher und die meisten übrigen in demjenigen Zusammenhange dargelegt, der ihnen nach dem innern Zusammenhange der göttlichen Oekonomie gebührt.

§. 10.

Wenn aus dem §. 1 — 6. gesagten gefolgert werden darf, daß unser heiliger Seher die Propheten des A. T. bei Abfassung seiner Schrift nicht bloß vor Augen hatte, sondern frei nachgeahmt hat, so könnte die Frage gestellt werden: wie verträgt sich diese Abhängigkeit mit der freien geistigen Thätigkeit desselben, wie läßt sie sich mit seiner Inspiration, mit seiner ausdrücklichen Versicherung vereinigen, daß er seine Visionen durch göttliche Mittheilung erhalten habe?

Nachahmung guter Vorbilder kann einem Schriftsteller nie zum Vorwurf gereichen; es können sogar Umstände eintreten, wodurch er dazu genöthigt wird. Dieser letzte Fall trat bei den ersten Predigern des Evangeliums ein. Es war eine ihrer Aufgaben, den sinnlichen Judenthum zum geistigen Christenthum zu erheben und daher auch eine der Hauptansichten, woraus sie die öffentlichen Verehrungsanstalten und Satzungen der Juden betrachteten: diese seyen bloß wirkungslose Symbole, wodurch auf das wahre Heil und die wirkliche Begnadigung hingewiesen werde, Schattengestalten, von denen die Sache selbst das Christenthum enthalte. a) Unserm Verfasser lag es insbesondere ob zu zeigen: wann und wie die im A. T. enthaltenen Schilderungen von dem Messiasreich ihre endliche Erfüllung im ganzen Umfange erreichen würden. So wie er als Fortsetzer des Prophetismus des A. T. sehr zweckmäßig seine ganze Form nachbildete, wie dieß auch die Propheten des A. T. gethan haben, so mußte er als Prediger der Heilsanstalt die in den Propheten enthaltenen sinnlichen Schilderungen, die sich auf das Messiasreich beziehen, geistig deuten. Durch dieses ergriff er den sinnlichen Juden auf der Stufe, auf welcher er stand und führte ihn zum Geistigen hin: durch jenes beförderte er seinen Zweck, auf die Ueberzeugung der Juden wie der Heiden-Christen zu wirken, indem beide, an die Sprache des A. T. als der Grundlage des Messiasreichs gewohnt, diese Darstellungsweise in Weissagungen erwarteten. Daß die geistige Thätigkeit hier einen eben so freien Spielraum hatte, wie bei Original-

a) Vgl. die Briefe an die Hebräer, Kolosser und Korinthier.

werken, bedarf kaum einer Erinnerung. Die Wahl und der Gebrauch der Bilder war eben so sehr ihr Werk wie die geistige Deutung jener Schilderungen und der ganze Plan des Werks. Wir haben auch hier einen sichern Beweis, wie sehr man im apostolischen Zeitalter in dem Prophetismus lebte und webte, wie besonders die messianischen Weissagungen die Grundlage aller Belehrung waren. Geistige Deutungen jener das Messiasreich betreffenden Schilderungen enthält z. B. Kap. 5, 8. (Vgl. 8, 3. 4.), wo bemerkt wird, daß die Cithern und die goldenen Schalen voll Rauchwerks in der Wohnung Gottes die Gebete der Heiligen sind, Kap. 7, 9. 10., wo die am Laubbüttenfeste gewöhnlichen Feierlichkeiten auf die Verkärten im Himmel übertragen sind, vorzüglich aber jener Abschnitt, der von dem neuen Jerusalem handelt Kap. 21.; 22, 1 — 6., aber in andern Theilen des Buchs sind gleichfalls noch hieher gehörige Stellen enthalten. Im 11. Kapitel ist eine Stelle aus Zach. Kap. 4., worin von der Erbauung des Tempels zu Jerusalem die Rede ist, entlehnt, und von Johannes auf die Gründung des Messiasreichs angewendet. Mit Unrecht würde man ihm in dieser Stelle, wie in allen andern ähnlichen, Willkühr zum Vorwurf machen, indem immer entweder der Zusammenhang oder Parallelstellen, oder beides zugleich, zu dieser geistigen Deutung berechtigen. In der vorliegenden Stelle ist der Zusammenhang entscheidend. Josua und seine Collegen heißen Zach. 3, 8. ausdrücklich solche, die zu Vorbildern für künftige Begebenheiten dienen. Es ist Zach. 3, 8.; 6, 12. von einem Sproßling die Rede, wodurch keine andre Person als der Messias bezeichnet seyn kann. Es heißt von ihm Zach. 6, 12. 13., er werde dem Jehova einen Tempel bauen, welcher von jenem des Serubabel, der Kap. 4, 7. 9. erwähnt wird, wohl zu unterscheiden ist. Wenn es demnach gewiß ist, daß Zacharias zunächst von der Erbauung des Tempels zu Jerusalem spricht, so ist es doch eben so gewiß, daß er zugleich die Gründung des Messiasreichs vor Augen hatte, und daß unser heiliger Seher zu dieser Beziehung jener Stelle berechtigt war.

Wir glauben somit nachgewiesen zu haben, daß das entwickelte Verhältniß, in welchem unsere Schrift zu denen der Propheten des N. T. steht, eine nothwendige Bedingung für die Erreichung des bezeichneten Zweckes war, und wollen nun auch die zweite Schwierigkeit erwägen.

Nach der Versicherung des heiligen Sehers hat er seine Visionen durch göttliche Mittheilung erhalten, welches voraussetzen zu lassen scheint, daß er auch die Form derselben durch denselben Kanal empfangen und also die Propheten nicht nachgeahmt habe.

Die Beseitigung dieser Schwierigkeit hängt, wie man glaubt, zusammen mit der Beantwortung der Frage, ob die Darstellung der Propheten überhaupt auf wirklichen in ihrer Einbildungskraft statt gehaltenen Thatsachen beruhen, und so wie ihr Inhalt einer höheren Eingebung zuzuschreiben, oder ob sie bloße Einleitung und Fiktion sind, wodurch der Seher die empfangene Offenbarung ausschmückte. Da aber die Propheten gewöhnlich beides, Inhalt und Form, der göttlichen Mittheilung zuschreiben, so dürfte es schwer seyn, ihre Wahrhaftigkeit zu rechtfertigen, wenn diese Frage gestellt und ihre ausdrückliche Versicherung in Zweifel gezogen werden darf. Wenn aber die Inspiration bloß eine ohne irgend eine sinnliche Erscheinung vermittelte, von der natürlichen Thätigkeit menschlicher Geisteskräfte verschiedene Einwirkung

Gottes auf diese selbst ist, wodurch im Menschen gewisse Vorstellungen, dann aber auch Entschlüsse und Gesinnungen entstehen, wie sie Gott beabsichtigt, also eine Steigerung aller Geisteskräfte und Vermögen auf übernatürliche Weise: so darf man den Einfluß des heiligen Sehers auf die Form der Vision oder das Zusammenwirken des göttlichen Geistes und des Geistes des Sehers wohl nicht ausschließen. Das letzte läugnen diejenigen, welche die heiligen Schriftsteller als bloße Schreiber des göttlichen Geistes betrachten und den göttlichen Einfluß auch auf die Wahl der Sachen, Worte und ihre Ordnung ausdehnen wollen: in welchem Falle man sagen könnte, der heilige Geist habe die einmal bei den Propheten gut befundene Form in unserm Buche wiederholen wollen. So wenig aber dieser strenge Inspirationsbegriff sich vertheidigen läßt, so wenig darf auch dem Einfluß und der Einwirkung des heiligen Johannes auf die Form seines Werks widersprochen werden: wenn gleich das "Wie" dieses gegenseitigen Zusammenwirkens für denjenigen, dem die Erfahrung davon abgeht, immer unbegreiflich bleiben wird.

Zweites Hauptstück.

Ueber die Erklärung und historische Beziehung der Apokalypse.

§. 1.

Wenn es als richtig angenommen werden darf, daß die Apokalypse den prophetischen Schriften des A. T. in der ganzen Form und Darstellungsweise gleichzustellen ist, so werden auch, um ihren Inhalt aufzufinden, dieselben Regeln der Auslegung angewendet werden müssen.

Nachdem der Interpret die einzelnen Theile der ganzen Schrift sorgfältig von einander geschieden hat, muß er die Bilder erläutern, deren gegebene Erklärung nach den Regeln der grammatisch-historischen Interpretation aus der zwischen dem Bilde und dem Vorgebildeten statt findenden Aehnlichkeit, durch den Zusammenhang, aus Parallelen der heiligen Schrift, und aus der ergetischen Tradition zu erweisen ist. Je schwieriger dieß bei den prophetischen Schriften überhaupt und bei der Apokalypse insbesondere ist, desto vorsichtiger muß der Interpret seyn, daß er nicht der Willkühr freien Spielraum gebe, Bildern einen unrichtigen Sinn unterlege, Worte im eigentlichen Sinne nehme, die im uneigentlichen zu nehmen sind, und von einem Bilde mehr als die darin liegende Idee auffasse. Nur dann können die Zusammensetzungen der verschiedensten Thierattribute zu Einem Bilde, die Vereinigung des Menschlichen mit dem Thierischen zu Einem Symbol, die Kühnheit, sogar Menschliches und Thierisches an Wesen aus dem Geisterreich überzutragen, befremdend erscheinen: wenn man in diese Darstellungen mehr legt, als der Verfasser selbst hinein gelegt wissen wollte. Wer kann z. B. Anstoß daran nehmen, das Kap. 5. das Lamm hingeht, das Buch aus der rechten Hand Gottes nimmt, es öffnet und seinen Inhalt bekannt macht: wenn er die Idee festhält, daß das Lamm hier nur Christum als den milden Dulder, der durch seinen Veröhnungstod die Sünden der Welt hinweg nahm, bezeichnet. Doch ich darf hier auf meine Anmerkungen zur Uebersetzung dieses Buches ver-

weisen, worin ich kein Bild ohne die vollgültigsten Gewährschaften ge-
deutet zu haben bewußt bin.

Viele Erklärer haben sich bemüht nachzuweisen, daß die in der Apokalypse enthaltene Darstellungsweise auch in rabbinischen Schriften, besonders bei den Kabbalisten, vorkomme. Wenn gleich die nachgewiesene Uebereinstimmung interessant seyn mag; so hat doch nach meiner Meinung die richtige Erklärung dadurch wenig gewonnen und auch aus nahe liegenden Gründen überhaupt wenig Vortheil davon zu erwarten. So lange die lauterer oben genannten Hülfsmittel für die Erklärung ausreichen, (und dieß ist hier der Fall selbst bei der Stelle Kap. 13, 17 wofür Zacharias Analogien darbietet), sollte der Interpret nie zu solchen seine Zuflucht nehmen, die ihn, wie die Erfahrung lehrt, nur in ein Labyrinth von Ab- und Irrwegen führen.

Den verderblichsten Einfluß auf die willkürliche Deutung unsres Buches hat unstreitig die Anwendung der allegorischen Erklärungsweise ausgeübt. So wie diese überhaupt nur dann statt finden kann, wenn die heiligen oder gottbegeisterten Schriftsteller selbst uns dazu veranlassen, so auch besonders hier, wo jeder aufmerksame Leser schon dadurch davon abgehalten werden sollte, daß Johannes uns auf jene Stellen ausdrücklich aufmerksam macht, Kap. 11, 8. 17, 5 welche er allegorisch gedeutet wissen will. Das Beispiel vieler heiligen Väter kann keine bindende Kraft für uns haben, wie schon Bossuet nachgewiesen hat. a)

Hat der Interpret den Sinn der Bilder entwickelt, so beginnt ein andres Geschäft, das wegen unsrer mangelhaften Kenntniß der Geschichte des Alterthums oft noch schwieriger ist, nämlich die Nachweisung der historischen Beziehung der Weissagung.

Die Orakel stellen uns immer nur die Begebenheiten nach ihren Bestandtheilen ohne Rücksicht auf chronologische und Sach-Ordnung wie in einem Gemälde dar. Eine genau geordnete Mittheilung der vorher verkündigten Thatsachen dürfen wir darin nicht suchen. Bei der Vergleichung des Inhalts eines Orakels mit der geweissagten und bereits eingetroffenen Begebenheit haben wir daher grade wie in einem Gemälde nur darauf zu sehen: ob die Begebenheit nach ihren Hauptbestandtheilen so bezeichnet ist, daß sie sogleich erkannt und mit andern nicht leicht verwechselt werden kann. Dieses Zusammentreffen ist für die Ueberzeugung jedes unbefangenen Lesers vollkommen genügend, die chronologisch geordnete Darstellung einer Begebenheit wäre unnöthig und könnte selbst zweckwidrig werden. Wenn wir mit allen jenen Begebenheiten des Alterthums, die in den Weissagungen des N. T. vorher verkündigt werden, näher bekannt wären, so wäre die Ausmittelung und Nachweisung der historischen Beziehung derselben leicht. Aber viele werden uns wegen unsrer unvollkommenen Geschichtskentniß stets räthselhaft bleiben. Bey den unsrigen ist dieß nicht der Fall. Flavius Josephus, Dio Cassius, Sueton, Tacitus und viele andre alte Schriftsteller erzählen ausführlich die Begebenheiten welche von Johannes vorher verkündigt und beschrieben werden. Wir sind im Stande jeder Angabe des Sehers eine bestimmte Beziehung zu ge-

a) S. l'Apocalypse avec une explication. à Paris 1690 S. 32 ff.

ben, woben wir jedoch nicht in Abrede stellen, daß einzelne ange deutete Thatsachen durch Eröffnung von neuen Quellen für den Theil der Geschichte, welcher den Inhalt unsers Buchs ausmacht, noch mehr beleuchtet werden könnten.

§. 12.

Ich kann nicht umhin, auf die Wichtigkeit der eregetischen Tradition für die Erklärung der Apokalypse besonders aufmerksam zu machen, deren Werth oft verkannt, und noch öfter für mannichfaltige Zwecke gemißbraucht worden ist. Leider sind die ältesten Hülfsmittel, um sie kennen zu lernen, verloren, aber ihr Hauptinhalt hat sich wenigstens zum Theil in den Schriften des heiligen Irenäus, Tertullian, und besonders in den Commentaren des Andreas und Arthas erhalten.

Für die Erklärung der Bilder haben sie uns nur wenig Brauchbares aufbewahrt, desto schätzbarere Bemerkungen aber über die historische Beziehung des Ganzen. Daß die angesehensten Väter des zweiten und dritten Jahrhunderts der Lehre vom tausendjährigen Reiche huldigten, und diese aus unfrem Buche zu erweisen suchten, darf uns nicht mißtrauisch machen. Diejenigen Nachrichten, die sie uns als überlieferte mittheilen, oder die mit dieser ihrer verkehrten Richtung in keiner Beziehung stehen, verlieren dadurch nichts von ihrem Interesse.

Wenn ich der eregetischen Tradition als einem wichtigen Hülfsmittel für die Deutung unsres Buches das Wort rede, so muß ich um Mißverständnissen zu begegnen, überhaupt bemerken: daß ich die eigene Ansicht der Kirchenväter über irgend eine Stelle unsres Buches von der Ueberlieferung wohl unterschieden wissen muß. Jene war von Zeitbegebenheiten, von der intellektuellen Richtung des Einzelnen oder des Zeitgeistes, von Lieblingsmeinungen und andern Umständen beeinflusst, während diese gewöhnlich schon dem apostolischen Zeitalter ihre Entstehung verdankt. Einige Beispiele mögen dieß erläutern.

Andreas a) bemerkt, daß der Abschnitt der Apostelg. 7, 12 ff. von vielen seiner Vorgänger bezogen werde auf die Zerstörung Jerusalems und in der Folge b) wiederholt er es, daß nach alten Erklärern der vorhergehende Abschnitt d. i. der Inhalt des sechsten Kapitels auf die Trübsale sich beziehe, welche die Juden von den Römern zu erdulden hatten. „Sie (diese älteren Erklärer) meinen: Durch die vier mythischen Thiere sey bewirkt worden, daß die Juden weder zu Lande, noch zur See, noch auf irgend einem andern Wege dem göttlichen Zorn und dem bevorstehenden Unglück entgehen konnten.“

Dieser Meinung setzt er aber eine andre entgegen, die er für die seinige und die richtigere erklärt: das Ganze beziehe sich auf die Unglücksfälle, die zur Zeit der Ankunft des Antichrists eintreffen sollen, welches offenbar falsch ist.

a) Commentar. in Apocal. cap. 18.

b) Ebendaselbst. cap. 19.

Papias c), Tertullian d), Euseb. e), Hieronymus f), Augustin g) und viele andre h), die zum Theil von einander ganz unabhängig berichten, und daher wohl aus einer gemeinschaftlichen Quelle, der Ueberslieferung, schöpften, versichern, daß unter dem großen Babylon Kap. 14, 8. Rom zu verstehen sey, durch welche Deutung der ganze zweite Abschnitt der Offenbarung seine Beleuchtung erhält.

Jerenäus theilt über die Zahl 666, welche Apostelg. Kap. 13, 18. erwähnt ist, einige Deutungen mit und unter diesen auch seine eigene, wornach sie *Τετάρ* bedeutet. Zu der letzten wurde er durch Vermuthungsgründe veranlaßt, während er eine andere nur beiläufig erwähnt und eine dritte, wornach sie das Wort *Λατρευος* bezeichnet, als die überlieferte darstellt, welche ich auch für die richtige halte.

Vortreflich bemerkt Andreas zu Kap. 20, 4. daß die tausend Jahre nicht im wörtlichen Sinne zu nehmen seyen, sondern von einer langen Zeit. In seinen Anmerkungen zu Kap. 20, 7. verwirft er als irrig die Meinung, daß nach Verlauf von 6000 Jahren die erste Auferstehung von den Todten, die nur den Heiligen zu Theil werden soll, statt finden werde, daß diese dann durch tausend Jahre der Sinnen-genüsse und Auszeichnungen sich zu erfreuen haben würden, und daß endlich nach Verlauf dieser Zeit die allgemeine Auferstehung der Gerechten und Sünder statt finden werde. Die Kirche, bemerkt er weiter, verwirft beides, und wir halten uns an die Aussprüche Christi Luc. Kap. 20, 36. und des Apostels Röm. Kap. 14, 17.; durch die tausend Jahre, glauben wir, sey die ganze Zeit der Predigt des Evangeliums bezeichnet. Die hier verworfene Deutung war zum Theil die der Cheliasen, während die von Andreas gebilligte wahrscheinlich die ältere, aus der Ueberslieferung entlehnte, ist.

Zu Kap. 1, 4. bemerkt Andreas, daß unter den „sieben Geistern“ sieben Engel zu verstehen seyen, denen die Sorge für die Kirche und die Regierung derselben anvertraut sey. Sie seyen nicht der Dreyeinigkeit beigezählt, werden aber als ihre Diener mit ihr zugleich genannt, wie dieß auch Paulus I. Tim. 5, 21. thut. Dieser seiner Deutung fügt er aber eine andre bey, wornach die sieben Geister die Wirkungen des belebenden Geistes bezeichnen, welche letzte ich für die ältere und richtige halte.

§. 13.

Nachdem ich die allgemeinen Grundsätze, welche als Richtschnur für die Erklärung unsrer Schrift dienen müssen, vorgelegt habe, gehe ich zur Anwendung derselben über und zwar zunächst zur näheren Bestimmung der einzelnen Abschnitte in derselben. Die ganze Schrift besteht aus einer Einleitung Kap. 1—3, der Offenbarung selbst Kap. 4

c) Bey Euseb. R. G. II, 15.

d) adv. Judaeos.

e) Am a. D.

f) Zu Jes. 24 und 47, 1, in prolog in libr. de spiritu sancto in epist. 151. ad Algasiam, quaest. 11. ep. ad Marcellam.

g) de civit. Dei XVI, 17.

h) z. B. Nicephorus Kirch. Gesch. II, 15.

bis 22, 6. und einem Schluß Kap. 22, 7. bis Ende, welche drey Theile durch den Context und ihren Inhalt von einander geschieden sind.

Die Einleitung enthält die Ueberschrift des Buches, die Aufforderung es zu lesen und Bedacht auf seinen Inhalt zu nehmen, den Gruß an die Leser, die Prophetenweihe des Verfassers, und Sendschreiben an die Vorstände von sieben christlichen Gemeinden in Kleinasien.

Die Offenbarung selbst stellt uns die Schicksale des Judenthums und des Heidenthums, den Sieg des Christenthums und den glückseligen Zustand der Himmelsbewohner dar. Sie zerfällt ihrem Inhalte nach in vier Abschnitte. Der Erste, welcher sich vom vierten bis zum zwölften Kapitel erstreckt, schildert die Schicksale des jüdischen Staats und der jüdischen Religion; der Zweite, welcher das dreizehnte Kapitel und die folgenden bis zum neunzehnten umfaßt, schildert die Schicksale des römischen Reichs und des Heidenthums; der dritte Abschnitt im zwanzigsten Kapitel beschreibt den endlichen allgemeinen Sieg, den das Reich Gottes oder die Kirche Christi über alle ihre Gegner davon tragen wird und das Weltgericht endlich; der Vierte, welchen das ein und zwanzigste und der Anfang des zwei und zwanzigsten Kapitels enthält, schildert die Glückseligkeit der Seligen. Der Schluß enthält eine wiederholte Bethörung der Wahrheit des in der Offenbarung dargestellten Inhalts, Ermunterungen zur Tugend und Warnung vor dem Bösen.

Alle diese Theile hängen mit einander so innig zusammen, daß sie von einander nicht getrennt werden können, sie bilden Ein Ganzes.

Wie Christus in der Einleitung Kap. 1 — 3. dem heiltsaen Seher aufträgt, die Visionen, welche ihm werden würden, aufzuschreiben, so verspricht er ihm im Schlusse die gewisse Erfüllung des Gesehenen Kap. 22, 7 — 16. Dem Lobgesang auf den Messias Kap. 5, 12. entspricht ein ähnlicher Lobgesang auf Gott den Vater Kap. 7, 12.; den sieben Engeln mit Posaunen Kap. 8, 2 ff. zur Verkündigung der den Untergang Jerusalems herbeiführenden Unglücksfälle stehen sieben Engel mit den Zornschalen Gottes zur Verkündigung der den Untergang Roms befördernden Trübsale gegenüber, dem Christenthum in seinem Anfang nach der Vertilgung des Judenthums Kap. 12. das Christenthum in seiner Herrschaft nach der Vertilgung des Heidenthums Kap. 20, 4 ff. Der Engel, welcher Kap. 8, 5. das Signal zur Vollziehung der Strafgerichte über die Juden giebt, thut dieß auch Kap. 14, 18. zur Vollziehung der Strafgerichte über die Heiden. Der Schauplatz der Visionen unsres heiligen Sehers bleibt im ganzen Buche der nämliche, so wie auch die darin handelnd auftretenden Wesen immer dieselben sind. S. §. 3. Die im zweiten und dritten Kapitel den Standhaften verheißenen Belohnungen sind mit Bildern bezeichnet, die in den letzten Kapiteln wiederkehren. Man vergleiche z. B. Kap. 2, 11 mit 20, 6. 14. 21, 8.; 3, 12 mit 21, 2. 10. 19, 12. 16.; 2, 7 mit 22, 2. 14. 19.; 3, 5 mit 20, 12. 15. 2, 17 mit 19, 12. 14, 1. Auch kommen im zweiten Abschnitte der Offenbarung Hinweisungen auf den ersten vor. So wird durch den Ausdruck „sieh das Lamm“ Kap. 14, 1. auf Kap. 5, 6. verwiesen. Ferner werden Kap. 14, 3. die vier Lebendigen wieder wie bereits Kap. 4, 6. und Kap. 15, 7. in der nämlichen Beziehung wie bereits Kap. 6. und die Ältesten wie bereits Kap. 4, 4. erwähnt. Auch das Glasmeeer Kap. 15, 4. war schon Kap. 4, 6. und der Thron Kap. 16, 17. bereits Kap. 4, 2. ausführlicher genannt. Die Engel mit den

Zornschalen zeigen sich Kap. 15, 1. 6. 7. 17, 9. thätig. Je genauer wir die Darstellungsweise im ganzen Buche vergleichen, desto mehr drängt sich uns die Ueberzeugung auf, daß alle oben bezeichneten Abschnitte integrierende Theile eines Ganzen sind. Auf das nämliche Resultat führt uns auch die genauere Erwägung des Inhalts, zu dessen Darlegung ich nun übergehe.

S. 14.

Der Inhalt der Einleitung ist folgender: Das Buch kündigt sich an als eine Offenbarung zukünftiger Begebenheiten, welche Christus von Gott erhalten habe, um sie durch seinen Engel seinen Verehrern und insbesondre dem Johannes mitzutheilen, woran die Aufforderung, das Buch zu lesen und Bedacht auf dessen Inhalt zu nehmen, geknüpft ist. Kap. 1, 1—3. Hierauf folgt die Zueignung und der Gruß an die sieben Gemeinden, für welche dieß Buch zunächst bestimmt ist. Vers 4—8. Dann erzählt Johannes, daß er auf der Insel Patmos an einem Sonntage eine Erscheinung hatte, die ihm befehlt, das, was er sehen werde, aufzuzeichnen, und den sieben Gemeinden zu übersenden. Diese Erscheinung wird beschrieben, Johannes erkennt darin ein göttliches Wesen, fällt wie todt zur Erde, wird aber wieder aufgerichtet, und von Christo, der sich ihm zu erkennen giebt, nochmals aufgefordert, die Offenbarung, die ihm mitgetheilt werden solle, aufzuschreiben. Vs. 9—20.

Es folgen nun Zuschriften an die Vorstände der sieben Gemeinden. Kap. 2—3. Im ersten Briefe, der an den Vorstand der Gemeinde zu Ephebus gerichtet ist, lobt Christus die Tugenden desselben, seine Festigkeit, seinen Eifer für die Erhaltung der wahren Lehre, und seine Geduld im Ertragen von Verfolgungen und Widerwärtigkeiten: er erinnert ihn aber auch daran, daß er seit einiger Zeit nicht mehr in dem Grade, wie Anfangs, die christliche Liebe habe, und ermuntert ihn, zu seiner vorigen Liebe zurückzukehren, mit beigefügter Drohung, daß, wenn er dieß nicht thun werde, er nicht mehr in seinem bisherigen Verhältniß als Gemeindevorstand bleiben soll. Schließlich rühmt er an ihm, daß er jede Anreizung zum Götzendienste verabscheue, und verheißt dem Standhaften ewige Glückseligkeit. Kap. 2, 1—7.

In dem zweiten Briefe, der an den Vorstand der Gemeinde zu Smyrna gerichtet ist, erinnert Christus diesen an seine traurige äußere Lage, insbesondre daran, daß er von denen, die sich fälschlich Juden nennen, verlästert werde, und fodert ihn auf, auch dann, wenn ihn noch härtere Trübsale z. B. Gefängniß treffen sollten, standhaft auszuhalten, um der ewigen Seligkeit theilhaftig zu werden. Vs. 8—11.

In dem dritten Briefe, der an den Vorstand der Gemeinde zu Pergamus gerichtet ist, rühmt Christus dessen Standhaftigkeit im Glauben, in Gefahren, die den Abfall leicht befördern könnten, und in Widerwärtigkeiten: tadelt es aber an ihm, daß er Solche in seiner Nähe dulde, die durch Kunstgriffe Andre zum Götzendienste verleiten. Er fodert ihn auf, sie zu entfernen, widrigenfalls er sie durch härtere Maßregeln dazu vermögen werde, und verheißt den Standhaften im Glauben höhere Glückseligkeit. Vs. 12—17.

Im vierten Briefe, der an den Gemeindevorstand zu Thyatira gerichtet ist, erkennt Christus dessen Liebe, Glauben und Eifer im Kir-

chendienst und Langmuth; aber er tadelt auch an ihm, daß er eine Frau in der Gemeinde dulde, die andre zum Götzendienste und zu Ausschweifungen verleitet, und die, zur Besserung aufgefordert, sich doch nicht bessert, aber dafür auch mit Krankheiten und mit dem Verlust ihrer Kinder bestraft werden soll, sowie ihre treuen Anhänger mit großem Elend. Jedoch sollen nicht die Unschuldigen mit den Schuldigen bestraft werden, vielmehr sollen jene, wenn sie standhaft im Glauben verharren, mit Christo als Verklärte über die Heiden herrschen und diese vernichten. Vs. 18 — 29.

Im fünften Briefe, der an den Vorstand der Gemeinde zu Sardes gerichtet ist, rügt er an diesem, daß er nur dem Anscheine nach Christ sey, ermahnt ihn zur Standhaftigkeit in der Tugend und zur Befolgung der christlichen Lehre, widrigenfalls die Strafe unverhofft eintreffen soll. Die Wenigen aber, die in der Tugend fest beharren, sollen sich zur Belohnung seiner Gemeinschaft zu erfreuen haben, und ewig glücklich seyn. Kap. 3, 1 — 6.

Im sechsten Briefe, der an den Vorstand der Gemeinde zu Philadelphia gerichtet ist, erklärt Christus, daß er diesem wegen seiner Standhaftigkeit, die er, obgleich nur mit geringen Kräften versehen, im Glauben bewiesen habe, ungehinderten Zutritt zum Himmelreich eröffnet habe, wogegen ihre Gegner auf das empfindlichste gedemüthigt werden sollen. Vs. 7 — 13.

Im siebenten Briefe, der an den Vorstand der Gemeinde zu Laodicea gerichtet ist, rügt Christus dessen Gleichgültigkeit in Sachen der Religion, um deren willen er verächtlich behandelt werden soll, die Selbsttäuschung über seinen Zustand, der der traurigste sey, aber für glücklich gehalten werde, empfiehlt ihm das Streben nach Erkenntniß der Wahrheit, nach Tugend und nach der göttlichen Gnade. Er betheuert seine besten Absichten für ihn, seine Bereitwilligkeit das innigste Verhältniß mit den Reumüthigen einzugehen, und verheißt den Standhaften ewige Glückseligkeit. Vs. 14 — 22.

§. 15.

Die historische Beziehung dieser Einleitung ist, wie ihr Inhalt zeigt, aus den Lebensverhältnissen des Johannes, aus dem Zustande der sieben kleinasiatischen Gemeinden, und der christlichen Kirche überhaupt in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts zu entwickeln: denn es leidet keinen Zweifel, daß Johannes aus seinen Zeitverhältnissen herauspricht, und die Absicht hat, uns mit den Umständen näher bekannt zu machen, unter denen er diese Schrift verfaßt hat. Wollte man dieß läugnen, und die angeführten historischen Angaben darum für erdichtet halten, weil sie in einem angeblich poetischen Werke vorkommen, so könnte man, wenn die Vordersätze zugegeben werden, an die Erzählung des Hesiod von seinem Geburtsorte und von seiner Uebersiedlung, des Dvid von seiner Verweisung nach Tomi, des Phádrus und Marzial von ihren Lebensumständen erinnern, die, obgleich in Gedichten enthalten, noch Niemand für Erdichtung gehalten hat. Aber die Voraussetzung, daß unser Buch ein Gedicht sey, ist falsch. Es gehört seiner Form und seinem Inhalte nach zu der Gattung der prophetischen Schriften, in denen grade das historische Element, wenn es gleich gewöhnlich

in der Zukunft liegt, die Grundlage bildet, und nur die Form oder die Darstellungsweise theilen sie zum großen Theil mit den poetischen Büchern. So wenig es noch Jemand einfallen ist, die Nachricht des Ez. Kap. 1, 1.: er habe am Flusse Chabar im dreißigsten Jahre seine Prophetenweihe erhalten, oder die des Jerem. über seine Lebensverhältnisse zu bezweifeln, so wenig man die Nachrichten der Propheten des A. T. über Juda, Israel, Aegypten, Syrien, Tyrus, Assyrien, Babylon u. s. w. für Erdichtung gehalten hat: eben so wenig können die in unsrer Einleitung enthaltenen Angaben, die unser Verfasser entweder für wirkliche Begebenheiten ausgiebt Kap. 1, 9 — 20, oder denen doch geschichtliche Thatsachen zu Grunde liegen müssen, Kap. 1, 4 ff. Kap. 2 u. 3. bloße Erdichtungen seyn.

Die in dieser Einleitung enthaltenen Angaben sind folgende:

Johannes hat unser Buch auf höhere Veranlassung, und unter der Leitung des göttlichen Geistes niedergeschrieben, und tritt als Prophet auf. Die Richtigkeit dieser Angaben wird §. 3. nachgewiesen werden.

Er befand sich auf der Insel Patmos, als er diesen Beruf erhielt. Auch damit stimmen die Nachrichten der Alten überein, wie ich §. 34. zeigen werde. Er war an einem Sonntage in diesem Zustande der Begeisterung, welches vortrefflich zu der höheren Bestimmung paßt, welche dieser Tag der Woche schon im apostolischen Zeitalter erhalten hatte. Vgl. Apostelg. 20, 7. 1. Cor. 16, 2. Justin in der zweiten Apologie u. a. Die Gemeinden, an welche die sieben Briefe gerichtet sind, kennen wir so wenig wie ihre Vorsteher näher, aber sie bestanden gewiß, denn der heilige Apostel Paulus predigte schon um das Jahr 54 nach Christus in Kleinasien und vorzüglich in dem Bezirk, worin diese Städte lagen, das Evangelium, und wirkte in den daselbst gestifteten Gemeinden mit unermüdetem Eifer. Vgl. Apostelg. 15 — 19. Die guten Eigenschaften, welche an diesen Gemeinden gerühmt werden, nämlich Standhaftigkeit im Glauben, christliche Liebe, die sich auch in guten Werken äußert u. s. w. sind, nach den einstimmigen Nachrichten des christlichen Alterthums, den Christen des apostolischen Zeitalters überhaupt eigen, sowie auch die Gebrechen, die an ihnen getadelt werden, und die Widerwärtigkeiten in jener Zeit, wo die christliche Kirche noch im Entstehen war, und mannigfaltige Kämpfe besonders mit den Juden zu bestehen hatte, nicht befremden dürfen. Merkwürdig ist das Zusammentreffen der Zeugnisse heidnischer Schriftsteller mit denen, welche der unsrige über einige Gebrechen und Eigenheiten jener Städte mittheilt. In dem nach Ephesus gerichteten Briefe wird auf solche hingewiesen, die nach der Weise des Bileam durch allerley Künste zum Götzendienste verführen. Diese Stadt wirkte aber vorzüglich für die Befestigung derselben. Zu ihrem Dianentempel, den das Alterthum unter seine Wunder zählte, strömte man aus allen Theilen des römischen Reichs, und die bei den Alten so berühmten Kraftmittel, wodurch man sich die Herrschaft über die Dämonen zu verschaffen glaubte, und die schlechthin *ἐφεσια ἀλεξιφάρμακα* und *ἐφεσια γραμματα* genannt sind a), wurden von da aus, wie auch die Götzbilder der Diana, überallhin verbreitet.

a) Vgl. Menandri et Philemonis reliquiae ed. Gros. et J. Cleric. p. 140. Erasm. adag. Chil. cent. 8. num. 49. Plutarch. symp. quacst. VII. Auch Apostelg. 19.

In Smyrna werden die Juden als Feinde des Christenthums genannt. Sie waren es bekanntlich überall, aber in dieser Handelsstadt, wo nach alten Nachrichten so viele beisammen lebten, traten sie besonders feindselig der christlichen Kirche entgegen. — Pergamus ist als der Hauptsitz des Götzendienstes bezeichnet und wie richtig! Es war hier ein berühmter Tempel des Aeskulap, zu welchem man von allen Seiten her wallfahrte, weshalb Aeskulap der pergamensche Gott hieß *b)* und auf den in dieser Stadt geprägten Münzen erscheint Aeskulap mit einer um einen Stab gewundenen Schlange. *c)* Wie vortrefflich alles, was von Thyatira gesagt wird, mit den freilich unbestimmten Nachrichten des Alterthums zusammenstimmt, ist ausführlich nachgewiesen worden. *d)* Laodicea wird als eine reiche Stadt bezeichnet und auch dieses bestätigt ein alter Schriftsteller. *e)*

§. 16.

Ich komme nun zur Offenbarung selbst, die ich zum Behuf der bequemeren Uebersicht nach ihren einzelnen Abschnitten behandeln will. Der erste Abschnitt Kap. 4 — 12. hat folgenden Inhalt:

Der Herr sieht sich in seiner Begeisterung in den Himmel versetzt. Den dort Thronenden umschimmert Strahlenglanz in Farben, die auf die Gerechtigkeit des Alleinherrschers hinweisen, vermöge welcher von ihm Hoffnung für die Guten, Strafe für die Bösen, für Alle aber Barmherzigkeit ausgehen. Es umgeben ihn die Repräsentanten der wahren Gottesverehrer, Donner verkündigen die Majestät desselben, und Feuer die Gegenwart seines Geistes. Vor ihm ist das Himmelsheer ausgebreitet, und vier symbolische Wesen bezeichnen ihn als den Herrn der irdischen Schöpfung, als den allmächtigen, allwissenden und allgegenwärtigen Regierer derselben, dessen Lob sie im Namen der Schöpfung, wie jene Repräsentanten der Gottesverehrer im Namen der Frommen, verkündigen. Kap. 4, 1 — 11.

Er allein kennt die vielfältigen Schicksale, die eintreffen sollen, und die er nur seinem Sohne, dem Erlöser der Welt, als dem von allen Himmelsbewohnern dessen allein würdig gepriesenen, bekannt macht. Kap. 5, 1 — 12.

Dieser eröffnet sie: 1) Die Ankunft eines siegreichen leicht bewaffneten Kriegers, 2) verheerende Krieger, 3) Theuerung, 4) großes Aussterben und Menschenmord, 5) blutige Verfolgungen der Verehrer Gottes, 6) politische Katastrophen und große Niederlagen werden in Symbolen verkündigt. Kap. 6, 1 — 17.

Das Eintreffen anderer Strafgerichte (so heißt es weiter in der Weissagung) verzögert sich, bis die wahren Verehrer Gottes dagegen sicher gestellt sind. Unzählige bereits verklärte preisen Gott und treten in das innigste Verhältniß mit Gott und seinem Sohne. Kap. 7, 1 — 16.

Die Himmelsbewohner zeigen sich gegen Gott dankbar für die Gerechtigkeit, die er hier bewiesen, dann treten noch mehrere Strafen ein,

b) Martial IX, 17.

c) Beger Thesaur. Th. I. S. 492.

d) Vgl. Stosch de ecclesiae Thyatirensis tempore Joannis Apostoli existentia, in ejusd. syntagm. Dias Francof. ad Viadr. 1739. 8.

e) Strabo lib. 12. S. 806. c.

die als solche noch besonders angekündigt werden. Es sind 1) Ermordungen von Menschen, und Verwüstungen, 2) die Eroberung einer Festung, welche Verheerungen um sich her verbreitet, womit der Tod vieler Soldaten und ihrer Packthiere verbunden ist. 3) Ein berühmter Heerführer wird von einem Theile der römischen Heere und den Stammshäuptern gefangen; er war von Gott zur Strafe bestimmt, eben so ein großer Theil der Völker, und viele derselben gingen zu Grunde, 4) neue politische Katastrophen treten ein, die sich auf einige Theile eines Staats erstrecken. Kap. 8, 1 — 13.

5) Ferner eröffnet sich mit Hülfe des Teufels ein verhängnißvoller Unglücksort, aus welchem verhaßte Banden kommen, Kriege und politische Umwälzungen treten ein, wobey zahllose höchst gehässige Menschen sich thätig zeigen, die alles verheeren und in die äußerste Verzweiflung bringen. Sie sind bewaffnet, siegreich, einsichtsvoll, schön, stark, mit Schutzwehren versehen, und in ihrem Geleit ist Gesindel, das mit seinem verderblichen Haupte durch einige Zeit besonders beschwerlich wird. 6) Auch dürfen vier Heerführer von den äußersten Grenzen des Reichs her mit einem großen Heere heranziehen, das jederzeit bereit ist, Menschen zu tödten. Das Heer sieht kriegerisch, gut gerüstet, tapfer, und verheerungsfüchtig aus. Ein großer Theil der Menschen ward auf ihren Befehl getödtet. Aber die verschont gebliebenen bessern sich dennoch nicht, sondern sie bleiben dem Götzendienste und der Lasterhaftigkeit ergeben. Kap. 9, 1 — 21.

Da zeigt sich der Sohn Gottes. Sein Aeußeres bezeichnet den Vollzieher eines Strafgerichts, den Barmherzigen, die Quelle der Wahrheit, seinen göttlichen Charakter, den, der die Rathschlüsse Gottes kennt, und den Herrn der irdischen Schöpfung. Die Rathschlüsse dürfen von dem Seher nicht aufgeschrieben werden, gehen aber gewiß in Erfüllung. Der Seher muß sich damit bekannt machen, und sie bewirken in ihm Anfangs angenehme, dann aber unangenehme Empfindungen. Kap. 10, 1 — 11.

Nun muß der Seher das Wesentliche von der Gottesverehrung der Israeliten, das ferner fortbestehen soll, sich anmerken, das übrige übergeben, denn Jerusalem wird durch geraume Zeit der Verwüstung Preis gegeben bleiben. Propheten werden dies vorher verkündigen, und zur Buße auffordern, diejenigen, welche sie verunglimpfen, werden auf ihren Befehl vernichtet werden. Ihre Weissagungen bekräftigen sie durch Wunder, und nach vollzogenem Auftrag werden sie auf Veranlassung des Teufels bekriegt, besiegt und getödtet. Die Leichen dieser Gerechten werden auf die schimpflichste Weise unter Freudenbezeugungen der Landesbewohner behandelt, sie erwachen wieder von den Todten und kommen wieder in die Gemeinschaft mit Gott. Ihr Abtreten ist mit Zerstörung eines Theils der Stadt, mit dem Tode vieler Menschen und der Befehring der verschont gebliebenen verbunden. Hierauf erfolgt der Sieg der christlichen Kirche über die jüdische, die vernichtet ist, welche Begebenheit von den Himmelsbewohnern gefeiert wird. Kap. 11, 1 — 19.

Ein Volk durch die reine göttliche Lehre erleuchtet, eine minder reine Lehre (jüdische Satzungen) zur Grundlage habend, und durch die zwölf Stammhäupter vereingt, ist im Begriff, ein neues Reich unter großen Schmerzen aus sich hervorgehen zu lassen. Da zeigt sich der Teufel in seiner ganzen Macht, selbst viele Auserwählte fallen durch

ihn wieder, und er gab Acht auf das Volk Israel, um das Messiasreich, sobald es aus ihm hervorgehen würde, zu vernichten. Das Messiasreich geht hervor und tritt in die innigste Verbindung mit Gott: das Volk Israel aber entfernt sich in sichere Zufluchtsörter. Der Teufel verliert seinen Einfluß im Himmel, worüber die Himmelsbewohner jubeln; dagegen verfolgt er auf der Erde das Volk Israel, das sich aber schnell in sichere Orte flüchtet und nicht erreicht wird. Er schickt ihm ein Heer nach, aber dieses wird aufgerieben: darüber aufgebracht wendet er sich gegen die Christen. Kap. 12, 1 — 17.

S. 17.

Dieser ganze Abschnitt betrifft die Schicksale eines und desselben Volks, nämlich des jüdischen.

Meine Gründe sind folgende: Der Urheber dieser Offenbarung selbst will diesen Theil derselben von dem zweiten Theil, der viele Nationen, Völker, Zungen und Könige betrifft, unterschieden wissen. S. Kap. 10, 11.: es müssen also beide Theile ihrem Inhalte nach von einander getrennt werden, und die Kap. 6 — 12 erwähnten Schicksale ein andres Volk treffen, die nicht zu jenen gehören.

Diese Schicksale machen den Inhalt des nämlichen Buches aus, welches der auf dem Throne sitzende in der Hand hält und der Messias eröffnet. Dieß scheint darauf hinzudeuten, daß das Ganze gleichsam nur ein Orakel bilde, nur auf Ein Volk und zwar auf Eine Hauptbegebenheit desselben sich beziehe. Die Beschreibung des göttlichen Wohnorts enthält manches, das darauf hinzudeuten scheint, daß in diesem Abschnitt von den Israeliten die Rede ist. Gott ist nicht mit Namen bezeichnet, welches an den Namen Gottes Jehova erinnert, der von den Juden nie ausgesprochen wird. Die vier und zwanzig Aeltesten erinnern an die vier und zwanzig Priesterklassen bei den Israeliten, und erscheinen hier als die Repräsentanten des auserwählten Theils des Volks. Die Opfer und Lobgesänge, welche Gott Kap. 4, 8 — 11, 7, 15, 8, 3 — 5, 11, 16. und seinem Sohne Kap. 5, 8 — 12. oder beiden zugleich Kap. 7, 9 — 12. dargebracht werden, erinnern an die Opfer und Lobgesänge, welche die Priester und Leviten der Israeliten täglich in dem Tempel zu Jerusalem darbrachten. — Ich lege auf diese Erscheinung kein besonderes Gewicht, glaube aber doch, daß sie als Beweise für die aufgestellte Behauptung angeführt werden dürfen, da man mir eingestehen wird, daß auch die Beschreibung des höchsten Wesens, und die Verbindung, in welcher hier der Sohn Gottes und die vier Lebendigen stehen, erst dann ihre angemessene Beziehung erhalten, wenn das Ganze auf das Volk Israel bezogen wird.

Aber wir finden in diesem Abschnitte auch einige Angaben, welche uns zu dieser Deutung nöthigen. Es ist Kap. 7. von solchen Auserwählten die Rede, die das Loos ihres Volks, die noch bevorstehenden Unglücksfälle und den Untergang nicht theilen, sondern die gerettet werden sollen. Diese werden als Nachkommen der zwölf Söhne Jakobs ausdrücklich bezeichnet, ihre Volksgenossen, welche diesem Schicksal nicht entgehen sollten, müssen also wohl auch Israeliten gewesen seyn. — Die Scene Kap. 11. paßt ebenfalls nur auf das Volk Israel.

Ich beziehe mich zunächst auf die Ausdrücke: Der Tempel Gottes, der Altar desselben, die darin Betenden, der Vorhof desselben, das

allegorische Sodom und Aegypten, die heilige Stadt, die Stadt, wo unser Herr gekreuziget wurde, die Propheten, ihre Wirksamkeit und Bestimmung, ihre Wunder, die schlechte Behandlung, welche ihnen von Seiten ihrer Nation zu Theil wird, ihr glückliches Ende. Der hier erwähnte Tempel kann kein anderer seyn als der zu Jerusalem, die Stadt keine andre als Jerusalem, und die Nation keine andre als die jüdische. Vgl. die Anm. zu Kap. 11.

Der ganze Inhalt des N. T. ist hier in wenig Sätze zusammengedrängt, nämlich die besondere Fürsorge Gottes für das auserwählte Volk Israel, das er stets mit Nachsicht behandelt, gewarnt und begünstigt hat, das sich aber stets undankbar gegen ihn bewies, seine Bevollmächtigten die Propheten mißhandelte, und das dann erst bestraft wurde, wenn alle Mittel, es zu bessern, vergeblich versucht worden waren. Es hängt aber diese ganze Scene mit dem vorbergehenden und nächst folgenden innigst zusammen, das Erste ist die Veranlassung, das Letzte die notwendige Folge dieses Auftritts. — Wenn es als gewiß angenommen werden darf, daß der Verfasser der Apokalypse seiner Nation nach ein Jude gewesen ist (und wer wollte dieß bestreiten? S. S. 30.) so dürfen wir auch die Stelle Kap. 10, 9. 10. als Beweis anführen, der ganz entscheidend dafür spricht, daß die in unsrem Abschnitte geweissagten Schicksale das Volk Israel oder den jüdischen Staat betreffen. Es ist dort bemerkt, daß das endliche Schicksal des Volks, von welchem hier die Rede ist, sein gänzlicher Untergang, ihm unangenehm war, wie eine damit zusammenhängende Begebenheit ihm angenehme Empfindungen verursacht. Daß diese, unstreitig der Sieg der christlichen Kirche über die ihm von den Juden gelegten Hindernisse, einem eifrigen Prediger des Evangeliums angenehm war, wird nicht befremden. Aber befremden mußte es, wie ein solcher über den Untergang eines Staats sich betrüben konnte, mit welchem er nie in einer näheren Berührung gestanden, und dessen Fall der Angelegenheit, für welche er lebte und webte, nur günstig seyn konnte. Trifft aber dieses Schicksal ein Volk, an welches ihn die zartesten Verhältnisse knüpften, mit dem besonders die Judenthümer im apostolischen Zeitalter immer noch in der genauesten Berührung blieben, und von dessen Religionsgebräuchen und Gewohnheiten sie sich so schwer trennen konnten, dann wird es begreiflich, wie er bei seinem großen Eifer für die Sache des Christenthums den noch den gänzlichen Sturz jenes Staats hart empfinden mußte. Dieser Sturz steht aber mit den früher eintretenden Strafgerichten in Verbindung und so wird auch dadurch bestätigt, daß der ganze Abschnitt von Einem Volke, dem Volke Israel, handle. — Der Inhalt des zwölften Kapitels paßt wieder nur auf diese Nation. Von welcher andern kann gesagt werden, daß sie durch die reine göttliche Lehre erleuchtet war, eine getrübe, aber doch auch erleuchtende Lehre zur Grundlage hatte, durch zwölf Stammhäupter zu einem Ganzen vereinigt war? Von welchem andern Reiche kann bemerkt werden, daß der Teufel sich so eifrig seinem Entstehen widersetzte, als von dem Messiasreich; und von welchem andern Volke kann gesagt werden, das Messiasreich sey aus ihm hervorgegangen, als von dem jüdischen?

Diese Ereignisse stehen aber wieder mit den früher verkündigten in der genauesten Verbindung. Die jüdische Nation verdiente kein andres Loos als gänzliche Zerstörung: dieß zeigt unwidersprechlich Kap. 9, 20. 21.

und die Scene Kap. 11. Auf ihren Trümmern erhebt sich das Messiasreich. Daß dieses aus jener hervorgehen, oder daß das Messiasreich zunächst aus dem dazu vorbereiteten Volke Israel gebildet werden soll, war noch zu verkündigen als das endliche Loos dieses Volkes, und dieß geschieht in dem zwölften Kapitel. Wenn demnach die Entstehung des Messiasreichs mit der Zerstörung der jüdischen Nation, diese mit den vorher geweissagten Strafgerichten in einem unzertrennlichen Zusammenhange stehen; so kann nicht geläugnet werden, daß auch der Inhalt des zwölften Kapitels die Beziehung unsres Abschnitts auf die jüdische Nation nothwendig macht. —

Diese Gründe und die exegetische Tradition §. 11. sind es, welche mich bestimmen unsern ganzen Abschnitt auf das Volk Israel zu beziehen. Daß das Ganze auch auf dieses Volk vorzüglich gut passe, liegt uns nun ob, nachzuweisen.

§ 18.

Auf keine Epoche in der Geschichte des jüdischen Staats paßt dieser Inhalt so gut als auf diejenige, welche mit der Zerstörung Jerusalems und mit dem Sturz der jüdischen Nationalexistenz endete. In keiner andern Zeit häuften sich die Unglücksfälle, welche dieß widerspenstige Volk trafen, so sehr. Bürgerkriege, Hungersnoth, Theuerung, Pest, Zusammenrottungen von Partheien, Verführer, Verheerungen durch römische und andre Truppen, die furchterlichsten Mordscenen, die Entweihung des Heiligthums, die Zerstörung Jerusalems und des Tempels, der Tod von Millionen Juden — fallen in den kleinen Zeitraum vom Jahre 66 bis 72 nach Christi Geburt. Alles was unser göttliche Heiland Matth. 24, 1 — 35. Marc. 13, 1 — 23. Luc 21, 5 — 24. Unglückliches von dieser Epoche vorher verkündigt, traf wirklich ein, und es hat unser Abschnitt mit jener Verheißung Christi sehr viel Aehnlichkeit und gewiß eine gleiche Beziehung.

Das vierte und fünfte Kapitel kommen hier nicht in Betracht, da sie bloße Vorbereitung zur Eröffnung der Begebenheit selbst sind. Im sechsten Kapitel wird 1) die Ankunft eines siegreichen Kriegers vorher verkündigt. Dieser ist der römische Oberfeldherr Vespasian, der eben die Deutschen besiegt und Britannien erobert hatte, als er vom Kaiser Nero den Befehl erhielt, nach Syrien und Palästina zu gehen a). 2) Dieser Befehl wurde veranlaßt durch die mannigfaltigen Unruhen, die in Palästina eine völlige Anarchie herbeiführten, und wozu die Unklugheit der römischen Procuratoren und der harte Druck, der auf den Juden lastete, das Meiste beitrugen. Diese verheerenden Bürgerkriege sind ein andres Schicksal, das die Juden traf b).

In ihrem Geleit waren 3) Theuerung, besonders in den belagerten Städten c), und 4) großes Aussterben und Mord von Menschen d).

- a) Man sehe Joseph. de bello jud. III §. 1 — 3. Dio Cassius LX. S. 1065. Tacit. hist. I, 10.
 b) Die ausführliche Geschichte dieser Unruhen theilt Flav. Joseph. de bell. jud. II. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20 und 21. mit.
 c) Vgl. Jos. de bell. jud. VI, 1. 1 — 7. V, 10. 2. 12. § 3 — 4. 13. §. 4 u. 7. V, 1. §. 1. VI, 3. §. 3 — 5. u. a.
 d) Nach den Berichten des Flav. Joseph. ist die Zahl der in diesem Kriege Ermordeten und Umgekommenen unermeslich; in der Belagerung und Eroberung

5) Daß unter solchen Umständen die sich ruhig verhaltenden Christen den Mißhandlungen jener Aufwiegler ganz besonders ausgesetzt waren, läßt sich bei dem Haß der Juden gegen dieselben schon voraussetzen, wenn es auch nicht von mehren alten Schriftstellern beglaubiget würde.

6) Jerusalem wird von den Römern belagert und der größte Theil fällt in ihre Hände, mehre Parteihäupter der Juden werden gefangen z. B. Igateß, und andre ermordet; der jüdische Staat ist so gut wie aufgelöst. Die Belagerung begann im Jahre 71 nach Christus unter der Leitung des römischen Feldherrn Titus, der an der Stelle des Kaiser gewordenen Vespasian das Oberkommando über diesen Feldzug erhalten hatte. Erobert wurde zunächst die Vorstadt, dann die untere Stadt, die Burg Antonia, und endlich der Tempel selbst, mit dessen Zerstörung der Mittelpunkt der jüdischen Nationalverfassung vernichtet wurde e).

§. 19.

Diese Begebenheiten werden bezeichnet bei der Eröffnung der ersten sechs Siegel.

Hierauf wird (im siebenten Kapitel) sehr schön der Gedanke dargestellt, wie Gott, während dieser Vollziehung der Strafgerichte, seine Verehrer nicht vergaß, sondern wie er sie schont. Ihre Zahl wird auf hundert vier und vierzig tausend Israeliten angegeben und durch die Bemerkung noch bekräftigt, daß er diese Zahl aussprechen gehört habe. Wenn wir erwägen, daß am ersten Pfingstfeste nach Christi Himmelfahrt sich 3000 Israeliten zu Jerusalem taufen ließen, S. Apostelg. 2, 41, daß sich die christliche Gemeinde täglich vergrößerte, S. Apostelg. 2, 47, daß in allen Theilen von Palästina Gemeinden gestiftet wurden; so wird man es nicht unwahrscheinlich finden, daß die Zahl der für das Evangelium empfänglichen Juden in Palästina und Syrien in den Jahren 60 bis 72 ungefähr so groß war, wie hier angegeben wird. Außerdem war das Christenthum um diese Zeit von den Aposteln und ihren Gehülfen bereits in allen übrigen Theilen des römischen Reichs mit dem größten Erfolge gepredigt worden. — Diese Verschönerung erinnert an die Zerstreuung der Christen nach Pella und in andre Theile des römischen Reichs a), sowie die um der Lehre Christi willen Gestorbenen, die sich bereits der höheren Belohnungen zu erfreuen haben, an die christlichen Märtyrer erinnern b), deren die Kirche bereits viele um diese Zeit aufzuweisen hatte.

rung Jerusalem verloren 1,100,000 ihr Leben. Auch in allen andern Städten von Palästina herrschte unter den Juden selbst zwischen den Empörern und Gutgefinnten Entzweiungen. Partheien kämpften gegen Partheien überall plünderte und mordete man so unmeniglich, daß jeder wünsche lieber durch die Römer als durch diese Juden umzukommen. S. Jos. Kr. IV. 3.

e) Flav. Joseph. erzählt diese Belagerung, Eroberung und Zerstörung, sowie auch den Sturz der Parteihäupter, s. ausführlich de bello jud. V. 1. 3. 6. 8. 9. 10. 11. 12. 13. VI, 1. 2. 3. 4. 7. Tac. Hist. V. 11.

a) S. Euseb. Kirchengesch. II, 1. III, 5. Epiph. de pond. et mens. T. 2 S. 117.

b) S. Apostelgesch. 7, 12. Euseb Kirchengesch. II, 23.

Nachdem diese Thatsachen angedeutet sind, werden die übrigen Strafen im 8. und 9. Kapitel verkündigt, welche die Juden treffen sollen.

1. Menschenmord und Verheerungen von Getreidefeldern und Baumpflanzungen finden in Bürgerkriegen in einem besonders hohen Grade statt, nirgends sind sie verderblicher als im Orient, und wie auch Palästina in dieser unglücklichen Periode dadurch entvölkert und verwüstet wurde, erzählt Flavius Josephus oft d).

2. Die Festung welche durch die Ausfälle ihrer Vertheidiger große Verheerungen anrichtete, ist wahrscheinlich Sion oder der obere Theil der Stadt Jerusalem e). Daß die Römer ihre Eroberungen sowie die der unteren Stadt, der Burg Antonia, und des Tempels mit den größten Anstrengungen und Verlusten erkaufen mußten, daß das fürchterlichste Blutbad statt fand, berichtet Flavius Josephus sehr ausführlich.

3. Der berühmte Heerführer ist wahrscheinlich Simon, der Sohn des Giora. Er und Johannes hatten den Römern bei der Belagerung von Jerusalem, wie der erste früher schon, die empfindlichsten Niederlagen bereitet. Bei einem Ausfalle der Juden unter Simon wurden die Sturmwerkzeuge der Römer zerstört und der furchtbaren Wuth der Juden unterlag eine große Menge römischer Soldaten nebst ihren für die Belagerung verfertigten Werken. Ströme Bluts flossen an jenem Tage, die mezelnde Masse unterschied den Freund vom Feinde nicht mehr, und kein Ruf des Anführers wurde mehr gehört, bis sich die Juden in die Stadt zurückzogen. Auf diese und ähnliche Begebenheiten ist Kap. 8, 10, 11. hingewiesen. — Bei der Eroberung der Stadt hatte sich dieser Tyrann in unterirdische Wölbungen verborgen, aber sich genöthigt gesehen hervorzukommen, sich den Römern zu entdecken und wurde nebst Johannes als Gefangener nach Rom geführt, wo man ihn auf dem Forum geißelte und enthauptete.

4. Wenn es Kap. 8, 12. heißt, daß einzelne Theile eines Staats erobert und zerstört wurden, so wird auf das Loos von Gadara, Jotapata, Japha, Joppe, Tiberias, Gamala, Gischala, der Samariter auf dem Garisim, von Sogane, Seleucia, Bethennabris, Abila, Julias, Besemoth, Betharis, Kaphartoba u. a., sowie auch auf die Zerstreuung von Partheihäusern hingewiesen. Sie hatten eine feste Stellung gegen die Römer angenommen, die einzelnen Theile des Landes hatten sich unter besonderen Feldherren in Vertheidigungszustand gesetzt, und Vespasian sah sich daher genöthigt, entweder selbst oder durch seine Feldherren Titus, Trajan, Cerealis, Placidus u. a. fast jeden Schritt breit Landes wieder zu erobern. Flavius Josephus erzählt als Augenzeuge und Theilnehmer im zweiten und dritten Buche seiner Geschichte des jüdischen Krieges diese Eroberungen und Siege der römischen Truppen.

d) De bell. jud. III, 9, 2 — 6. Die Geschichte der Belagerung von Jerusalem liefert die bestimmtesten Belege, wie sehr die ganze Umgegend von Jerusalem verheert war. Auf dem Lande geschah es vorzüglich von den Beloten: vgl. Joseph. jüd. Kr. IV, 3, 2 — 5.

e) Diese Eroberung und Zerstörung erzählt Joseph. de bell. jud. VI, 8, 9, 10.

5. Endlich werden K. 9, 1—11 auch die Menschen näher beschrieben, welche diese Kriege führten, diese politischen Umwälzungen herbeiführten, und die unser Seher sehr charakteristisch als vom Teufel aufgeregt darstellt, in so fern es die Pseudopropheten, die sich als Messiasse und Gehülfen desselben angaben, waren, welche fast ausschließlich diese Stürme herbeiführten f). Wer erkennt in der Beschreibung der Heuschrecken nicht die Zeloten, jenes Räubergesindel, das überall plünderte und mordete, aber Jerusalem vorzugsweise zum Schauplatz auszuersuchen hatte. Hier wirkten sie nicht nur heimlich und zur Nachtzeit, sondern auch öffentlich und bei Tage. Drei königliche Prinzen Antipas, Levia, Saphia, viele andre Vornehme ließen sie ins Gefängniß werfen, und unter dem Vorwande, sie hätten den Römern die Stadt übergeben wollen, hinrichten. Sie wurden mit jedem Tage fühner, vernichteten das Familienrecht der hohen Priester, vergaben dies Amt durch das Loos an die niedrigsten Priester, die ihnen gehorchen mußten, und machten den Tempel zur Festung und zur Freistätte ihrer Tyrannei. Von der Gegenparthei bedrängt riefen sie die Idumäer zu Hülfe, wußten diese an 2000 Mann unter dem Getöse der Winde, des Regens und des Donners in den Tempel zu bringen, überfielen mit vereinten Kräften die Tempelbesatzung und tödteten sie, sowie auch alles was sie in der Stadt antrafen. Die Idumäer aber, die wohl Kap. 9, 10. durch die Schwänze der Heuschrecken bezeichnet sind, wurden durch die Grausamkeiten der Zeloten veranlaßt, sich zurückzuziehen g). Auf dem Lande waren es diese Räuber oder Zeloten hauptsächlich, welche die fürchterlichsten Verheerungen anrichteten, und alles in die äußerste Verzweiflung brachten. Durch frühere Vortheile und Siege über die römischen Truppen ermutigt suchten sie auch der Armee des Vespasian Widerstand zu leisten, aber vergeblich. Die Barden unter der Anführung des Jesus, des Johann von Gischala, des Simon und vieler anderer Partheihäupter, hatten gleiches Schicksal. Die Beschreibung, welche unser heilige Seher von diesen Menschen giebt, bezeichnet sehr charakteristisch diese ausgelerten Bösewichte, die schon unter den Landpflegern Fadus, Gumanus, Felix, Festus, Albinus und Florus ihr Unwesen getrieben, und durch allerlei unedle Künste, den kräftigsten Theil ihrer Nation für sich zu gewinnen gewußt hatten. Es wird zwar von ihnen nicht gesagt, daß sie auch mordeten, aber dieses war auch nicht das Charakteristische ihres Treibens.

6. Wer die Kriegsscharen sind, welche von den äußersten Grenzen des Reichs herbei kommen und die Johannes in prophetischer Weise als unzählbar angiebt, läßt sich ebenfalls mit Gewißheit bestimmen. Es sind die römischen Truppen an 60,000 Mann, die theils aus Germanien und Britannien, theils aus Aegypten kamen und von den Königen Antiochus, Agrippa, Sohem und Malchus dem Araber mit Hülfsvölkern verstärkt wurden h). Sie erobern zuerst Galliläa,

f) Joseph. Kr. VI, 5. 4. erzählt: daß sich die Aufwiegler auf eine Weissagung stützten, nach welcher in dieser Zeit einer aus ihrem Lande die Herrschaft der Welt erhalten sollte.

g) Vgl. Joseph. jüd. Kr. IV, 3. 13. bis 10. 1.

h) S. Joseph. jüd. Kr. III, 4. §. 3. Die Zahl der römischen reitenden Truppen wird vom Seher als sehr groß angegeben, welches sie auch, wenn die Hülfsvölker mitgerechnet werden, allerdings war.

dann die übrigen Provinzen von Palästina, die im Aufruhr begriffen waren, und zuletzt Jerusalem. Ihre Beschreibung ist gleichfalls sehr bezeichnend, sie erinnert sehr lebhaft an die römischen Legionen, die überall, wohin sie kamen, Furcht und Schrecken verbreiteten, und von deren Raub und Mordsucht die alten Schriftsteller uns nicht genug erzählen können. Die Bemerkung unsers Sehers, daß sie bei dieser Expedition einen großen Theil der Menschheit ermordeten, wird man gewiß nicht übertrieben finden, wenn man die Berichte des Flavius Josephus damit vergleicht. Diese liefern uns ein so gräßliches Bild von Mordscenen bei Eroberung der einzelnen Städte und Ortschaften, und bei Besiegung der verschiedenen Parttheilungen, daß die Zahl der in diesem Kriege Ermordeten auf mehr als zwei Millionen angenommen werden darf.

§. 20.

Der Inhalt des zehnten Kapitels enthält nur die Vorbereitung zu der folgenden Eröffnung des endlichen Schicksals des jüdischen Volks, das durch die im eilften Kapitel enthaltene Scene, die das Loos der Propheten betrifft, beschleunigt wird. Diese Scene kann wieder aus Flavius Josephus beleuchtet werden. Nach seinen Berichten wurde alles Recht mit Füßen getreten, alles Göttliche verlacht, und die Propheten wurden als Schwärmer und Zauberer verspottet, welche eben das geweißsagt hatten, was die Zeloten nun erfüllten: denn sie hatten vorhergesagt, die Stadt werde zerstört und der Tempel verbrannt werden, wenn die Empörung ausbrechen, und die Einwohner selbst den heiligen Ort entweihen würden, welches nun die Zeloten ausführten a). Mit den grellsten Farben schildert er sehr oft die Sittenlosigkeit der Juden. "Die Stadt Jerusalem, sagt er, war ein großes Hurenhaus, eine ungeheure Räuberhöhle, und eine grausame Mördergrube" b). Ferner: "Keine Stadt hat je so viel gelitten, es war aber nie ein lasterhafteres Geschlecht auf Erden gewesen als dieses. Diese Ungeheuer zwangen den Titus die Stadt zu zerstören" c). Diese und andre Bemerkungen eines glaubwürdigen Augenzeugen liefern den Commentar zu der im eilften Kapitel enthaltenen Scene, sowie auch zu der Bemerkung unsres Sehers Kap. 9, 21: "daß die am Leben gebliebenen sich nicht von ihrer Mordsucht, ihren Zauberkünsten, ihrer Unzucht und Dieberei bekehrten." Befremdend könnte es scheinen, daß von eben diesem Volke Kap. 9, 20. gesagt wird: sie blieben Götzendiener, sowie sie es früher gewesen waren. Aber einmal hat wohl der heilige Seher hier die falsche Gottesverehrung der Juden überhaupt vor Augen, ihr Vertrauen auf falsche Propheten, falsche Messiasse und allerlei Zauberkünste. Auch mochten wohl viele Juden, besonders wenn sie mit Heiden zusammen lebten, dem Götzendienste im Geheimen und öffentlich wirklich ergeben seyn. Daß dieß im Zeitalter der Seleuciden der Fall war, ist bekannt. Die Vielgötterei hatte einen verführerischen Reiz, da sie die Sinnlich-

a) Joseph. jüd. Kr. IV, 2. §. 3.

b) Joseph. jüd. Kr. IV, 9. §. 10.

c) Joseph. jüd. Kr. 5, 11. §. 1. — 2.

keit mächtig ansprach, und wegen ihrer Verbindung mit den Staats-
einrichtungen der mächtigsten Völker unterhielt sie den Wahn, sie sey
die Quelle der Macht und des Wohlstandes der Reiche und Länder.
Vgl. I Chron. 28, 23. Jerem. 44, 15—19. I Macc. 1, 11—15.
Endlich glaubte man nach den alterthümlichen Begriffen des Polytheis-
mus keineswegs, seiner bisherigen Gottheit entsagen zu müssen, wenn
man neue Gottheiten verehren wollte. S. I Kön. 28, 21. II Kön.
16, 10—15. 17, 24—41.

Das Strafgericht, welches den Abtritt der Propheten unmittelbar
begleitet, Kap. 11, 13. aus Flavius Josephus näher zu bezeichnen,
dürfte schwer seyn: er theilt aber viele entsprechende Begebenheiten mit.
Er verschweigt auch nicht, daß manche Juden endlich zur Erkenntniß
gelangten und sich besserten.

Sehr merkwürdig ist die Art und Weise, wie Kap. 11, 15 und 19
der Sieg des Christenthums und der Sturz des Judenthums geschildert
wird. Beide stehen mit einander in einer nothwendigen Verbindung
nach der göttlichen Oekonomie. Ohne jenes würden sich die Sünden
der Juden nicht so sehr gehäuft haben und ihre Vernichtung als Nation
würde eben darum nicht nöthig geworden seyn: ohne den Sturz des
Judenthums wurde das Christenthum vielleicht nie oder doch gewiß nicht
so schnell Weltreligion geworden seyn. So lange der Tempel und die
heilige Stadt unversehrt waren, erschien das ganze Ritualgesetz der
Mehrzahl der Judenthümer noch immer als etwas höchst wichtiges.
Sobald aber diese zerstört waren: da wurden die Hauptstädte der Hei-
denwelt Antiochia, Ephesus, Corinth, Rom u. a. erst recht
eigentlich die Centralpunkte, von wo aus sich die christliche Lehre als
ein kräftiges Lebenselement durch alle Glieder der heidnischen Welt ver-
breitete; da ging in Erfüllung die große Weissagung: „von Morgen
und Abend, von Mittag und Mitternacht werden sie kommen und mit
Abraham zu Tische sitzen; die Kinder des Reichs aber werden hinaus
gestoßen werden in die äußerste Finsterniß.“

Wir gelangen nun zur Anwendung des letzten Abschnitts dieser gan-
zen Weissagung, oder des Inhalts des zwölften Kapitels, wovon be-
reits bemerkt worden ist, daß er sich auf die Entstehung des Messias-
reichs aus dem Judenthume beziehe. Wie das Christenthum zunächst
unter den Juden in Palästina verbreitet und Jerusalem der Mittelpunkt
desselben wurde, wie es auch in allen andern Ländern den daselbst zer-
streut lebenden Juden zuerst in den Synagogen gepredigt wurde, ist
eben so bekannt, wie die Hindernisse, welche seinem Aufkommen der
Feind alles Guten legte, und wie die Zerstreuung der Israeliten in die
entferntesten Gegenden unter vielfältigen Mißhandlungen und Verfol-
gungen. Sehr schön ist das innigste Verhältniß bezeichnet, welches zwi-
schen Gott und den Theilnehmern am Messiasreich statt findet, aber
eben so schön auch die aus diesem Verhältniß hervorgehende Vernichtung
alles Einflusses des Teufels bei Gott.

Ich glaube nun die historische Beziehung aller einzelnen Gedanken,
die in diesem Orakel enthalten sind, ganz bestimmt nachgewiesen zu ha-
ben. Will man diese hier in Sachordnung zusammen gestellten Haupt-
bestandtheile der genannten weltgeschichtlichen Begebenheiten mit den mehr
chronologisch geordneten Darstellungen des Flavius Josephus zu-
sammen halten, die hier überzogenen Nebenumstände ergänzen, das

Ganze ordnen, so erhält man etwas so deutliches und vollständiges, als man es von einem Gemälde nur irgend erwarten darf. Wären diese Hauptbestandtheile in chronologischer Ordnung oder pragmatisch zusammen gereiht, und hätte unser heilige Seher sich dieß zur Aufgabe gesetzt, dann hörte es auf, Drafel zu seyn, worin immer nur das Objekt uns vorgehalten wird: es hörte insbesondre auf, Vision zu seyn, worin alles wie in einem Gemälde so zusammen gestellt ist, wie es grade den besten Effekt macht.

Daß die Offenbarung auch den Zweck hat, solche Begebenheiten mitzutheilen, welche in den Zeiten des heiligen Sehers sich ereigneten; erhellt aus Kap. 1, 19. wo dem Seher aufgetragen wird, für abwesende und künftige Generationen aufzubewahren die Offenbarung dessen was sich eben jetzt ereignet (*α̅ ει̅ο̅ι*), und was sich in Zukunft zutragen soll. Hierin und in dem geringen Zwischenraum, der zwischen der Zeit der Weissagung und der geweissagten Begebenheit liegt, haben wir auch ohne Zweifel den Grund zu suchen, warum viele Bestandtheile derselben so genau bezeichnet sind. —

§. 21.

Der zweite Abschnitt vom Kap. 13 — 19. hat folgenden Inhalt. Der Verfasser sieht sich in die Nähe des heidnischen Völkergetummels versetzt. Er bemerkt, wie sich darin ein Reich zeigt, welches zu Bundesgenossen zehn Könige hatte, und das von sieben dem Götzendienste ergebene Kaisern beherrscht war. Dieses Reich war hinterlistig, grausam, furchtbar, mittelst des Aberglaubens und Götzendienstes behauptete es seine Herrschaft, und blieb mächtig. Das Reich war auf eine gefährliche Weise zerrüttet, aber wieder in Ordnung gebracht worden; Aller Aufmerksamkeit war darauf gerichtet. Man trieb darin den Götzendienst, denn er war die Stütze des Reichs, das wegen seiner Größe und Macht bewundert wurde, und durch geraume Zeit prahlen und Gott lästern durfte. Auch die Christen durfte es feindselig behandeln und sich unterwürfig machen; so daß sich seine Macht über alle Völker erstreckte, und alle Götzendiener bewiesen ihm göttliche Verehrung. Kap. 13, 1 — 10.

Der heilige Seher bemerkt ferner, wie sich unter den Menschen ein Reich von falschen Propheten zeigt. Dieses war mächtig, ohne es jedoch zu scheinen, es war hinterlistig und beförderte die Alleinherrschaft jenes Thieres und dessen Vergötterung. Es wußte außerordentliche Handlungen zu verrichten, und dadurch die Menschen zu täuschen, so wie es auch die Vergötterung des Abzeichens jenes Reiches betrieb. Dieses Abzeichen oder Idol konnte es sogar belebt und mit Sprache versehen erscheinen lassen, auch bewirkte es, daß alle diejenigen, welche demselben nicht göttliche Verehrung bewiesen, ermordet wurden, und daß jeder, der sich nicht förmlich zu diesem Götzendienste bekannt, von allem bürgerlichen Verkehr ausgeschlossen blieb. Dieses Reich hat den Namen *λατρευος*. B. 11 — 18.

Auch der Welttheilend, der bereits den Sieg über das Judenthum errungen hatte, erscheint ihm in der Gemeinschaft mit denen, die sich als seine und seines Vaters standhafte Verehrer öffentlich bekannten. Seine und ihre Gegenwart kündigt sich vernehmlich an, und diese prei-

sen Gott, wofür niemand als sie Empfänglichkeit hat. Nie haben sie Götzendienst getrieben, immer sind sie treue Anhänger des Weltheilands gelieben, sie sind die ersten Theilnehmer am Reiche Gottes und wahre Verehrer des einzig wahren Gottes. Kap. 14, 1 — 5.

Dann erblickt er ein himmlisches Wesen, durch welches Gott allen Menschen die von Ewigkeit her bestehende Lehre vom Reiche Gottes verkündigen, und zur Verehrung des einzig wahren Gottes, wozu es nun die höchste Zeit sey, auffedern läßt. Einen andern Engel sieht er den Untergang des großen Babylons, die alle Völker mit ihrem Götzdienst ansteckt, einen dritten die fürchterlichste Strafe, die unabwendbar und beständig alle Götzdiener treffen soll, verkündigen. Auch die treuen Anhänger Christi werden viele Leiden zu erdulden haben, aber ihnen wird Belohnung in jener Welt verkündigt. Vs. 6 — 13.

Auch der Messias erscheint als Sieger und Rächer, er erhält den Auftrag eine Niederlage zu vollziehen, die sehr verwirkt sey, und er vollzieht sie. Ein anderer Bevollmächtigter Gottes war gleichfalls bereit zur Vollziehung eines Strafgerichts, er erhält den Auftrag dazu und vollzieht ihn, wobei unermesslich viel Menschenblut floß. Vs. 14 — 20.

Während sich dem Seher die Zeichen des großen Strafgerichts eröffnen, singen die Verklärten Tulder für ihre Befreiung Gott Danklieder, und die zur Vollziehung dieses Strafgerichts Beauftragten schickten sich dazu an. Kap. 15.

Es werden folgende Strafen verkündigt, welche die Götzdiener treffen sollen: 1) böse Krankheiten; 2) ein allgemeines Blutvergießen auf dem Meere; 3) eine allgemeine Ermordung auf Veranlassung von Flüssen und Quellen; 4) druckende Sonnenhitze; 5) Ohnmacht oder gänzliche Unbeholfenheit der Obrigkeit in dieser traurigen Lage; 6) Mangel an Schutzwehr gegen die Feinde, während auf Betrieb des Teufels, des Reichs, und der falschen Propheten alle Fürsten durch allerlei Künste an einem Unglücksort sich versammeln, um vernichtet zu werden, für welches Strafgericht, da es unverhofft eintrifft, sich jeder vorbereitet halten möge; 7) eine große politische Katastrophe, wie nie eine gewesen war, die Alleinherrschaft der großen Stadt hörte auf, die kleinen Städte gingen zu Grunde, und nirgends bot sich ein Zufluchtsort dar: das verdiente Strafgericht traf sehr hart. — Kap. 16.

Dem Seher wird nun diese große Stadt, die über alle heidnische Völkerschaften herrschte, mit allen Königen Verkehr trieb, und sie im Götzdienst befestigte, näher bezeichnet. In einer verlassenem Gegend erblickte er eine Stadt, deren Herrschaft durch die Soldaten befestigt war, sie war dem Götzdienst ergeben, hatte bereits sieben Kaiser gehabt und viele Bundesgenossen, war von Befehlshabern und gemeinen Soldaten geschützt, reich und allen Lastern und dem Götzdienst ergeben. Ihr mythischer Name ist Babylon. Sie taumelt wegen der Ermordung so vieler Christen ihrem Untergange entgegen. Das Reich und die Stadt werden noch näher beschrieben. Es bestand einst, besteht gewissermassen nicht mehr, kommt jedoch wieder aus seinem unglücklichen Zustande, und wird dann vernichtet werden, worüber alle Götzdiener stannen. Die sieben Köpfe bedeuten sieben Berge, auf welche jene Stadt erbaut ist, und zugleich sieben Kaiser. Von diesen sind fünf gestorben, Einer herrscht grade jetzt, der siebente wird nur kurze Zeit herrschen. Das Reich, welches einst bestand, und dann sich gleichsam auflöste, ist

als der achte Kaiser dargestellt. Er ist aber nicht verschieden von den früheren und geht zu Grunde. — Die zehn Hörner bedeuten eben so viele Könige, die bisher abhängig waren, aber auf kurze Zeit zugleich mit dem Thiere ihre Unabhängigkeit zu behaupten wissen. Sie theilen unter einander gleiche Gesinnung, sind Bundesgenossen des Reichs, verfolgen auch die Christen, aber sie werden ihre Unterthanen. — Die Gewässer, auf denen die Hure sitzt, sind Völkerschaaren. Die Bundesgenossen des Reichs werden der Stadt Feind, sie werden sie plündern, auf das schimpflichste und grausamste behandeln, und vernichten. Alles dieß thun sie auf göttliche Veranlassung. Kap. 17.

Ein göttliches Wesen verkündigt, daß die große Stadt vernichtet werden und ganz verödet werden soll, weil sie alles mit ihrem Götzendienste angesteckt hat, und der Schwelgerei ergeben war. Dagegen werden die Christen aufgefordert, sich von ihr zu entfernen, um nicht von den sie treffenden verdienten Strafen getroffen zu werden, und die erlittenen Mißhandlungen zu vergelten. Ihr unbegrenzter Uebermuth muß auf das empfindlichste bestraft werden. Die Fürsten, Kaufleute, und Schiffer werden trauern über das Loos dieser mächtigen, reichen und prachtvollen Stadt. Sie bleibt für immer vernichtet, nie mehr soll solches Geräusch der Festlichkeiten und der Betriebsamkeit darin vorkommen. Kap. 18, 1 — 24.

Die Himmelsbewohner preisen alle Gottes Gerechtigkeit, die er in Vollziehung dieses fürchterlichen Strafgerichts bewiesen hat, und freuen sich über die Glückseligkeit der Christen. Kap. 19, 1 — 10.

Ein Sieger zeigt sich, er heißt der Treue und Wahrhafte, ein göttliches Wesen, das die Herrschaft über viele Königreiche in sich vereinigt. Sein Neusseres deutet auf seine Ermordung, sein Name ist \omicron $\lambda\omicron\gamma\omicron\varsigma$ $\tau\omicron\upsilon$ $\delta\epsilon\omicron\upsilon\varsigma$, in seinem Gefolge sind verklarte Sieger, er redet hart an, richtet streng, vollzieht das beschlossene Strafgericht, er trägt die Bezeichnung: König der Könige und Herr der Herren. Auch die Ueberreste aller jener Götzendiener werden noch auf das schimpflichste behandelt. Die Bewohner jenes Reichs nebst der Rotte von falschen Propheten wurden gänzlich vernichtet, alle übrige wurden nach ihrer Ermordung noch schmäählich behandelt. Vs. 11 — 21.

§. 22.

Dieser ganze Abschnitt vom dreizehnten bis zum neunzehnten Kapitel enthält die Schicksale eines und desselben Reichs nämlich des römischen, und der nämlichen Stadt, nämlich Rom's. Ich habe dafür folgende Gründe.

Aus der vorstehenden Darstellung des Inhalts geht hervor, daß dieser im ganzen Abschnitt nur einem Reich und einer Stadt gilt.

Das ausserdem erwähnte Reich des Teufels und der Lügenpropheten dient offenbar nur zur näheren Bezeichnung jenes Reichs und der Stadt, so wie auch die Anführung der Verehrer des einzig wahren Gottes. Im dreizehnten und siebenzehnten Kapitel wird dieses Reich und diese Stadt beschrieben, im sechzehnten, achtzehnten und neunzehnten Kapitel ihre Schicksale dargestellt, und das vierzehnte und fünfzehnte Kapitel enthalten Vorbereitungen zu deren Mittheilung.

Es scheint mir unnöthig, ausführlich nachzuweisen, daß das angegebene Verhältniß dieser einzelnen Theile zu dem ganzen Abschnitte das richtige sey. Daß die Beschreibung Kap. 13. und 17. nur jenem Reiche und der Stadt gelte, sagt die ausdrückliche und wiederholte Erklärung des heiligen Verfassers, der alle seine Angaben mit diesen beiden Hauptpersonen seines Gemäldes beständig in Verbindung bringt. Dasselbe gilt auch von den vorherverkündigten Schicksalen. Wenn ich gern eingesteh, daß die Kap. 14, 14 — 20. verheißenen Strafen eine allgemeinere Beziehung zu haben scheinen und mehr den Zweck haben, alle Menschen zur Verehrung des einzig wahren Gottes zu vermögen, so läugne ich dieses doch ohne die mindeste Einschränkung von denen, welche Kap. 16, 18, und 19 enthalten sind. Sobald ein Theil derselben dem Seher angedeutet wird, Kap. 15, 1. sind es die Gegner dieses Reiches und seines Götzendienstes, welche ein Danklied anstimmen Kap. 15, 2. Daß das erste Strafgericht die Bewohner dieses Reiches traf, wird ausdrücklich Kap. 16, 2. angemerkt; daß auch die drei nächsterwähnten diesen Zweck haben, zeigt der Zusammenhang. Das fünfte, sechste und siebente werden wieder auf dieses Reich oder die Stadt bezogen Kap. 16, 10. 13. 19. und der Context läßt keine andre Beziehung zu. Der Fall der Stadt, wovon im ganzen Drafel die Rede ist, und der tiefe Eindruck, welchen er allgemein macht, ist der Gegenstand des achtzehnten Kapitels, die Triumphgesänge Kap. 19, 1 — 8. sind veranlaßt durch den Fall des Reiches und der Stadt, so wie auch die Erscheinung des göttlichen Wesens im Triumphaufzuge Bz. 11 — 21. keinen andern Zweck hat, als diese Vernichtung beider zu vollenden. Der Inhalt des funfzehnten Kapitels bereitet nur zu dem des sechzehnten vor, so wie das vierzehnte zu der Eröffnung aller der Niederlagen, die den Fall des römischen Reichs als des Repräsentanten des Heidenthums bezeichnen. Der ganze Abschnitt beginnt mit der Beschreibung eines Reiches Kap. 13, 1., er endiget mit der der gänzlichen Vernichtung desselben Kap. 19, 21., alles dazwischen liegende bezieht sich auf dieß nämliche Reich und dessen Mittelpunkt, die große Stadt Kap. 17, 7., und meine Behauptung, daß die darin vorherverkündigten Schicksale das nämliche Reich und die nämliche Stadt betreffen, bedarf keiner weiteren Erörterung. Es liegt mir nun noch ob, zu beweisen, daß dieses Reich das römische und diese Stadt Rom sey.

Wenn wir die Angaben, wodurch beides bezeichnet wird, genau erwägen, so werden wir finden, daß sie darauf vorzüglich gut passen, einige aber nur auf sie bezogen werden können. — Es heißt von ihnen, sie herrschte über alle Völker Kap. 13, 7. 8. 12; 17, 1.; die Stadt war groß Kap. 18, 16; 17, 5. 18., und das Reich mächtig Kap. 18, 10., welches das römische Reich und dessen Hauptstadt sehr richtig bezeichnet. Es umfaßte fast die ganze damals bekannte Welt von dem westlichen Ocean bis zum Tigris, vom Atlas bis zum Rhein und der Donau, und schwerlich gab es jemals ein Reich, das zugleich seiner Zusammensetzung nach vorzüglicher gewesen wäre, so mannigfaltige Völkerschaften beherrscht, und über so große Streitkräfte zu gebieten gehabt hätte.

Wenn von diesem Reiche gesagt wird, daß es viele königliche Gehülfen hatte Kap. 13, 1; 17, 3. 7. 12. 13. und mit allen Königen Verkehr trieb Kap. 17, 3; 18, 16.: so stimmt dieß wieder mit dem

Nachrichten überein, welche wir über das römische haben. Die Provinzen des römischen Reiches wurden von Prokonsuln und Proprätoren oder Vizekönigen regiert, die mißbrauchsweise wohl auch den Königstitel führten, und sich mit königlicher Pracht umgaben.

Mit welcher Klugheit die Römer alle Könige in ihr Interesse zu ziehen wußten, die ihnen freundlich entgegen kamen, ist aus der Geschichte eben so bekannt, wie ihre Hinterlist, Grausamkeit und ihr Uebermuth, die Kap. 13, 2. 5; 18, 7. erwähnt werden.

Am häufigsten aber wird ihr Götzendienst, Aberglaube und ihre Verfolgungen der Christen gerügt, das erstre Kap. 13, 2. 4. 1. 6. 13—15; 14, 8; 17, 2. 4. 3; 18, 3. 9; 19, 19. — die letztre Kap. 13, 7; 17, 6; 18, 6; 19, 2. und dadurch wird auf Rom und das römische Reich näher hingewiesen.

Nie war in einem andern Reiche beides in dem Grade und in dem Sinne vereinigt, wie es unser Seher hier darstellt. Wenn es Kap. 13, 2. 4. heißt, daß der Götzdienst und sein Beförderer der Teufel die Hauptstütze des römischen Reichs war, so könnten wir von der Richtigkeit dieser Angabe schon durch den Eifer überzeugt werden, mit welchem die denselben fördernden Einrichtungen von der Behörde vervielfältigt wurden. So oft ein Volk in das andere überging, verstand sich die Vervielfältigung dieser Einrichtungen von selbst und so geschah es, daß alle Arten des Aberglaubens, (wie sich die römischen Geschichtschreiber auszudrücken pflegen,) in Rom eingeführt wurden. Wie groß seine Macht war, wie er jenen heftigeren Patriotismus und jene unbedingte Geneigtheit des Einzelnen, sich der Erhaltung des Ganzen aufzuopfern, erzeugte, lehrt ganz vorzüglich die Geschichte der Römer.

§. 23.

Sehr trefflich und jenem Reiche angemessen wird Kap. 13, 12—15. diese große Macht des Aberglaubens und Götzdienstes bezeichnet. Ueberall meinte man übernatürliche Ursachen und Wirkungen wahrzunehmen, glaubte an alle Arten von Vorbedeutungen und Weissagungen, besonders an Magie oder an die Kunst, durch Beschwörungen und andre Zaubermittel sich Götter und Geister unterthan zu machen, abgeschiedene Seelen hervorzurufen, Tödtte zu erwecken, himmlische Körper zu verdunkeln, oder herabzuziehen, den Elementen zu befehlen, allerlei Gestalten anzunehmen und abzulegen, Menschen in Thiere zu verwandeln, Krankheiten abzuwenden, zu heilen oder zu erregen, Feinde durch böse Geister zu quälen, unwidersiehlliche Leidenschaften zu erwecken, und die Zukunft durch Hilfe dienstbarer Geister aus unzähligen Dingen zu erfahren. Die Schwäche und Verfinsterung des Geistes war so groß, daß man den magischen Künsten mehr traute als den klügsten Anstalten, daß nichts ohne eine Menge verschiedener Anzeichen geschah, die größten Grausamkeiten daraus entsprangen, Fürsten das Spiel der größten Verrüger wurden, Wunderthäter in großer Menge auftraten und Glauben fanden, und daß die Meinung vom Werth der heidnischen Religionsgebräuche aufs höchste stieg. Wollen wir diese genauer in Betracht ziehen, erwägen, wie auch die lasterhaftesten Kaiser unter die Götter aufgenommen, und wie in den Provinzen ihnen Tempel und Altäre errichtet wurden, wo man sie verehrte, wollen wir alle die zahlreichen Nachrichten,

welche uns Dio Cassius, Sueton, Tacitus, Iamblichus, Tertullian, Lactanz, Arnobius, Augustin u. a. über die Menge der gottesdienstlichen Handlungen und Feste, die Sterndeuter, Magier, welche unser Seher Pseudopropheten nennt, mittheilen, zusammenstellen, so werden wir uns überzeugen, wie wahr unser Verfasser den Götzendienst und seine Wirkungen beschrieben hat, und wie richtig er das römische Reich als den Repräsentanten des Götzdienstes darstellt.

Dieses nämliche Reich, in welchem unser heilige Seher allen Götzendienst und Aberglauben concentrirt findet, stellt er zugleich als den Hauptfeind des Christenthums dar, und wie richtig!

Es ist begreiflich, daß bei dem innigen Zusammenhange, in welchem das Reich mit dem Polytheismus stand, das Christenthum vom feindseligen Gesichtspunkte betrachtet werden mußte. Wenn man es gleich erst später für nöthig fand, durch Mordbefehle seinem weitern Verbreiten entgegen zu wirken; so hatten doch schon in dem Zeitalter unsres Verfassers viele Christen den Märtyrertod erlitten, und als verdächtige waren sie vom bürgerlichen Verkehr ausgeschlossen. Was in dieser letzten Beziehung in spätern Zeiten, besonders unter Diocletian, kaiserliche Edicte bewirkten, das bewirkte in früheren Zeiten die Intoleranz der heidnischen Priester, denen unser Seher Kap. 13, 16, 17. auch diese Bedrückung zuschreibt. Diejenigen Verfolgungen aber, welche das große Strafgericht Gottes über das Reich herbeiführten, erfolgten unter Septimius Severus, Decius, Valerian und besonders unter Diocletian, und ich darf wiederholen, daß in keinem Reiche der höchste Grad der Idolatrie und die größte Grausamkeit gegen die Christen sich so sehr vereinigt haben.

§. 24.

Ganz bestimmt aber führt uns auf Rom und auf das römische Reich die Beschreibung, welche der heilige Seher von der Stadt Rom giebt. Sie ist die Hauptstadt des Reiches: Kap. 17, 7. 1. 18.; die Residenz der Kaiser und der Großen: Kap. 17, 4; 18, 16.; mit Soldaten angefüllt: Kap. 17, 4; 18, 16.; sie heißt die große Stadt: Kap. 18, 16. 2; 17, 18.; und wegen ihres Götzdienstes und ihrer Lasterhaftigkeit Babylon die Große, im mystischen Sinne: Kap. 17, 5.; sie ist schwelgerisch: Kap. 17, 5.; sehr lasterbast: Kap. 18, 4. 5.; übermüthig: Kap. 18, 7.; sehr reich, der Sitz des Wohlgenusses: Kap. 18, 22.; ihr Handel ist sehr ausgedehnt: Kap. 18, 11 — 22.; treibt mit allen Königen Verkehr: Kap. 17, 2; 18, 9.; Schiffer in großer Menge kommen zu ihr: Kap. 18, 17 — 18.; sie ist auf 7 Bergen erbaut: Kap. 17, 9. —

Von Rom aus wurde die ganze Welt beherrscht, in ihr wohnten die Kaiser und Großen des Reichs, weshalb sie schon ein Gesandter des Pyrrhus civitatem regum nennt, so wie auch ein großer Theil der Kriegsmacht dort sich aufhielt. Wegen ihres großen Umfangs und ihrer unermeßlichen Einwohnerzahl wird sie mit Recht von allen übrigen Städten mit dem Namen der großen ausgezeichnet. Auch die Schilderungen vom Luxus, von den Ausschweifungen und dem Handel, der in dieser Stadt herrschte, sind sehr bezeichnend. Es theilen zwar mit ihr alle Hauptstädte großer Reiche gleiches Loos: aber schwerlich gab es jemals

eine Hauptstadt, der in dieser Hinsicht alles so günstig gewesen wäre, da das römische Reich sich über verschiedene Klimate erstreckte, und folglich Länder in sich schloß, die, der Lage und dem Boden nach wesentlich von einander verschieden, durch Natur und Kunstprodukte so anziehend für einander waren, daß sich der lebhafteste Handel von selbst verstand. Die entferntesten Länder der alten Welt wurden geplündert, um den Pomp und die Weichlichkeit Roms zu unterstützen. Der Senat führte eine förmliche Klage, daß der Reichthum des Staats für weiblichen Schmuck an fremde und feindliche Völker unwiederbringlich verschwendet werde, und Plinius berechnet diesen Verlust des Jahres auf mehr als 5,000,000 Lthr. Wie gegründet diese Klagen sind, wie groß die Prachtliebe und Verschwendung der Römer, ihre Vecherhaftigkeit und Völlerei, wie allgemein die Leppigkeit beider Geschlechter und das Sittenverderbniß war, sagen uns die oben als Zeugen ihres Gözendienstes angeführten Schriftsteller auf jeder Seite, und ich darf mich hier kurze halber auf das einstimmige Urtheil aller Geschichtschreiber berufen. In keiner Hauptstadt konnten daher auch die Kap. 18, 11 — 22. aufgezählten Handelsartikel so leicht abgesetzt werden, als in Rom, deren ausschweifenden Luxus die Geschichte wohl nichts ähnliches an die Seite zu setzen hat, und wohin alljährig gegen dreihundert Millionen Thaler Einkünfte zusammenströmten. Auch die Erwähnung der Schiffer Kap. 18, 17 — 18. ist sehr charakteristisch für das in der Nähe des Meeres gelegene Rom, das seinen Lebensunterhalt wie alle sonstigen Bedürfnisse zur See leicht erhalten konnte, größtentheils empfangen mußte, deren Bewohner den Seebienst stets verachteten, am Handel fast gar keinen thätigen Antheil nahmen und daher die Kaufleute von Alerandrien, Ephesus, Smyrna, Byzantium, Antiochia, Seleucia u. a. bereicherten. S. Kap. 18, 15. ff.

Es heißt von dieser Stadt endlich, daß sie auf sieben Bergen erbaut ist: dieß paßt wieder nur auf Rom. Sie war auf sieben Bergen dem Palatinus, Quirinalis, Aventinus, Coelius, Viminalis, Aesquilinus, und Janicularis erbaut a) und heißt deshalb auch oft Septicollis b), oder die Stadt der sieben Hügel.

Nachdem ich so viele Gründe angeführt habe, welche deutlich dafür sprechen, daß in unserm Abschnitt von Rom und dem römischen Reiche die Rede sey, darf ich es wohl auch wagen, noch einen andern Grund anzuführen, der allein schon entscheiden könnte, wenn er nicht durch jene Angaben seine Beleuchtung und Vollgültigkeit erst erhalten müßte.

Es wird von diesem Reiche bemerkt, daß es 7 Kaiser hatte: Kap. 13, 1; 17, 3. 7. 9., und daß von diesen zur Zeit, als unser heilige Verfasser schrieb, fünf bereits gestorben wären, einer wirklich Kaiser sey, und der siebente noch erwartet werde. Kap. 17, 10. Dieß bezeichnet ganz genau das römische Reich. Zur Zeit, als Johannes die Apokalypse schrieb, hatte es bereits den Augustus, Tiberius, Caligula, Claudius und Nero, zu Kaisern gehabt, Vespasian war damals wirklich Kaiser und nach dessen Tode wurde es Titus, der

a) S. Virgil, Aen. VI. Ovid. Trist. Eleg. IV. Horat. Carm. sec.
b) Cicero. ad Attic. IV, 5. Propert. III, 10. Dionys. Halic. IV, 13, 14. Strabo V, S. 358.

aber nur kurze Zeit den Thron des Reichs zierte. — Ferner wird von diesem Reiche bemerkt, daß es bereits einen Zustand der Anarchie erlebt hatte, welcher Zustand vorzüglich an Einem der Kaiser sich zeigte Kap. 13, 3; 17, 8. Hiemit ist wieder auf das römische Reich und zwar auf den Zeitraum von einem Jahre und zwei und zwanzig Tagen hingewiesen, in welchem Galba, Otto und Vitellius fast zu gleicher Zeit Imperatoren waren, und einander bekriegten. Sie sind politisch genommen nur Meteore, welche den Horizont der Römerwelt durchstreifen, um die Römer zu erregen, durch welche der Untergang des julischen Hauses vollendet werden soll. Die alten Geschichtschreiber z. B. Dio Cassius, Sueton, Tacitus schildern daher auch das Reich um diese Zeit als im Zustande der Anarchie befindlich, und unser Verfasser sagt davon in der bildlichen Darstellung sehr passend, daß es tödtlich verwundet war. —

So glauben wir von diesem Abschnitt bis zur höchsten Evidenz nachgewiesen zu haben, daß sein Inhalt auf Rom und das römische Reich bezogen werden müsse. Auch die darin enthaltenen Weissagungen sind am römischen Reiche und an dessen Hauptstadt in Erfüllung gegangen, wie wir nun zeigen werden, und so wird auch dadurch obige Behauptung bestätigt, so wie auch die eregetische Tradition (S. §. 13.) dafür spricht.

§. 25.

Die Weissagungen enthalten, wie bereits bemerkt worden ist, das sechzehnte und achtzehnte Kapitel und ein Theil des neunzehnten, von denen wir nun nachweisen müssen, daß die darin mitgetheilten Begebenheiten an dem römischen Reiche in Erfüllung gegangen sind, oder daß dieses ungeheure Reich, und dessen Hauptstadt, nachdem sie mannigfaltige höchst traurige Schicksale erlitten haben, wirklich zu Grunde gegangen sind. Zuörderst muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Hauptursachen der großen Unglücksfälle, die unser heilige Seher beständig anführt, nämlich Götzendienst, allgemeines Sittenverderbniß und Verfolgung der Christen mit jedem Jahrzehend zunahmen. Während des funfshundertjährigen Verfalls, vom Augustus bis auf den Augustulus, schien es zwar bisweilen, als ob das Reich durch weise Regenten seine Kraft und Stärke wieder erhalten würde; allein diese Wiederherstellung war nur kurzdauernd oder täuschend. Der fürchterliche Krebs, den auch die bessern Beherrscher kaum zu berühren wagten, fraß immer weiter um sich, so, daß ein Glied nach dem andern abfiel, und zuletzt auch Herz und Haupt getödtet wurden. Ich muß mich Kürze halber wieder auf das einstimmige Zeugniß aller Geschichtschreiber Roms berufen. Weder die zusammengelühderten und zusammenfließenden Reichthümer der ganzen Erde und die in den zahllosen Legionen vereinigte Macht der edelsten Völker der alten Welt, noch die fürchtbaren Strafgerichte, welche über die Bewohner dieses Reichs kamen, vermochten es, dieß unermessliche fast alles Große und Schöne auf der bekannten Erde umfassende Reich von dem Untergange zu retten, in welchen es durch einen Grad von Lafterhaftigkeit und Aberglauben, der kaum begriffen noch weniger beschrieben werden kann, hineingezogen wurde.

Wenn demnach die römische Geschichte uns bestimmte Begebenheiten darbietet, auf welche der Hauptinhalt unsers Orakels sich bezieht; so

dürfen wir wohl auch von den einzelnen Angaben erwarten, daß sich für sie Analogien werden finden lassen. Im sechzehnten Kapitel werden große Strafgerichte erwähnt, welche dieß Reich treffen sollen und zwar 1) böse Krankheiten. Ihrer gedenken die späteren Geschichtschreiber oft und insbesondre erwähnen sie einer schrecklichen Pest, welche von dem zwei hundert und fünfzigsten bis zwei hundert fünf und sechzigsten Jahre ohne Unterbrechung in jeder Provinz, jeder Stadt und fast in jeder Familie des Reichs wüthete. Während einiger Zeit starben zu Rom täglich fünf tausend Menschen und viele Städte wurden dadurch gänzlich entvölkert.

2) Der Untergang der Flotten und 3) der Armeen wurde durch verschiedene Niederlagen herbeigeführt, z. B. unter Commodus, Pertinax u. a.

4) Auch die anhaltende Sonnenglut und die damit nothwendig in Verbindung stehende Unfruchtbarkeit des Bodens, und Hungersnoth wird oft erwähnt z. B. unter Commodus.

5) Ein anderes Strafgericht, welches den Untergang Roms herbeiführen half, war die Unfähigkeit und gänzliche Ohnmacht der römischen Obrigkeit. Zuförderst fehlte ihr die Fähigkeit das politische System zu schaffen, ohne welches ein Reich von so großem Umfange wie das römische nicht bestehen kann. Die Vaterlandsliebe der Römer war mit der Antimonarchie ausgestorben. Die stehenden Heere arteten so aus, daß sie nicht einmal zur Vertheidigung des Reichs benutzt werden konnten. Auch der fortdauernde Dynastien-Wechsel konnte nur zur Zerrüttung beitragen. Da das Ganze sich nicht mehr auf einen bleibenden Mittelpunkt beziehen konnte, so mußten die einzelnen Theile auseinander fallen, und die Auflösung mit jedem Jahre sichtbar werden.

Die Erblichkeit der Statthalterschaften, unter diesen Umständen das einzige Linderungsmittel, fand wenig Schwierigkeiten, doch konnte es nicht fehlen, daß sie zur Zerstörung des Reichs als eines Ganzen das Ihrige beitrug durch die Vereinzelnung der Theile. Aus beiden ging hervor, daß sehr oft die Einheit des Reichs und die Abstufung der Autorität verloren ging, und wo diese wegfällt, da wird der Bürgerkrieg unvermeidlich. Alles dieses verkündet unser Seher sehr treu und schön Kap. 17, 16 — 18.

An Harmonie zwischen mehren an Berechtigung vollkommen gleichen Imperatoren war nicht zu denken. Dieser Fall trat oft ein: so zur Zeit der Herrschaft der dreißig Tyrannen, der sechs Imperatoren nach Diokletians Abdankung, und noch öfter in späteren Zeiten. Dadurch, daß die Imperatoren ihre Residenz anderswohin verlegten, veraltete Rom allmählig, wurde in seiner Altersschwäche albern, und ging seinem unabwehrbaren Schicksale entgegen.

6) Wenn es unter solchen Umständen dem Reiche an Schutzwehr gegen seine auswärtigen Feinde fehlte, wie unser Seher weiter bemerkt und auch das äußerste Aufgebot von Kräften in Schlachten nur noch mehr ins Unglück stürzte: so wird dieß nicht befremden. Zur Erläuterung dieser Angabe will ich nur an die unglücklichen Schlachten der Römer unter Macrinus gegen die Parther im Jahr 217 und an ihre beständigen größtentheils unglücklichen Kriege mit den Alemannen, Gothen, Franken, Sachsen, Vandalen, Sueven, Burgunder, u. s. w. erinnern.

7) Unter der großen politischen Katastrophe, wie nie eine gewesen, ist unstreitig die gänzliche Auflösung des römischen Reichs zu verstehen, so wie unter dem Fall der großen Stadt die Zerstörung Roms. Wie beides eingetroffen sey, ist bereits oben bemerkt worden. Es ist Kap. 16, 18 — 21. sowie auch Kap. 18, 2 — 24. von einer ewig dauernden gänzlichen Vernichtung die Rede, welches in Beziehung auf das römische Reich allerdings wörtlich eingetroffen, aber nicht eben so in Beziehung auf Rom. Dieses wurde zwar in den unglücklichen Katastrophen, die das Reich trafen, mehremal zerstört, durch Pest, Hungersnoth und andre Plagen oft verödet, worauf Kap. 18, 8. hingewiesen ist, aber es erstand immer wieder aus seinen Trümmern. Gleichwohl ist die Weissagung unsers Propheten in Erfüllung gegangen, indem Rom mit seinem Reiche als Repräsentant des Heidenthums eben so für immer vernichtet ist, wie Jerusalem mit dem jüdischen Staate als Repräsentant des Judenthums. An ihre Stelle trat ein andres Rom und ein andres Jerusalem, nämlich das christliche, welches mit den früheren von unserm Seher geschilderten gar nichts gemein hat, so wenig wie das spätere Tyrus mit dem von Jesaias geschilderten und mit dem Untergange bedrohten.

So sind dem die von unserm heiligen Seher dem römischen Reiche und der Stadt Rom verkündigten Schicksale, die er in prophetischer Weise wieder in Sachordnung zusammengestellt hat, wörtlich in Erfüllung gegangen. Je mehr dieser Repräsentant des Gögendienstes sank, desto mehr wirkte der raslose Eifer der Christen, und so endigte dessen Sturz mit der Aufpflanzung des Kreuzes auf dem Kapitol und dessen Bundesstädten, welches unser heilige Seher im Kap. 17, 14. und K. 19. besonders verkündigt.

Bevor wir uns von diesem Abschnitt trennen muß ich noch darauf aufmerksam machen, daß auch der ganze übrige prophetische Theil seines Inhalts wörtlich in Erfüllung gegangen ist, indem dadurch die Nichtigkeit der bisherigen Erörterungen noch mehr erhärtet wird.

Es ist der Weltheiland und seine Anhänger als Sieger über das Judenthum dargestellt Kap. 14, 1 ff. welches mit der Zerstörung Jerusalems und des jüdischen Staats wirklich eingetroffen ist. — Es wird die ewig bestehende Lehre des Evangeliums allen Völkern verkündigt Kap. 14, 6 — 13, welches wirklich geschah, indem die Apostel und ihre Schülfer zu allen Völkern der Erde reiseten und sie zur Theilnahme am Messiasreiche aufforderten.

Die beiden großen Strafgerichte, wovon Kap. 14, 14 — 20. die Rede ist, erinnern an die furchterlichen Verheerungen der Barbaren seit dem zweiten Jahrhundert christlicher Zeitrechnung, die nebst andern ungewöhnlich zusammen treffenden göttlichen Strafen nach den Berichten alter Schriftsteller wohl mehr als die Hälfte des Menschengeschlechts dahin rafften.

Die Bemerkung Kap. 17, 10. daß der siebente Kaiser (Titus) nur kurze Zeit herrschen werde, hat sich wirklich bewährt. Titus bekleidete nur zwei Jahre, zwei Monate und zwei und zwanzig Tage die kaiserliche Würde. Ihm folgte eine Reihe von andern Kaisern, und dann der Untergang des Reichs. Auch das ging in Erfüllung, daß den Heiden für ihre schlechte Behandlung der Christen von diesen vergolten werden soll. Konstantinus läßt Tempel in den Städten

schließen und verbietet Opfer, Balens verbietet die nächtlichen Opfer und Divinationen, Theodod I. erläßt ein allgemeines Verbot des Götzendienstes und ihrem Beispiele folgen die spätern christlichen Regenten. —

§. 26.

Der dritte Abschnitt, welchen das zwanzigste Kapitel enthält, hat folgenden Inhalt:

Der Seher bemerkt nun, wie durch ein himmlisches Wesen die Herrschaft des Satans auf eine unendlich lange Zeit gelähmt wird, indem jenes ihn aus seiner bisherigen Wirksamkeit entfernt. Während dieser Zeit wird das Messiasreich herrschen, woran die Verehrer des einzig wahren Gottes, sowie auch diejenigen, welche den Märtyrertod erlitten haben und die wieder aufleben, Theil nehmen. Dieß Glück wird den Götzdienern nicht zu Theil. Kap. 20, 1 — 6.

Nach Verlauf dieser unendlich langen Zeit wird der Satan nochmals seine Künste anwenden dürfen: er wird sich mit unzähligen barbarischen Völkern vereinigen und die Theilnehmer am Messiasreich bedrohen. Aber diese werden vernichtet, der Teufel aber nebst den Sachwaltern des Götzdienstes und Aberglaubens zur ewigen Höllestrafe verdammt. Vs. 7 — 10.

Der Richter aller Menschen erscheint, alles flieht vor ihm voll Furcht, ohne irgend einen Zufluchtsort finden zu können. Alle Menschen stellen sich zum Gericht, ein Jeder wird nach seinen Handlungen gerichtet, die Guten werden mit der ewigen Glückseligkeit belohnt, alle Bösen aber mit der ewigen Verdammniß bestraft. Vs. 11 — 15.

Von einer historischen Beziehung dieses Abschnitts kann nicht die Rede seyn, da die darin verkündigten Begebenheiten größtentheils noch in der fernern Zukunft liegen. Es ist darin zuvörderst von einem fast allgemeinen Triumph des Reichs Christi die Rede, und von dem Sturz der Herrschaft des Satans.

Diese Weissagung ist noch nicht in Erfüllung gegangen, obgleich beinahe zwei Tausend Jahre seit der Stiftung des Christenthums verflossen sind. Wenn es der göttlichen Vorsehung gefallen hat, die allgemeine Verbreitung des Messiasreichs so weit hinaus zu setzen, so muß auch das Verhältniß des Menschen als sinnlichen Wesens, zu Gott als unendlichem Wesen, fest gehalten werden, bei dem im Zeitmaaß ein ganz anderes Verhältniß eintritt, vor dem tausend Jahre wie Eins sind. 2 Petr. 3, 8. oder wie der Tag, der gestern vergangen ist und wie eine Nachtwache. Pf. 90, 4.

Sowie in andern Stellen des N. T. das allgemeine Weltgericht gleichfalls verkündigt und seine Abhaltung Christo zugeschrieben wird, so wird auch von der Zeit, in welcher es eintreffen soll, nichts Näheres angegeben, z. B. Mt. 24, 37. — Kap. 25 bis Ende.

§. 27.

Der Inhalt des vierten Abschnitts Kap. 21, 1 bis Kap. 22, 6. ist folgender:

Die alte Welt ist zerstört, eine neue an ihre Stelle getreten, das Reich der Verklärten waltet darin, das sich nun mit seinem Stifter dem

Sohne Gottes auf das innigste vereinigt. Diese Glückseligen haben sich der Anschauung Gottes beständig zu erfreuen, sie bleiben mit ihm aufs innigste vereinigt und erhalten den schönsten Lohn für ihre Standhaftigkeit im Glauben.

Das sichere Eintreffen dieser neuen Welt, so wie auch dieses Zustandes der Glückseligen, wird durch einen göttlichen Ausspruch dem Seher noch mehr bekräftigt. Die standhaften Christen werden gewiß glücklich, die schlechten Menschen dagegen ewig verdammt seyn. Kap. 21, 1 — 8.

Es wird ferner dem heiligen Seher dieser Wohnort der Auserwählten vorgehalten. Der Strahlenglanz Gottes umschimmert ihn, er ist sicher, hat zwölf Eingänge zum Andenken an die zwölf Stämme Israels, die den Zugang zum Messiasreich eröffnet haben, himmlische Wesen bewachen den Eingang, und seine Grundlage bilden die zwölf Apostel. Er ist ganz symmetrisch, genau nach der Analogie des Heiligen, aber unermesslich groß. Das wunderbarste Licht und Farbenspiel, wie es nur irgend durch die kunstreichste Zusammensetzung der glanzvollsten Edelsteine und des Goldes hervorgebracht werden kann, strahlt zur Erweckung des Gefühls der Seligkeit im Wohnsitz der Tugend. Gott ist überall, kein vergängliches Licht leuchtet mehr darin, der Strahlenglanz Gottes erleuchtet ihn beständig, kein Wechsel des Tages mit der Nacht, kein Verschließen der Thore findet darin statt.

Alles wird einstimmig dem Höchsten seine Verehrung darbringen: aber nicht alle Menschen, sondern nur die Auserwählten kommen hinein. Ewiges Leben herrscht darin, das vom Vater und Sohne ausgeht, ewiger Wonnegenuß, beständige Erquickung und Trost wird da statt finden. Kap. 21, 9 bis Kap. 22, 5.

Auch bei diesem Abschnitt kann von keiner historischen Beziehung die Rede seyn: indem die Erfüllung seines Inhalts in der fernern Zukunft liegt. Daß aber der Inhalt ganz in Uebereinstimmung mit der Lehre sey, die wir in den andern biblischen Büchern über die nämliche Lehre finden, habe ich in den Anmerkungen zur Uebersetzung nachgewiesen.

§. 28.

Der Schluß des ganzen Buchs oder der dritte Theil desselben, Kap. 22, 6 — 21. enthält zunächst die Bekräftigung von Seiten Christi, daß der Inhalt des Buches wahrhaft sey, und bald in Erfüllung gehen werde. Heil dem, sagt er, welcher sich darnach richtet. Johannes bemerkt, daß er das bisher dargestellte selbst gehört und gesehen habe, und daß er aus Dankbarkeit der Mittelsperson, die ihn auf alles aufmerksam machte, göttliche Verehrung habe beweisen wollen, das diese aber verhindert. Sie befiehlt ihm, diese Weissagung bekannt zu machen, weil die Zeit, in der sie in Erfüllung gehen soll, nahe bevorstehe. —

Der verstockte Bösewicht, sagt er weiter, mag es ferner, mag er der Gute suche stets vollkommen zu bleiben. Einem jeden wird gewiß nach seinen Werken vergolten werden. Heil den Tugendhaften, sie werden der ewigen Glückseligkeit und des Himmelreichs theilhaftig werden, wogegen die Schlechten davon ausgeschlossen bleiben. Der Messias ist es, der dieß von den Gemeinden verkündigen läßt. Der Geist im Seher und die ganze Kirche Christi trägt sehuliches Verlangen nach dem bal-

digen Erscheinen Christi. Einem jeden steht der Weg zu der ewigen Glückseligkeit offen. Wer diesen Weissagungen etwas beifügen wollte, den werden die fürchterlichsten Strafen treffen, wer davon etwas hinweg nehmen wollte, wird der Glückseligkeit verlustig.

§. 29.

In keinem Buche waren die Erklärer älterer und neuerer Zeit so unglücklich wie in der Apokalypse, und die Geschichte ihrer Erklärung liefert uns einen Beweis, wie früh schon die Bekanntschaft mit der Darstellungsweise der Propheten verloren gegangen ist. Obgleich das Buch im Eingange erklärt, daß wir darin lauter Andeutungen in Bildern haben und schon der Geist des Christenthums die christlichen Leser vor jeder sinnlichen Deutung hätte bewahren sollen; so wurde sie dennoch schon im zweiten und dritten Jahrhundert von den angesehensten Kirchenlehrern z. B. Justin, Irenäus, Methodius, Hippolytus, Hegesipp, Kepos u. A. sinnlich gedeutet. Man glaubte darin die Beschreibung eines an Zeit und Raum gebundenen Reiches zu finden, während doch jeder belehrt war, daß das Reich Christi nicht Speise und Trank, durchaus nicht sinnlicher Art, also auch nicht an Zeit gebunden sey. Man fand darin die Lehre, daß Christus bald wiederkehren und mit den Seinen zu Jerusalem 1000 Jahre in aller Fülle sinnlicher Genüsse regieren werde. Ferner fand man in den Visionen die Herrschaft des Antichrists und die Unglücksfälle, die ihr vorausgehen sollen, dargestellt: und doch kann davon nicht die Rede seyn.

Die Väter der alexandrinischen Kirche wendeten auf dieses Buch die allegorische Erklärungsart an z. B. Clemens von Alexandrien a) zur Apostelg. 21, 12.: "Wir lesen, daß das obere Jerusalem aus heiligen Steinen aufgebaut worden, und wir finden auch, daß die zwölf Pforten der Himmelsstadt, die mit köstlichen Steinen verglichen werden, die ausnehmende Gnade des apostolischen Unterrichts auf eine geheime Weise anzeigen."

Wie andre Interpreten bei Erklärung des Einzelnen zu verfahren pflegten, können wir nicht mehr ausmitteln, weil uns ihre Commentare fehlen, und sich nur unbedeutende Fragmente erhalten haben.

Methodius (Bischof zu Olymp in Lycien und dann zu Tyrus gegen das Ende des dritten Jahrhunderts) scheint in der Erklärung der Bilder bisweilen nicht unglücklich gewesen zu seyn, wie ich aus seiner Erklärung der Stelle Kap. 12, 1. bei Andreas b) schliesse. "Das mit der Sonne bekleidete Weib ist die Kirche. Was uns das Kleid ist, das ist jener das Licht. Was uns das Gold und Edelsteine sind, das sind jener die Sterne, die vorzüglicher sind als die übrigen. Sie steigt auf den Mond: weil sie die Synagoge unter ihren Füßen hat. Uebrigens halten wir dafür, daß durch den Mond der Glaube derjenigen metaphorisch bezeichnet werde, die durch die Reinigung der Wiedergeburt vom Uebel der Verderbtheit befreit sind u. s. w."

Der älteste Commentar, der sich erhalten hat, ist der des Au-

a) Paedagog II, 12. S. 207.

b) Commentar. in Apocal. Cap. 33.

dreas c) der um das Ende des 5ten Jahrhunderts Bischof von Cäsarea in Kappadozien war. Er erklärt sich für den mystischen Sinn, aber seine Erklärungen sind größtentheils ganz willkürlich. Einige Beispiele mögen dieß erhärten. "Die Symbole welche sich bei Eröffnung der sieben Siegel zeigen, bedeuten nach einigen Erklärern das Erste die Entstehung des *Logos*, das Zweite seine Laufe, das Dritte die von ihm gewirkten Wunder, das Vierte die ungerechte Anklage vor dem Richterstuhl des Pilatus, das Fünfte das Kreuz, das Sechste das Grab, das Siebente die Höllenfahrt. Er giebt seinen Beifall der Deutung des Methodius, der das Erste auf das Entstehen, Wirken und Streben der Apostel und die Befehrung der Heiden, das Zweite auf das Eintreten der Märtyrer und Lehrer der Kirche, durch deren fortgesetzte Predigten der Friede der Erde geraubt sey, das Dritte auf die Trauer der Gerechten wegen des Abfalls der Schwachen vom Glauben, die Wage auf die Prüfung, welche solche Abtrünnige zu bestehen haben sollen, bezieht. Nach einigen bezeichne ein Maaß Weizen die treuen Kämpfer, die drei Maaß Gerste die Gefallenen, die ihren Schritt bereuen und sich bessern; durch die Worte: "am Wein und Del vergreif dich nicht", werde befohlen, daß man die Medizin, die Christus bietet, nicht vernichten soll. Das Symbol bei Eröffnung des vierten Siegels bezieht er auf die Verfolgungen der Christen unter Maximin, wo Pest und Hungersnoth mit den furchterlichsten Mordscenen sich vereinigten. Das fünfte Symbol beziehe sich auf die christlichen Märtyrer, die ungeduldig über die der Kirche zugefügten Drangsale die göttliche Hülfe anrufen. Das sechste Symbol bezieht Andreas auf die Ankunft des Antichrist. Die durch die sieben Posaunen und sieben Zornschaalen angedeuteten Begebenheiten deutet er auf die letzten Schicksale der Welt, weshalb dann auch fast nur die Teufel und Engel die handelnden Personen sind." Ich würde diese willkürlichen Deutungen nicht angeführt haben, wenn sie nicht die Grundlage vieler späterer Erklärer und die Veranlassung zur Unterscheidung der Perioden geworden wären, mit deren Nachweisung so unzählige unberufene Schreiber sich befaßt haben. Ein noch merkwürdigeres Beispiel von Verirrungen bietet seine Erklärung des siebenzehnten Kapitels dar c). Am schätzbarsten sind darin die Mittheilungen einiger Erklärungen von älteren Interpreten, derer Schriften zum Theil verloren sind.

Dem Andreas folgte in seinen Erklärungen Arethas, der um das Jahr 1000 gleichfalls Erzbischof von Cäsarea in Kappadozien war und einen Commentar über die Apokalypse schrieb e). Er hat aber auch manches Eigene, wovon seine auf die Grammatik bezüglichen und einige aus alten Interpreten entlehnten Erklärungen nur einer Beachtung werth scheinen und zum Theil in meine Anmerkungen zur Uebersetzung aufgenommen worden sind. Ganz unbrauchbar sind die Scholien, welche

e) Andreae Caesar. Commentar. in Joannis Apocalypsin graec. et lat. ed. in edit. opp. s. Joan. Chrysostomi. Francofurt. 1697. T. VIII. S. 574 ff. Auch in Biblioth. Maxim. ss. P. P. III.

d) Comm. in Apoc. C LIII.

e) Commentar. in Apocal. ed. Morellus zu Ende der Ausgabe des Oecumenicus. Paris 1631. fol.

als ein Werk des Victorinus (er lebte im 3ten Jahrhundert) sich erhalten haben und abgedruckt worden sind. f)

Auch die Commentare des Primasius Bischofs von Utica g), des Ambrosius Ansbert h), des Bruno von Asti i), und vieler andrer Erklärer der lateinischen Kirche, verdienen kaum eine Beachtung, da sie sich die unrichtigen Deutungen ihrer Vorgänger gewöhnlich zum Muster wählten oder noch willkürlicher verfahren.

Joh. Annius von Biterbo, Joh. Hentenius von Mecheln, Josse Acton, Genebrard, Feuardent glaubten unter dem Thiere Kap. 13, 1. den Mahomed abgebildet. Die Waldenser, Kollarder und Fraticeller sowie auch Petrus Joh. Olivus, Angelus Florchen u. A. verstanden unter Babylon die Stadt Rom, und unter dem Antichrist den Pabst und die Verdorbenheit des Klerus. Joachim Abt des Klosters Flora in Kalabrien im zwölften Jahrhundert erklärte sie als ein zusammenhängendes Geschichtsbuch und fand darin die Ankunft des Antichrists nach sechzig Jahren und das Ende der Welt vorher verkündigt, welche Frist seine Partheigenossen in der Folge verlängerten. Die Wiedertäufer in Münster, verschiedene Sekten in England, unzählige Sektirer, Schwärmer, Fanatiker und Visionäre in allen Ländern und allen Zeiten haben diesem Buche die abentheuerlichsten Deutungen gegeben und es zum Theil für die verderblichsten Zwecke gemißbraucht.

Wie weit der Religionshaß die Protestanten in der Anwendung dieses Buches gegen den Pabst und die katholische Kirche verblendete, hat Bossuet ausführlich erörtert l): sowie auf der andern Seite wieder mißbrauchsweise katholische Gelehrte die Gräuel der Reformation darin entdeckten. Bossuet m) lenkte zuerst auf einen richtigeren Weg ein. Nach ihm handelt sie von Rom und dem römischen Reiche, von der Zersüffelung dieses Reichs besonders unter der Anführung Alarichs des Königs der Gothen, von den göttlichen Strafgerichten, die über den dem Gögendienst ergebenen Staat ergingen und von dem Triumphe den das Christenthum nach mannichfaltigen erlittenen Schicksalen und Verfolgungen vorzüglich unter Diocletian, der augenblicklichen Ruhe unter Constantin, und den Bedrückungen unter Julian davon trägt. Es wird aber dem aufmerksamen Leser seines sehr belehrenden Commentars nicht entgehen, daß darin viele Erklärungen der Bilder und die meisten historischen Beziehungen besonders von Kap. 6 — 12. ganz unpassend sind.

Auch die Commentare von Franz Ribera n), von Lud. El. du Pin o) und der späteren Cregeten enthalten einzelne treffliche Erklärungen.

f) In der Biblioth. ss. P. P. ed. Galland. B. IV. S. 52 ff. und Biblioth. Maxim. ss. P. P. B. III. S. 414. Sie sind gewiß unecht und erst nach dem sechsten Jahrhundert verfaßt.

g) S. Biblioth. Maxima ss. P. P. ed. Lugd. T. X. S. 287 ff.

h) Ebd. T. XIII. S. 404 ff.

i) Ebd. T. XX. S. 1678 ff.

l) S. Bossuet l'Apocalypse avec une explication, à Paris 1690. 8. S. 303 ff.

m) Bossuet a. a. O.

n) Commentarii in sacram Joannis Apocalypsin. Antverpae 1623. 8.

o) Analyse de l'Apocalypse, à Paris 1714. 8. Vol. II.

Unter den Protestanten brach Hugo Grotius p) die Bahn zu einer richtigern Auffassung des Ganzen. Er bezog sie bis zum elften Kapitel auf die Juden, von da bis zum zwanzigsten auf Rom und das Ende auf den glückseligen Zustand des Christenthums. Wetstein q) deutete das Ganze auf die Zerstörung Jerusalems, die daran gebundenen Schicksale der jüdischen Religion und die Herrschaft des Christenthums, glücklicher war er und Herder in der Erläuterung des Einzelnen. In dieser letzten Hinsicht hat sich J. G. Eichhorn s) unstreitig die meisten Verdienste erworben, während sein Streben, die Ansicht des Paräus, wornach die Apokalypse ein Drama ist, geltend zu machen, und durch viele willkürliche Erklärungen zu rechtfertigen, wohl nie auf Beifall rechnen darf.

So viel von den verschiedenen Erklärungsversuchen, wobei Vollständigkeit um so weniger meine Absicht seyn konnte, da ich es für eine nutzlose Arbeit halte, unbegründete Einfälle unberufener Erklärer zu sammeln.

Drittes Hauptstück.

Ueber den Verfasser der Apokalypse, ihre Echtheit, Zeit, Ort, Zweck der Abfassung und der Sprache.

§. 30.

Das Buch giebt nach Art der prophetischen Schriften den Verfasser an, es bezeichnet sich als ein Werk des Johannes. Kap. 1, 1. 10 ff. 19; 4, 2.; 22, 6 f. 16. 18 ff. Wer dieser Johannes gewesen sey, läßt sich aus mehreren im Buche enthaltenen Andeutungen ziemlich genau bestimmen. Er war ein Christ, wie der Inhalt und die Tendenz des Ganzen zeigt, und wirkte für die Befestigung und Verbreitung der wahren Lehre. Er war früher ein Jude gewesen, wofür die genaueste Bekanntschaft mit der Prophetensprache §. 1—6., mit den Weissagungen des N. T. und mit dem Tempel zu Jerusalem, sowie auch seine schmerzliche Wehmuth über den Fall des alten Jerusalem und der jüdischen Nation Kap. 10, 10. spricht. — Die Beschreibung der Unglücksfälle, welche Palästina treffen sollen, läßt eine genaue Bekanntschaft mit diesem Lande und dessen Bewohnern voraussetzen, wie auch die Beschreibung des römischen Reichs und des Heidenthums, der dasselbe treffenden Drangsale und ihres gänzlichen Sturzes, eine nähere Kenntniß des römischen Reichs und die Schilderung der sieben kleinasiatischen Gemeinden eine sichere Kunde von diesen voraussetzen läßt. Alles dieses paßt auf Johannes den Apostel, der früher ein Jude war, dann Christ wurde,

p) Annotationes ad Apocal. C. IV.

q) Nov. Test. Prolog. in Apoc.

r) MAPAN. AΘA das Buch von der Zukunft des Herrn, des N. T. Siegel. Riga 1779. 8.

s) Commentar. in Apocal. Joannis. scrips. J. Godofr. Eichhorn. Götting. 1791. 8.

früher in Palästina, dann in Kleinasien lebte und wirkte. — Die Insel Patmos wird als der Ort angegeben, wo Johannes diese Offenbarung empfing Kap. 1, 9. Nach dem Zeugnisse des christlichen Alterthums war Johannes der Apostel auf dieser Insel durch einige Zeit im Exil. — Die sieben Zuschriften Kap. 2 u. 3. sind an den Vorstand der Gemeinden in sieben berühmten kleinasiatischen Städten gerichtet, wonach den einstimmigen Nachrichten des christlichen Alterthums Johannes der Apostel und Evangelist durch lange Zeit gewirkt hat. Der Ton, in welchem der Verfasser darin und in dem Schluß Kap. 22, 6 ff. spricht, ist der eines Apostels. Es werden darin diejenigen Erfordernisse eines Christen hervorgehoben, welche Johannes vorzugsweise in seinem Evangelium und in seinen Briefen als Bedingung für einen guten Christen setzt: die Liebe und die Werke derselben, Festigkeit im Glauben selbst unter den größten Widerwärtigkeiten; diejenigen Gebrechen getadelt, welche besonders Johannes verabscheut wissen will: Mangel an Liebe, Abfall vom Glauben u. s. w. Ueberhaupt finden wir in den ersten drei Kapiteln und in dem Schluß das Eigenthümliche des Johannes, seine Combinations- und Darstellungsweise unverkennbar wieder. Von der ganzen Schrift dürfen wir dieß bei ihrem eigenthümlichen Charakter gar nicht erwarten. Gewiß ist es jedoch, daß derselbe Eifer für Christus und seine Lehre ihn hier leitet, wie wir sie in seinem ganzen Leben bewundern, daß dieselbe hohe Begeisterung für das Göttliche hier sich findet, wie in dem Evangelium, und daß auch manche Ideen, welche in der Apokalypse behandelt sind, in dem Gemüthe des Johannes vorzugsweise lagen, soweit wir dieß aus seinem Evangelium und seinen Briefen beurtheilen können. Hier, wie in dem Evangelium, erscheint Christus in seiner ewigen Einheit mit Gott, als dessen eingeborner Sohn, als Erlöser der Menschheit, der das Licht, die Wahrheit und das Leben ist und nach dem Rathschluß der unendlichen Liebe diese Wahrheit auch den Erdbewohnern gebracht hat, sie zu Gott zu führen. Kap. 1, 1. 5. 8. 11. 5, 6. 9. 10. 13. 2, 23. 3, 1. 14. 21, 6. 22, 13. Daher die sieben Worte des Lobes Gott dem Vater Kap. 4, 8. und dem Sohne Kap. 5, 8. geweiht; die sieben Geister dem Vater Kap. 1, 4. und dem Sohne Kap. 4, 5. 5, 6. gemein sind, dieser den Thron Gottes hat Kap. 3, 21. 20, 11. wie der Vater Kap. 4, 1, als Mitregent das Buch der Schicksale öffnet Kap. 5, sein Name in Verbindung mit dem des Vaters an der Stirn der Auserwählten steht Kap. 14, 1. Was in dem Evangelium Kap. 16. 17. vom Parakleten vorhergesagt ist, das erscheint hier erfüllt in den Christen, Kap. 19, 10. 22, 17. Wie in dem Evangelium Kap. 5. u. a. Christo die Abhaltung des allgemeinen Gerichts zugeschrieben wird, so auch hier Kap. 20. Das Treiben des Satans wird hier Kap. 2, 13. 10. Kap. 12, 13 u. a. grade so wie in dem Evangelium und in dem ersten Briefe geschildert. — Doch wir wollen diesen Gegenstand nicht weiter verfolgen, indem man leicht entgegen könnte, daß diese Lehren allen Christen eigen waren. Bemerkenswerther ist es, daß auch gewisse Lieblingsausdrücke des Evangelisten hier vorkommen. Christus heißt das Lamm hier Kap. 5, 6. 8. 12. 13.; 6, 1. 16.; 7, 1. 9. 10. 14. 17.; 12, 11.; 13, 8. 14, 1. 4.; 17, 14.; 19, 7. 9.; 19, 9. 22. 23.; 15, 3.; 22, 1. 3., wie im N. T. nur noch Joh. 1, 29. 36. Auch mit dem Worte $\delta \lambda \acute{o} \gamma \omicron \varsigma \tau \omicron \upsilon \delta \theta \omicron \upsilon$, das nur Joh. 1, 1. 2. 14 u. I. Joh. 1, 1. vorkommt,

wird er hier Kap. 19, 13. bezeichnet, sowie mit ἀληθινός, ἅγιος, πιστός. Kap. 3, 7. 14. welche Ausdrücke im ersten Briefe des Johannes in dieser Bedeutung wiederkehren. Die Redensart, wer durstet, den will ich tränken Kap. 21, 6. 22, 17. kommt Job. 7, 38. 4, 12. wieder vor. Die standhaften Streiter Christi nennt unser Verfasser Ueberwinder Kap. 2, 26. 3, 21. 21, 7. 22, 11. so heißen sie auch Job. 16, 33. 1 Job. 5, 4. 5. Christus wird mit einem sorgfamen Hirten verglichen Kap. 7, 17. so auch Job. 10, 1 ff. In dem Verhältniß, in welchem die Engel zu Christo Job. 1, 52. erscheinen, zeigen sie sich auch hier Kap. 14, 15. u. a.

Christus heißt Bräutigam Kap. 3, 29. eben so Apostelg. 20. 21. 22. Es ist Apostelg. 1, 7. der Umstand vom Durchbohren Christi am Kreuze angedeutet, der nur Job. 19, 35 ff. wieder erzählt wird. Unser Verfasser beruft sich Kap. 1, 2. auf Autopsie zur Beglaubigung des Erzählten, welches unter den heiligen Schriftstellern des N. T. nur Johannes zu thun pflegt. Kap. 1, 14. 19, 35. 1 Job. 1, 1. Auch die hier oft erwähnte Stimme, die vom Himmel kommt, ist dem Evangelisten Johannes nicht fremd, vgl. Kap. 12, 28. sowie auch das oft vorkommende ερχομαι mit dem Nebenbegriff ein Strafgericht auszuüben. Job. 21, 22. 23. Seine Eigenthümlichkeiten im rhetorischen Bau kehren hier ebenfalls wieder z. B. die Gewohnheit, dieselbe Idee bejahend und verneinend neben einander zu stellen, Apostelg. 12, 13. 3, 8. 17. Gegensätze und Parallelsirungen zu geben. S. Kap. 2, 2. 6. 8. 9. 3, 21. Ferner finden wir auch noch die Lieblingsausdrücke des Evangelisten hier wieder μαρτυρία, ζῆλος, ὁδός, φῶς, und die Terminologie desselben über den Versöhnungstod. Wie dieser hier Kap. 1, 6. als Beweis der besondern Liebe Christi zu den Menschen dargestellt wird, so auch Job. 13, 34., unter welchem Gesichtspunkte diese Lehre sonst nicht vorkommt. Endlich ist auch die Art und Weise, wie in unserm Buche der Geist Gottes in seinen Wirkungen charakterisirt wird, dem Johannes eigenthümlich. Job. 6, 44. 45. ist von Gott die Rede, der durch seinen Geist die Menschen zur Seligkeit bestimmt und so wie Apok. 2, 7. 11. 17. 29. 3, 6. 13. 22. 22, 17. die Gläubigen diesen Geist anhören und von ihm Belehrungen empfangen sollen, wie er die Menschen zum standhaften Glauben verleitet, so auch dort und Kap. 16, 13.

§. 31.

So viel geht demnach aus den im Buche selbst befindlichen Angaben und der innern Beschaffenheit desselben hervor, daß es sich als eine Schrift des Apostels und Evangelisten Johannes ankündigt, und es giebt darum auch das christliche Alterthum den Apostel Johannes als den Verfasser an. Indes zogen die großen Schwierigkeiten, welche dieselbe darbietet, und polemische Rücksichten ihr schon in den ältesten Zeiten angefehene Gegner zu. Wir müssen uns schon um der Vollständigkeit willen entschließen, die Zeugen für ihre Echtheit und ihre Gegner näher zu erwägen, wobei ich jedoch um so weniger die weilsäufigen Verhandlungen, welche darüber unter den Gelehrten gepflogen worden sind, wiederholen, und mich um so mehr auf die Zeugnisse der drei ersten Jahrhunderte beschränken will, da nach meiner Ansicht aus einer

ausführlichen historisch-kritischen Darstellung der Ansicht des christlichen Alterthums hier wenig Vortheil erwachsen kann.

Die ältesten Zeugen für die Echtheit der Schrift sind unstreitig diejenigen, auf welche sich der h. Irenäus in Betreff der Zahl 666 (Kap. 13, 18.) beruft a). Alle alten und bewährtesten Handschriften, sagt er, haben diese Zahl, und diejenigen Männer, welche Johannes den Evangelisten noch von Angesicht gekannt haben, legen das Zeugniß ab, daß die Zahl des Thiernamens zufolge der Rechnung der Griechen nach den Buchstaben, welche darin sind, 666 gelesen werden müsse.

Handschriften, welche im zweiten Jahrhundert alt genannt werden konnten, also aus der in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts geschriebenen Urschrift des Verfassers geflossen seyn mußten, Zeugen, die mit dem Verfasser gleichzeitig lebten, ihn kannten, und über eine merkwürdige Stelle sagen konnten, was der Verfasser geschrieben hat, also genau über ihn unterrichtet seyn mußten, werden wohl als kompetente Zeugen gelten dürfen.

Auch die Gewährsmänner, welche ein alter Erklärer der Apokalypse, Andreas von Kappadozien, in der Einleitung zu seinem Commentar uns nennt, sind gewichtvoll, nämlich Papias, Irenäus, Methodius, Hippolytus, Gregor der Theolog.

Papias, Bischof zu Hierapolis in Phrygien, den Irenäus (adv. Haeres. V, 33.) einen Zuhörer des Johannes und einen Freund des Polycarp nennt, mußte wegen der Zeit, in der er lebte, und wegen seines Aufenthaltsortes, um die Schriften des Johannes genau wissen, wenn auch nicht schon seine religiöse Richtung ihn, als Schülaster, grade zu diesem Werke hingeleitet hätte.

Der h. Irenäus erklärt es auch in seinen Schriften (ums Jahr 167) wiederholt als unbezweifelnd echt und beruft sich auf die Uebersetzung h). In seiner Polemik gegen die Gnostiker macht er oft davon Gebrauch, ohne sich den Gedanken begeben zu lassen, daß er deshalb auch ein Wort über dessen Echtheit sagen müsse.

Methodius, Bischof zu Olymp in Lycien und dann zu Tyrus (gegen das Ende des dritten Jahrhunderts) schrieb eine Auslegung darüber. c)

Hippolytus, Bischof zu Aiden in Arabien im dritten Jahrhundert, schrieb eine Vertheidigung der Apokalypse d), und auch nach den Gegnern, gegen welche seine Schrift gerichtet war, zu urtheilen, hat er ihre Echtheit vertheidigt. Aus diesen Commentaren des Methodius und Hippolytus theilt Andreas Auszüge mit, den des letzten benutzte auch Jacob von Edessa. e)

Der älteste unmittelbar zu uns sprechende Zeuge für die Echtheit ist der h. Justin der Märtyrer, welcher sie (ums Jahr Christi 132) dem Johannes einem der Apostel des Herrn beilegt, in der er ge-

a) S. adv. haeres. V, 30. Euseb. Kirchengesch. Kap. 4, 24.

b) adv. haeres. IV, 20. §. 11 V, 26. §. 1. V, 30. §. 3.

c) S. Photius Cod. 234, 237.

d) S. Hippolyti Opp. ed. Fabric. B. 1. S. 38. Hieronym. Catalog scriptor. eul. unter dem Worte Hippolyt. Auch das marmorne Denkmal im Vatikan zu Rom bezeichnet ihn als Verfasser eines solchen Commentars.

e) S. Ephraem. Syr. Opp. I. S. 292.

weissagt habe, daß die an Christus Gläubigen tausend Jahre zu Jerusalem leben würden, worauf die allgemeine, mit einem Worte die ewige Auferstehung und das Gericht erfolgen würde. f)

Auch Theophilus von Antiochien (ums Jahr 170) hält sie für echt, er nahm in dem Buche gegen den Hermogenes aus ihr Beweise und Zeugnisse. g)

Melito, Bischof von Sardes, also Vorsteher einer der Kirchen, an welche die Apokalypse zunächst gerichtet war, schrieb ein Buch über die Apokalypse des Johannes. h)

Apollonius (um 211) ein gelehrter Presbyter der Kirche zu Ephesus, dem Aufenthalts- und Begräbnisorte des Johannes, also Mitglied der vornehmsten von jenen Gemeinden, an welche das Buch gerichtet ist, bediente sich derselben wider die Kataphrygier. i)

In Afrika sind im zweiten und dritten Jahrhundert ebenfalls bedeutende Zeugen für sie. Der h. Clemens von Alexandrien spricht von ihr als von einer Schrift des Apostels k), so wie auch Origenes l). Nepos, Bischof der arsinaitischen Präfektur gründete auf sie seine Behauptung über den Chiliasmus m). Dasselbe thaten auch die andern Vertheidiger der chilastischen Lehre, indem sie wahrscheinlich kein andres christliches Fundament derselben hatten.

Tertullian sagt: man frage von unten an durch die ganze Abfolge der Bischöfe, bis auf Johannes selbst zurück, und jeder bis zum letzten wird den Johannes als Verfasser angeben. n)

Cyprian hielt die Apokalypse für eine göttliche Schrift, durch welche Gott oder Jesus Christus redet. o)

In Europa dachte man über sie nicht ungünstiger. Vom h. Irenäus war bereits die Rede. Die Gemeinden von Lion und Vienne rühmen in ihren Schreiben an die verbündeten Kirchen in Phrygien und Asien Einen der Märtyrer mit den Worten Apostelg. 14, 10, wenden auch die Stelle Apostelg. 22, 11. an mit einigen Varianten, welche daselbst als Citat aus einer heiligen und prophetischen Schrift aufgeführt ist p). Im Pastor des Hermas sind vereinzelte Bilder und Ausdrücke daraus entlehnt. Der ungenannte Verfasser des Fragments aus dem dritten Jahrhundert bei Muratori giebt den Johannes den Evangelisten als den Verfasser der Offenbarung an. q)

Die Confessoren aus dem römischen Presbyterium brauchten sie in einer Zuschrift an Cyprian von Karthago. Auch Victorinus in Pannonien, Hilarius von Poitiers, Gennadius von Marseille, und viele andre zählen sie unter die göttlichen Schriften.

f) S. Dialog. cum Tryph. S. 179.

g) S. Euseb. Kirchengesch. IV, 24.

h) S. Euseb. K. G. IV, 26. Hieron. Catalog. unter dem B. Melito.

i) S. Euseb. K. G. V, 18.

k) S. Strom VI, 13. Paedag. II, 12.

l) S. Hom. VII. in Joh. Comm. in Mt. T. XVI. Vol. III. 719. 720. Comm in Jo. T. I. Vol IV, 16.

m) S. Euseb. K. G. VII, 24.

n) adv. Marc. III, 14. IV, 5 und 3.

o) S. epist. 56. ad Thibaritan. S. 218. ep 63 ad Caecil. S. 256. de hab. Kirg. S. 216 — 217. ed. Venet 1758.

p) Antiquit. it. A. med. aev. T. III, S. 854.

q) S. bei Cyprian epistol. inter Cyprianicas 26. ed. Venet. S. 92.

So günstig sind die Urtheile, welche uns in den ersten Jahrhunderten fast in allen Theilen der christlichen Welt von Seiten der angesehensten christlichen Lehrer begegnen, daß wir wohl der Vermuthung Raum geben dürfen: es wurde die Schrift um diese Zeit fast von allen Christen als eine Schrift des Apostels Johannes verehrt. Dafür spricht auch die Geschichte des Chiliasmus. Die Vertheidiger dieser Lehre hätten sie nie für eine christliche ausgeben können, wenn sie nicht ein bestimmt anerkanntes Fundament hierzu gehabt hätten. Daß sie hierin bloß jüdischen Ansichten folgten, ist ganz unwahrscheinlich, da man sie sonst nirgends auf diesem Wege antrifft. Auch können sie nicht wohl die materiellen Vorstellungen der Juden daran geknüpft haben, indem sie sich sonst ganz im Geiste der Apokalypse über das Reich Christi erklären. „Das Reich Christi ist, sagen sie, kein weltliches und irdisches, sondern ein himmlisches und ewiges Reich, das am Ende der Welt seinen Anfang nehmen wird, wenn er in der Herrlichkeit kommen wird, Lebendige und Todte zu richten und einem Jeden nach seinen Werken zu vergelten. r)

§. 32.

Indeß lag in dem Mißbrauch, der davon gemacht wurde, in den Schwierigkeiten, die sie darbietet und vielleicht auch in einem Theile ihres Inhalts der Grund, daß dieß Buch schon um diese Zeit, noch mehr aber in der Folge, angesehene Gegner erhielt. Als solche nennt uns der h. Epiphanius a) die Sekte der Aloger, welche vor dem Jahre 263 bestand, und das Evangelium Johannes und seinen *λογος* oder die Apokalypse oder beides zugleich verwarf; der h. Dionys von Alexandrien bezeichnet seine Vorfahren als solche; die alte syrische Kirchenübersezung hatte sie ursprünglich nicht in ihrem Kanon und Euseb. und der h. Hieronymus bemerken, griechische Kirchen (ihrer Zeit) nehmen Anstand die Apokalypse des Johannes als echt anzunehmen.

Fassen wir aber diese Gegner näher ins Auge, so verlieren sie gänzlich ihr Gewicht. Von den Alogern ist es allgemein anerkannt, daß sie bei ihrem Kämpfen nicht von Dokumenten, sondern von den verschiedenen Ansichten ausgingen, die etwa ein jeder von dem Buche hatte.

Was die syrische Kirchenübersezung betrifft, so steht der Annahme, daß sie ursprünglich darin sich befinden und später daraus sich verlieren konnte, nichts entgegen. b) Wäre sie aber auch ursprünglich vor dem sechsten Jahrhundert nie darin gewesen, so folgt hieraus noch nicht viel gegen ihre Echtheit, da sie wegen ihrer Dunkelheit zum Vorlesen in den Kirchen ohnehin nicht benutzt wurde und die alten Uebersetzungen zunächst zu diesem Behuf verfertigt wurden.

Wichtiger sind die Bemerkungen des h. Dionys von Alexandrien, die oft wiederholt worden sind, da sie die wesentlichsten Einwendungen gegen das Buch enthalten. Er führt Beschwerde, daß es von Einigen seiner Zeit mit Hintenansezung der übrigen heiligen Schriften überschätzt

r) S. Justin Dial. cum Tryph. p. 305. Hegelipp bei Euseb. Kirchengesch. III, 20.

a) haeres. 51. c. 3.

b) S. J. L. Hug Einleitung ins N. T. I. S. 356 ff.

und zum Irreleiten benützt werde. c) Ferner bemerkt er d): „Einige von unsern Vorfahren haben dieß Buch ganz verworfen, sie durchgingen Hauptstück für Hauptstück, um zu beweisen, daß sie eine Schrift ohne Sinn und Zusammenhang sey. Die Ueberschrift sey falsch, Johannes sey nicht der Verfasser. Es sey dieß auch keine Offenbarung wegen ihrer zu großen Dunkelheit. Weder ein Apostel noch ein heiliger Mann sey der Verfasser, sondern Cerinth, der Stifter einer Sekte, der seinen Erdichtungen zu ihrer Beglaubigung den Namen Johannes vorgesetzt habe: denn sie lehre, wie er, ein irdisches Reich Christi unter Schmaus und sinnlichen Freuden u. s. w. Ich möchte aber nicht wagen, es zu verwerfen, besonders da viele Christen es hochschätzen. Ich glaube, daß ihr Verständniß meine Kräfte übersteige und irgend ein geheimer und ganz wunderbarer Sinn darin liege. Ich verdamme das mir unverständliche nicht, sondern bewundre es darum nur desto mehr.

Ich läugne nicht, daß ihr Verfasser Johannes heiße, denn ich gestehe, daß es das Werk eines gottbegeisterten Mannes sey. Aber das möchte ich nicht zugeben, daß dieser der Apostel, der Verfasser des Evangeliums und Briefes sey. Denn ich schließe aus dem Genius und der Darstellungsweise in beiden, sowie auch aus der Anordnung, daß nicht der nämliche der Verfasser sey. Der Evangelist nennt sich im Evangelium und im Briefe nirgends, aber jener nennt sich gleich zu Anfang, und wiederholt dieß Kap. 1, 9. 22, 7. 8. Welcher Johannes gemeint sey, ist nicht bekannt.“ —

Alle diese Schwierigkeiten, so hoch man sie auch anschlagen mag, können doch nur irgend eine Beweiskraft haben, insofern wir nach genauer Prüfung sie als gegründet erkennen: indem sie lediglich auf subjektiven Ansichten derjenigen, welche sie dem Cerinth zuschrieben (unstreitig solche welche im Streit mit den Chiliasen dagegen erbittert worden waren e), und des Dionysius der sie dem Evangelisten Johannes nicht beizulegen wagte, beruhen. Da ich bereits nachgewiesen habe, daß darin ein vortrefflicher Sinn und Zusammenhang vorhanden sey (S. S. 10 bis 23), daß die Klagen über ihre Dunkelheit auf Rechnung der Unbekanntschaft mit der Propheten-Sprache komme, daß die Behauptung als ob darin ein irdisches Reich Christi gelehrt werde, ganz falsch sey, daß der Genius, die Darstellungsweise und Anordnung der eines prophetischen Buches entspreche, aber auch viel Analoges mit der des Evangeliums und des ersten Briefes habe, daß endlich die Angabe des Namens des Verfassers zum Charakter eines prophetischen Buches gehöre, wodurch dessen Inhalt seine Autorität erhalten soll (S. 1.): so sind alle diese Einwendungen erledigt und die daraus gemachten Folgerungen fallen von selbst weg. Es hat sich daher selbst die alexandrinische Kirche so wenig daran gestört, daß auch ihre späteren Schriftsteller z. B. Didymus f), Athanasius, Marcus u. s. w. sie einstimmig dem Johannes dem Evangelisten beilegen.

c) Bei Euseb. R. G. VII, 24.

d) Bei Euseb. R. G. VII, 25.

e) S. Hug Einleitung ins N. T. II, S. 584.

f) S. de trinit. III, 5. 354 337. I, 15. 17. Enarrat. in ep. Judae in der Bibl. P. P. max. S. 336.

Wir kommen nun zu den ungünstigen Nachrichten, welche Euseb und der h. Hieronymus uns über ihre Anerkennung mittheilen. Euseb g) bemerkt, daß einige sie unter diejenigen Schriften des N. T. versetzen, welche allgemein als echt anerkannt sind, andre aber unter diejenigen, welche nicht ganz zu verwerfen sind, und von rechtgläubigen Männern aus guter Absicht verfaßt wurden. Hieronymus h) sagt: „Wenn die Lateiner den Brief an die Hebräer nicht unter die kanonischen Schriften aufnehmen, so nehmen auch griechische Kirchen mit gleicher Freiheit die Apokalypse des Johannes nicht an; ich aber erkenne beide an, denn ich hänge nicht an der Gewohnheit der Zeit, sondern folge dem Ansehen älterer Schriftsteller, welche sich der Beweise aus beiden und zwar als kanonischen und kirchlichen Schriften bedienen.“

Beide Referenten stimmen in der Hauptsache miteinander überein. Nach Hieronymus ist das Ansehen der alten Schriftsteller für sie, nach Euseb rechnete man sie zu seiner Zeit unter die als echt allgemein anerkannten Schriften. Nach Hieronymus hatten zu seiner Zeit griechische Kirchen die Gewohnheit, sie nicht anzunehmen, nach Euseb rechneten sie einige zu seiner Zeit in die dritte Klasse. Daß aber die Gründe, welche das letzte veranlaßten, wieder bloß subjektiv, und denen des Dionysius ähnlich, keineswegs aber historisch begründet waren, darf meines Erachtens aus den Worten beider Referenten gefolgert und mit um so mehr Zuversicht behauptet werden, da das christliche Alterthum kein vollgültiges kritisches Datum fürs Gegentheil liefert. Indeß kann auch das aus subjektiven Gründen hervorgehende Verwerfungsurtheil Einiger keineswegs so allgemein gewesen seyn, als man aus jenen Worten schließen könnte. Wenn sie gleich der h. Gregor von Nazianz in seinem metrischen Verzeichniß der Schriften des N. T. und Cyrill von Jerusalem in dem Verzeichniß der kanonischen Bücher übergehen, auch Amphiloeh von Iconium bemerkt, daß Einige sie als göttlich verehren und Andre sie verwerfen: so gesteht ihr doch Gregor von Nazianz ein Ansehen in Glaubenslehren zu, und Basilus der Rappadozier, Epiphanius, Ephraim der Syrer und viele andre bereits angeführte Kirchenlehrer dieser Zeit sprechen ihr das Wort als einem echten Aussaße des Apostels Johannes, sowie denn auch die ganze christliche Kirche in der Folgezeit ihn als solchen stets anerkannt hat. i)

§. 33.

Es ist allgemein anerkannt, daß die Bestimmung der Zeit, in welcher die Orakel von ihren Verfassern geschrieben oder gesprochen sind, wegen ihrer unbestimmten Angaben eine der schwierigsten Aufgaben in der Kritik sey. — Welche Schwierigkeiten dieß auch bei der Apokalypse habe, erhellt schon aus den verschiedenen Ansichten, welche hierüber schon

g) Kirchengesch. III, 25. 3 und 24.

h) epist. 129. ad Dardan. §. 3. S. 973. ed. Vallars.

i) Vgl. über die Echtheit ausführlichere und gründlichere Erörterungen in Hug's Einleitung ins N. T. II, S. 577 — 598. Storr neue Apologie der Offenbarung Johannes. Tübingen 1783.

in den ältesten Zeiten geltend waren. Irenäus a), Euseb b), Hieronymus c), Victorin d), Polycrates e), Hippolytus f) und andre versichern oder deuten wenigstens darauf hin, daß sie unter Domitian verfaßt sey, Clemens von Alexandrien g) und Tertullian h) liefern nur unbestimmte Nachrichten, die Unterschrift aus dem sechsten Jahrhundert in der syrischen Uebersetzung i), und Arethas k) sagen: Johannes sey unter Nero auf Patmos verbannt, wornach auch die Abfassung der Apokalypse in diese Zeit veretzt werden müßte, und nach Epiphanius l) schrieb er schon unter Claudius. Welche von diesen Angaben ist die richtige?

Das Buch selbst liefert einige kritische Data, welche uns als Haltpunkte für die Berichtigung dieser Angaben dienen können. — Die sieben Endschreiben im zweiten und dritten Kapitel lassen voraussetzen, daß in den sieben Städten Kleinasien in Ephesus, Smyrna, Pergamus, Thyatira, Sardes, Philadelphia und Laodicea bereits christliche Gemeinden, an welche sie gerichtet sind, bestanden. Das Christenthum wurde aber erst um das Jahr 54 nach Christus in dieser Gegend verbreitet, es kann also das Buch nicht vor dieser Zeit geschrieben seyn.

Der ganze erste Abschnitt der Offenbarung Kap. 4 — 12, worin die Auflösung des jüdischen Staats und die Zerstörung Jerusalems ge- weissagt wird, kann nicht nach derselben abgefaßt seyn. Daß er beides vorher verkündigt habe, versichern auch Euseb, Hieronymus, einige Erklärer bei Andreas m), Arethas n), und viele andre, welches ihre Abfassung vor dem Jahre 72 nach Chr. nothwendig macht. Sie kann aber auch nicht viel früher geschrieben seyn, denn es sind darin viele Angaben enthalten, die so sehr ins Einzelne gehen, wie sie die Propheten von der fernern Zukunft nicht darstellen. Ich rechne hier die Beschreibung der Sitarier und Edomiter Kap. 9, 1 — 11, des Falls eines Partheihauptes Kap. 8, 10. 11. und besonders die Beschrei-

a) adv. haeres. V, 30. und bei Euseb. K. G. III, 18.

b) K. G. III, 17. 18.

c) Catal. script. eccl. sub v. Joannes.

d) Comm. in Apoc. in Bibl. Maxim. vet. Patr. Lugd. T. III. S. 419 ff.

e) Er lebte im 6ten Jahrhundert und berichtet in der Schrift de Timothei martyrio: Johannes habe unter Nero Schiffbruch gelitten, sey nach Ephesus gekommen, von Domitian erlirt, von Nerva wieder freigelassen worden.

f) Er lebte im 10ten Jahrhundert und erzählt in der Schrift *περι των ιβ αποστολων*: Johannes wurde in Asien vom Kaiser Domitian nach der Insel Patmos verbannt, wo er das Evangelium schrieb und die Apokalypse sah.

g) S. quis dives salvus S. 48. „Als der Herrmann, sagt er, gestorben war, ist Johannes nach Patmos nach Ephesus gekommen.“

h) de praescr. haeret. C. 36.: „glücklich ist die Kirche, sagt er, wo der Apostel Johannes, nachdem er in Del geworfen nichts gelitten hat, auf eine Insel verwiesen wird.“

i) „Die Offenbarung, welche dem Evangelisten Johannes auf der Insel Patmos, auf die ihn Kaiser Nero verwies, zu Theil wurde.“

k) Comment. in Apoc. I.

l) Haeres. LI, 12.

m) Comm. in Apoc. er führt dieß als die Ansicht älterer Erklärer an, jedoch mißbilligend.

n) Comm. in Apoc. C.

bung der großen Theuerung Kap. 6, 5. 6. Flavius Josephus o) erzählt uns Jahr 71 von dem Partheihauptling Johannes zu Jerusalem: "er habe auch den heiligen Wein und das Del, welche die Priester aufbewahrten um es auf die Opfer zu gießen, ausgeschöpft, der Menge ausgetheilt, und diese haben ohne zu erröthen mit Salben und Trinken mehr als ein Hin verbraucht." Wer erkennt hierin nicht eine Aehnlichkeit mit den Worten des Johannes Apostelg. 6, 6. "am Del und Wein vergreif dich nicht."

Eine Zeitbestimmung enthält auch Kap. 13, 3. 14, wo gesagt ist, daß das römische Reich bereits einen Zustand der Anarchie erlebt hatte. S. §. 24. Es kann demnach unsre Schrift nicht vor demselben oder wie §. 24. gezeigt worden ist, nicht vor dem Regierungsantritt Vespasians geschrieben seyn. Sie kann aber auch nicht lange nach demselben verfaßt seyn; denn Kap. 17, 8. 11. wird das Reich so geschildert: als existirte es gleichsam nicht in dem Augenblicke, in dem unser Geber seine Visionen sah. Eine noch genauere Zeitbestimmung enthält auch Kap. 17, 10.

Es wird dort von den sieben Kaisern gesagt, daß fünf bereits gestorben seyen zur Zeit als der Verfasser lebte, der sechste regiere eben, und der siebente werde nur kurze Zeit Kaiser seyn. Ich habe oben §. 24. nachgewiesen, daß der sechste Kaiser Vespasian war und es ist demnach unser Buch während dessen Regierungszeit, und zwar nach dem obigen Anfang derselben, also ums Jahr 69 oder 70 verfaßt.

Wenn wir diese aus dem Buche selbst erhobenen Angaben mit den oben erwähnten Nachrichten alter christlicher Schriftsteller zu vereinigen suchen, so ergiebt sich als Resultat folgende Ansicht als die allein richtige.

Johannes wurde gegen das Ende der Regierung des Nero oder um das Jahr 68 nach Patmos verbannt, er blieb daselbst während des Zustandes der Anarchie, erhielt die Offenbarung, nachdem Vespasian als Kaiser anerkannt war, und durfte nach der unter diesem Kaiser wiederhergestellten allgemeinen Ordnung nach Ephesus zurückkehren.

Man stellt dieser Ansicht freilich die Nachricht der oben genannten angesehenen Schriftsteller, besonders des h. Irenäus entgegen, der sich zur Beglaubigung seiner Nachrichten bisweilen sogar auf Zeitgenossen des Apostels Johannes beruft p), wornach unser Buch erst unter Domitian und um das Ende seiner Regierung, also wenigstens 25 Jahre später, geschrieben wurde.

Prüfen wir aber diese Nachricht genauer, so verschwindet ihr Gewicht. Irenäus beruft sich in der Stelle, in welcher er dieselbe mittheilt, nicht auf die Ueberlieferung, sondern er erwähnt ihrer nur beiläufig.

Wenn er dies nun mit eben dem unbegreiflichen Leichtsinne erzählte, mit welchem er andre Dinge angiebt, z. B. das hohe Lebensalter Christi q), welchen Werth können wir dann auf seinen Bericht legen? Es haben aber beide Mittheilungen wirklich viel analoges in der Darstellungsweise. Daß die übrigen Berichterstatter einzig dem Irenäus ihre Nachricht zu verdanken haben, kann um so weniger geläugnet werden, da der

o) Jüd. Krieg. V, 13. §. 6.

p) S. adv. haer. V, 33. 30. und bei Euseb. K. G. V, 8.

q) Irenaeus adv. Haeres. II, 22.

Zusammenhang bei Euseb entscheidend dafür spricht, und Hieronymus sowie die übrigen augenscheinlich von Euseb. abhängig sind, auch Euseb und Hieronymus eine andre Privatmeinung nach dem Obigen hatten.

§. 34.

Diese Offenbarungen wurden dem Johannes, wie Kap. 1, 9. 10. bemerkt wird, auf der Insel Patmos zu Theil, welche Angabe auf jeden Fall eben so viel Glauben verdient, wie ähnliche Angaben der Propheten des N. T. Sie stimmt überein mit den häufigen Klagen des Verfassers über Verfolgungen der Christen Kap. 2, 2. 3. 9. 10. 13. 6, 9. 10. 8, 14. 13, 7. 9. 14, 13. 16, 6. 18, 6 ff. 19, 2. 20, 4. u. a. sowie auch mit der Bemerkung des Verfassers, daß er selbst Mitgenosse der Trübsale sey Kap. 1, 9. 10.

Von einer Verbannung des Apostels auf diese Insel sprechen viele alte Schriftsteller z. B. Tertullian, Clemens von Alexandrien, Euseb, Hieronymus und andre, und unterhalb der Stadt auf dieser Insel zeigt man den Reisenden (und auch mir im Juli 1821) die Grotte, worin nach der Ueberlieferung Johannes diese Vision gehabt haben soll.

§. 35.

Mit dem Resultat der bisherigen Erörterungen harmonirt auch vortrefflich der Zweck, der den Johannes bei Abfassung dieser Schrift leiten konnte.

Die Grausamkeiten des Nero hatten eine allgemeine Bestürzung verursacht. Auch die Christen wurden davon getroffen, in Kleinasien befanden sie sich in einer betrübten Lage Kap. 2, 10. 11., man hatte dort auch bereits Beispiele von Märtyrern Kap. 2, 13.

Die Vorgänge in Palästina und die Verfolgungen, die sie von Juden und Heiden zu erdulden hatten, mochten wohl die Besorgniß einflößen: die Verheißungen Christi Matth. 23, 38. 39. Kap. 24, 15—31. Marc 13, 14—27. Luc. 21, 20—28. möchten nicht in Erfüllung gehen. Da war Trost und Ermunterung nothwendig. Er spendet beides, indem er zeigt, daß die Wiederkunft des Herrn nahe, der Sieg des Christenthums gewiß sey. — Diese Tendenz unsrer Schrift erhält ihre Beleuchtung aus den Briefen des heiligen Apostels Paulus, vorzüglich aus denen an die Thessaloniker. Auch darin ist von der baldigen Wiederkunft des Herrn, von der Auferstehung der Todten, von den Verfolgungen, welche die Christen noch zu erdulden haben sollen und von den schweren Proben, welche die Christen noch von ihrer Standhaftigkeit abzulegen haben würden, die Rede. Die Verführungen des Satans sollen nicht eher ein Ende haben bis die Wiederkunft des Herrn oder der volle Sieg des Christenthums eingetreten seyn werde. Die Veranlassung zu diesen Belehrungen fand Paulus in dem verderblichen Streben einiger Irrlehrer, welche die Christen über die nahe Wiederkunft des Herrn durch allerlei Folgerungen zu beunruhigen wußten, (S. II Thess. 2, 1—3), sogar für diesen Zweck einen dem Apostel untergeschobenen Brief in Umlauf gesetzt hatten. Die Vorgänge in Pa-

lästina konnten sie um so mehr darin bestärken, da Christus selbst dieselben mit seiner Wiederkehr in Verbindung gesetzt hatte, und da besonders viele Jüdenchristen für eine höhere Deutung dieser Aeußerungen Christi so wenig Empfänglichkeit hatten. Wer erkennt hier nicht die auffallendste Aehnlichkeit der äusseren Verhältnisse der sieben kleinasiatischen Gemeinden und der zu Thessalonik, auf die beide Apostel nach Bedürfnis zu wirken die Absicht hatten? Wer erkennt nicht in den Ausdrücken, womit beide das Treiben dieser Verführer, und den Feind alles Guten bezeichnen, die gemeinsame Hauptquelle, nämlich einige Weissungen im Daniel, die sie für ihre Beweise benutzen und geistig deuten mußten, weil jene ihnen eine sinnliche Beziehung gaben.

§. 36.

Die Apokalypse ist zunächst für einige Gemeinden in Kleinasien bestimmt, wo die griechische Sprache die allgemein übliche oder Landessprache war: es ist daher wohl schon darum gewis, daß sie ursprünglich in griechischer Sprache verfaßt wurde. Dieß wird durch einige Stellen im Buche selbst auch bestätigt. Bei dem Gebrauch einiger Worte z. B. *ορνυή του μαρτυρίου* 15, 5. *ἀλληλοῖα* 19, 1. 3. 4. 6. *ἀορνυοομένη* 16, 15. *ορνυόω* 16, 10. in der bestimmten Bedeutung, scheint der Verfasser solche Leser, die an die alte griechische Kirchenübersetzung gewöhnt waren, vor Augen gehabt zu haben: ein Uebersetzer würde die dem hebräischen oder aramäischen Text mehr entsprechenden Worte gewählt haben. Die Wahl des Anfangs- und Endbuchstaben im griechischen Alphabet zur Bezeichnung des Begriffs: der Erste und der Letzte, dürften gleichfalls für die griechische Abfassung sprechen. Auch das christliche Alterthum kannte keinen andern Urtext als den griechischen.

In der Schreibart zeigt der Verfasser einige Unbeholfenheit z. B. in Ansehung der Verbindung der Haupt- und Beinörter durch die Fälle. S. Kap. 1, 5. 2, 20. 3, 12. 4, 4. 8. 6, 1. 7, 9. 8, 9. 9, 14. 13, 3. 14, 7. 12. 15, 2. u. s. w. in Ansehung der Geschlechtsverbindung, wie Kap. 4, 1. 3. 11, 15. 14, 19., im Gebrauch der Zeiten, z. B. Kap. 2, 2. 8, 11. 10, 7. 12, 2. 14, 13. u. a., des Mittelworts, z. B. Kap. 1, 16. 3, 12. 4, 5. 5, 12. 10, 2. 8. u. a. der unbestimmten Zeit, z. B. Kap. 12, 7. — Indes kommt hievon viel auf Rechnung der Prophetensprache, auch hat man die Klagen über die Menge von Solöcismen und Barbarismen seit dem alexandrinischen Dionysius offenbar zu sehr übertrieben und sich gewis geirrt, wenn man behauptete, sie kämen bei andern griechischen Schriftstellern gar nicht vor. Es ist nachgewiesen (S. G. B. Winer de Solöcismis,) qui in Apoc. Joannis inesse dicuntur. Erlang. 1825, in dessen exegetischen Studien, 1r Bd. Leipz. 1827), daß sich von allen Anomalien, die sich etwa in unserm Buche finden, bei guten und selbst bei den besten griechischen Schriftstellern Aehnlichkeiten nachweisen lassen.